

Aus dem psychologischen Institut der Universität Würzburg

Tatsachen und Probleme zu einer Psychologie der Denkvorgänge

Von Karl Bühler

Hrsg.: Wilhelm Humérez

Inhaltsverzeichnis

II. Über Gedankenzusammenhänge.....	6
§ 1. Über zwischengedankliche, bewußte Beziehungen.....	6
§ 2. Über das Auffassen von Gedanken (das Verstehen von Sätzen).....	12
III. Über Gedankenerinnerungen.....	20
Einleitung.....	20
§ 1. Die Versuche.....	21
1) Die Gedankenpaarung (P).....	21
2) Die Ergänzungsversuche (E).....	23
3) Die Analogieversuche (A).....	26
4) Die Stichwortversuche (St).....	30
5) Versuchspersonen und Versuchanzahl.....	32
§ 2. Beschreibung der Erinnerungserlebnisse.....	34
1) Das Ausgangserlebnis der Erinnerung.....	36
2) Erinnerung und Reproduktion (Iteration).....	44
3) Die Ausgestaltung der Erinnerung (das Finden der Sätze).....	52
Anhang.....	64
Versuchstexte zu III. Über Gedankenerinnerungen.....	64

II. Über Gedankenzusammenhänge

§ 1. Über zwischengedankliche, bewußte Beziehungen

Die Inhaltsanalyse eines Gedankenganges ist mit der Beschreibung der Gedanken, die er enthält, noch nicht vollendet. Wenn die psychologischen Bestimmungen für alle Gedanken eines Denkprozesses, wie ihn etwa die Beantwortung einer unserer Fragen voraussetzt, durchgeführt wären, so wäre damit noch nicht erschöpfend wiedergegeben, was in der Denkzeit tatsächlich bewußt war. Es läuft außer den Gedanken noch allerhand Wissen bei unserem Denken nebenher. Wie wissen z. B., ob wir auf dem richtigen Wege sind, ob wir uns dem Ziele nähern; wir wissen von einem Gedanken, daß er neu ist, uns jetzt zum erstenmal aufgegangen ist oder daß er aus unserem Gedächtnisschatz stammt, vielleicht, daß wir ihn da oder dort aufgelesen haben; wir wissen von einem späteren Gedanken, wie er mit den ihm vorausgegangenen zusammenhängt usw. All dies Wissen erfolgt selten in eigenen Akten, wir sind auch auf seinen Inhalt nicht besonders gerichtet, es liegt gleichsam zwischen den Gedanken; [2] die Vp. erklären denn auch häufig »*zwischen*durch war mir noch das und das bewußt«.

Nehmen wir als Beispiel ein Protokoll:

K. *F*₉¹ »Was hat Herbart mit Hume gemein?« – Ja (23"). – »Zunächst kam mir der Gedanke an die Assoziationslehre (Wort Assoziation innerlich gesprochen). Dann hab' ich nach weiteren gemeinsamen Momenten gesucht. Es kam mit der Gedanke an Vorstellung als Träger des Seelenlebens (Wort Vorstellung innerlich gesprochen). Ich dachte aber gleich, das paßt nicht. Dann drängte sich mir auf: Beziehung auf ein psychisch Reales, hatte aber sofort damit das Bewußtsein: darin liegt ja gerade ein Unterschied beider. Dann hab' ichs aufgegeben. [Die Vp. Fügt hinzu:] Mit all diesen Gedanken war eine Beziehung zu der gestellten Aufgabe bewußt. Das Ganze war vereinheitlicht durch diese Beziehungen; es war eben mein Denken getragen von der einen Idee, gemeinsame Merkmale zu finden und jene Beziehungen waren der Ausdruck dafür.«

K. *N*₇ (Verstehen Sie?) »Wir verachten alles, was sich erklären läßt.« – Ja (5"). – »Sofort nach dem Anhören kam mir der Gedanke an einen fanatischen Wirklichkeitsmenschen. Dann der Gedanke an gewisse Ästhetiker, und dann sagte ich gleich ja. Die Gedanken selbst genau wiederzugeben wäre sehr schwer... Aber es war mir sehr klar der Zusammenhang dieser Gedanken mit der Aufgabe bewußt. [Und dann noch unter dem Eindruck des eben Erlebten:] Es ist wunderbar, wie man etwas wissen kann, ohne es eigentlich zu denken; ich meine, daß es innerhalb des Wissens gewußte Beziehungen gibt, die gar keinen eigenen Gegenstand haben!«

In beiden Protokollen waren es Beziehungen der Gedanken zu der Aufgabe, die mit bewußt waren. Was ist denn Aufgabe? Watt hat mit diesem Wort einen realen Faktor in den Denkvorgängen bezeichnet, einen Faktor, der neben den Assoziationen zur Erklärung des Vorstellungs-(oder Gedanken-)ablaufs herangezogen werden muß. Ach hat zur Bezeichnung eines ähnlichen Tatbestandes bei den Willenshandlungen den Terminus »determinierende Tendenz« geprägt. In beiden Fällen handelt es sich um ein Geschehen. Unsere Beziehungen sind Inhaltskorrelate zu diesem realen Faktor, in ihnen kommt es zum Bewußtsein, daß die Aufgabe wirksam ist. Die Aufgabe selbst ist dabei im Bewußtsein meist nicht durch besondere Inhalte vertreten. Sie ist inhaltlich nichts als der zweite Beziehungspunkt für jene Beziehungen, ein Punkt in dem Sinne, daß er oft nur durch diese Funktion im Bewußtsein nachzuweisen ist.

Ähnlich wie mit der Aufgabe hängen die Gedanken häufig [3] unter sich oder mit anderen,

1 Vgl. Über die Versuchsreihe *F* den ersten Teil dieser Untersuchung Archiv für die gesamte Psychologie IX. S. 347 f. (Sep. S. 51 f.)

außerhalb des jetzigen Prozesses liegenden psychischen Inhalten zusammen. Ein Gedanke bringt manchmal einen Ursprungsnachweis ins Bewußtsein mit. So berichten unsere Vp. häufig, sie hätten sofort gewußt, der Gedanke gehört dem oder jenem Schriftsteller an; bei den Aphorismen war es hauptsächlich Nietzsche, dem sie zugeordnet wurden. »Wußte gleich: das ist Nietzsche« und ähnliche Angaben kehren häufig wieder. Das Bewußtsein ist dabei mehr oder minder bestimmt. Von dem einfachen: »das klingt, wie wenn es dahin gehörte« bis zu dem klaren Bewußtsein von der Rolle oder der Stelle des Gedankens in einem System finden wir da alle Übergänge. »Es war mir auch, als ob ich den Gedanken aus N. schon kannte, aber ohne klaren Bewußtsein von dem Zusammenhang, aus dem er stammen sollte«; »dazwischen wußte ich auch, daß Lessing dem nicht fern stehen würde, in undeutlicher Erinnerung an den bekannten Ausspruch« (K. N₁₂). Auf die Frage »Können Sie sich folgenden Satz sinnvoll ergänzen: Noch eine solche Schlacht, sprach Moltke, und« – erklärte K.: »ich habe unwillkürlich weiter gesprochen – und wir sind verloren und das auf Pyrrhus bezogen, ohne daß mir der Name P. bewußt war...«

Andere Bewußtseinsinhalte stellen Beziehungen her zu den vorausgehenden Aufgaben derselben Versuchsstunde: »zwischen durch das Bewußtsein, daß heute schon mehrere Sätze über das Lügen da waren« (D. N₅₉), »daß heute schon einmal das Verhältnis von Tugend und Lüge behandelt war« (D. N₇₂); »außerdem zwischen durch das Bewußtsein, daß diese Aufgabe anders ist als die früheren, es war etwas Situationsartiges, ich mußte mich erst anders einstellen« (K. B₂₇); »war zunächst überrascht über die ganz andere Form dieses Satzes gegenüber den früheren« (K. R₁₉) usf.

Mitten durch das Denken hindurch geht oft eine stille Kritik des gehörten Satzes oder der gestellten Aufgabe: »hier sei wohl absichtlich etwas recht Fernliegendes gefragt« (D. F₉); »wie man nur so was fragen kann« (S. C₁₁); »das ist doch ein recht trivialer Gedanke«. Manchmal verbirgt sich solch ein Wissen in einem Affekt: »ich fühlte ein Unbehagen über den mangelhaften Bau des Satzes« (D. F₄); »freute mich über die schöne Prägnanz des Satzes«. »Das Ganze war begleitet von dem angenehmen Bewußtsein, daß mir das näher liegt als das Vorhergehende« (K. F₄); [4] »über all dem lag so ein Gefühl, das ich etwa so verständlich machen kann: tant de bruit pour une omelette«; »dazwischen Komik, daß Sie das nicht als selbstverständlich voraussetzen« (D. B₁₆); »außerdem war mir bewußt, daß Sie mir die Antwort 'ja' suggerieren wollten«.

Das ist nur eine kleine Auslese aus den mannigfachen Angaben über zwischengedankliches Wissen. Man muß sich, um das Bild zu vervollständigen, hinzu ergänzen, was Ach und Messer schon über ähnliche Bewußtseinsinhalte beigebracht haben. Man wird dort finden, daß insbesondere die Leichtigkeit oder Schwierigkeit der gestellten Aufgabe, Lösungsmöglichkeiten und ähnliches häufig als Inhalt solchen Wissens auftreten. Ein paar Beispiele mögen zeigen, daß diese an Reaktions- und einfachen Denkversuchen beobachteten Gebilde sich auch in den komplizierteren Denkprozessen nachweisen lassen.

S. C₁. »Wissen Sie, wieviel Stufen die Treppe zum Hauptportal der hiesigen Universität hat?« – Nein (6").
– »Bei Stufen dachte ich ganz schnell an Stufen irgendeines philosophischen Systems, damit war mir bewußt, das werde ich nicht lösen können...«

In einem anderen Protokoll heißt es »gleich bei Anhören des Wortes Philosophie Erleichterung: das werde ich lösen können«. Hierher gehören auch gewisse die Antwort rechtfertigende Bewußtseinsinhalte: »ich wußte dabei, daß man noch einen tieferen Sinn herausbekommen könnte, aber meine Antwort sollte für den an der Oberfläche liegenden gelten« (D. N₉₄); »ich wußte mit der Antwort 'nein', daß ich dem Satz eigentlich Unrecht tat, aber ich hatte mich einmal darauf [eine gewisse Auffassung] eingestellt und so sollte es bleiben« (D. N₂₂); »mit der Antwort 'ja' war mir zugleich bewußt, daß ich bei einer Begründung eben den Satz so deuten mußte« (D. F₆). Das sind keine eigentlichen Begründungen der Antwort, diese dürften in einen anderen Zusammenhang gehören, sondern nur Hinweise, wie man, etwa zur Rede gestellt,

die Antwort vertreten könnte.

All das bisher angeführte zwischengedankliche Wissen ist einheitlich dadurch charakterisiert, daß es nicht den eigentlichen Gehalt der Gedanken trifft und verbindet, sondern nur zu den Gedanken als Erlebnissen etwas aussagt, sie als Erlebnisse verbindet. Nicht zwischen Gemeintem und Gemeintem, sondern zwischen dem jetzt und nachher etwas Meinen und früher schon [5] einmal Gemeintem stellt es bewußte Verbindungen her. Gehört es demnach nicht zu dem eigentlichen Denkgehalt, zu dem was den Denkfortschritt bringt, so hat es doch eine wichtige Funktion bei unserem Denken zu erfüllen. Es garantiert die Einheitlichkeit des Denkprozesses und ist der Ausdruck einer Kontrolle, die der Denkende selbst ausübt über das, was in ihm vorgeht. Wenn sie gänzlich fehlen, hat der Denkende die Orientierung verloren; er steht bei einem einzelnen Gedanken ohne zu wissen, was der eigentlich hier leisten soll. »Was soll mir das?« »Wie komme ich doch darauf?« Das sind Fragen, die nicht nur einem zerstreuten Redner, sondern auch bei verhältnismäßig kurzen Denkprozessen vorkommen können und dann beweisen, daß man den Faden verloren hat. Der »Faden« ist eben nichts anderes als die Gesamtheit jener Bewußtseinsinhalte. Die Eigentümlichkeit, die sie den Prozessen aufdrücken, ist eine Einheitlichkeit und Zielstrebigkeit. Sie sind kein spezifische Merkmal für die Denkvorgänge; man kann sich an Stelle der durch sie verbundenen Gedanken ebensogut Vorstellungen oder Gefühle denken. Sie stellen also das dar, was die Denkprozesse mit manchen Willenshandlungen gemeinsam haben oder wenn man will, sie charakterisieren die Denkprozesse, welche die Lösung einer Frage zum Ziele haben, als bewußte Willenshandlungen².

Wie werden wir nun diese Bewußtseinsinhalte zu bezeichnen haben? Manche von den komplexeren werden wohl als eigene Gedanken aufgefaßt werden müssen, die neben den Hauptgedanken herlaufen. Es wäre ja durchaus unrichtig zu glauben, es könne stets nur ein einziger Gedanke um Bewußtsein präsent sein, der Ausdruck »Gedankenreihe« gibt in dieser Beziehung ein falsches Bild der Tatsachen. Es sind häufig mehrere Gedanken gleichzeitig im Bewußtsein, man wird also nichts Besonderes dabei finden, daß Nebengedanken das Wissen der beschriebenen Art enthalten können. Aber die meisten der mitgeteilten Inhalte sind so unselbständig und zugleich so einfach, daß wir sie wohl mit Ach als Beziehungen bezeichnen müssen. Wir wollen sie zwischengedankliche Beziehungen und zur Unterscheidung von einer gleich zu behandelnden zweiten Gruppe zwischengedanklicher Beziehungen Zwischenerlebnisbeziehungen nennen. [6]

Wir sagten, die Zwischenerlebnisbeziehungen geben dem Denkenden Auskunft über das, was in ihm geschieht. Da erhebt sich gleich die Frage: gehört dazu nicht eine Reflexion? Muß man seine Erlebnisse nicht erst nachträglich zum Gegenstand der Beachtung machen, um etwas über sie wissen zu können? Wenn man unter Reflexion einen besonderen Akt der Rückwendung versteht, so muß die Frage verneint werden. Den Vp. ist nichts von einem solchen Akt bewußt. Die Zwischenerlebnisbeziehungen scheinen ihnen unmittelbar mit den Gedanken gegeben zu sein. Das bringt zur Lösung der alten Frage, ob der Akt neben seinem Inhalt bewußt ist, den Beitrag, daß jedenfalls Beziehungen zwischen den Akten (oder in Stumpfscher und Külpescher Terminologie den Funktionen) bewußt sein können ohne Reflexion. Vielleicht wird man versucht sein, daraus zu schließen, wenn Beziehungen bewußt seien, müßten auch die Beziehungspunkte, eben die Funktionen selbst, bewußt sein. Ob das berechtigt ist oder nicht, brauchen wir hier nicht zu untersuchen.

Eine andere Frage wäre die, ob diese Zwischenerlebnisbeziehungen nicht Kunstprodukte des Experiments sind. Man könnte sich ja denken, die Lage als Vp. und das Bewußtsein, über sein Denken berichten zu müssen, versetze den Erlebenden in eine Art Reflexionsstimmung und diese erzeugt die Zwischenerlebnisbeziehungen.

2 Vgl. dazu Ach, a. a. O. S. 191 ff.

Von der Hand zu weisen ist diese Möglichkeit nicht, es mögen wohl manche den Umständen des Experiments ihre Entstehung verdanken. Daß sie es alle tun, glaube ich deshalb nicht, weil sie auch, wie wir aus unseren Erinnerungsversuchen schließen können, bei Denkvorgängen auftreten, denen, wie die Vp. weiß, gar keine Protokollaufnahme folgt. Wohl aber glaube ich, daß bei weitem nicht alle angegeben werden, die tatsächlich vorhanden waren, und zwar aus zwei Gründen: einmal weil sie zu dem Allerselbstverständlichsten und Intimsten gehören, was wir besitzen, und daher sehr leicht übersehen werden können, und dann weil sie, wie uns wiederum die Erinnerungsversuche zeigen werden, von dem Gedächtnis viel weniger treu festgehalten werden als die anderen Beziehungen, wie also werden annehmen müssen, daß sie nach dem Prozesse schnell vergessen werden.

In der Schilderung der Zwischenerlebnisbeziehungen ist negativ schon enthalten, wie die zweite Gruppe von zwischengedanklichen Beziehungen zu kennzeichnen sein wird. Ich meine mit der zweiten Gruppe die eigentlich logischen Beziehungen; die Beziehungen, die uns bewußt werden lassen, wie ein Gedanke mit dem anderen seinem Inhalte nach zusammenhängt, ob sie im Verhältnis des Gegensatzes oder von Grund und Folge oder ob sie im Widerspruch miteinander stehen usw. Auch diese Verhältnisse sind uns beim Denken bewußt, vielfach ohne daß wir besonders darauf achten. Wir wollen die Inhalte, die sie uns zum Bewußtsein bringen, da sie Gedachtes mit Gedachtem verbinden, als Zwischengegenstandsbeziehungen bezeichnen. Wir werden im nächsten Paragraphen, bei der Untersuchung des Auffassens von Gedanken reichlich Gelegenheit haben, sie kennen zu lernen, hier seien daher nur ein paar zur vorläufigen Orientierung mitgeteilt.

D. B₃₁. »Bedeutet der Monismus wirklich die Verneinung der Persönlichkeit?« – Ist sinnlos (15"). – »...Ich hatte zwischen dem Gedanken an die Weltanschauung und dem an die Persönlichkeit das Bewußtsein, daß sie gar nicht in Beziehung stehen; es war wie ein Bewußtsein der logischen Unmöglichkeit.«

In anderen Protokollen erscheint das Bewußtsein, »daß das ja genau das Gegenteil von dem vorhin Gesagten ist« oder »daß das übereinstimmt mit etwas schon oft von mir Gedachtem« und ähnliches. Es kommt häufig vor, daß die Aufmerksamkeit auf ein erst nur nebenbei bewußtes logisches Verhältnis gerichtet wird, und daß es dann zum Gegenstand eines eigenen Gedankens wird. In diesem Falle wäre aus einer zwischengedanklichen eine innergedankliche Beziehung geworden³.

Manchmal wird von einem Gedanken oder einer Vorstellung berichtet, sie seien durch eine hinzutretende Beziehung eigentlich erst in den Denkszusammenhang aufgenommen worden. Dafür eine charakteristische Angabe:

K. C₃. »Wissen Sie, wo unsere zweite 1/5-Sekundenuhr jetzt ist?« – Ja (5"). – »Ich hatte sofort eine Vorstellung der Zimmerflucht unseres Instituts mit dem großen Schrank im Mittelzimmer. Ich bin rasch mit dem Blick durchgewandert. Dann dachte ich: dort vermutlich (innerlich gesprochen). Die Vorstellung war sofort da, wie bei einer automatischen Reaktion. Erst mit dem 'dort vermutlich' trat Denken ein. Es war wie wenn das Bild erst dadurch seinen Sinn gewänne⁴.« [7]

Dazu das Parallelprotokoll einer anderen Vp.:

S. C₃. – Ja (5"). – »Habe eine deutliche Vorstellung gehabt von dem großen Zimmer, ich stand an der Türe nach dem Assistentenzimmer und sah den Schrank. In dieses Bild war ohne weiteres hineingelegt: wahrscheinlich ist sie dort, ohne daß ich etwas dabei gesprochen hätte.«

3 Vgl. dazu Archiv für die gesamte Psychologie IX. S. 345.

4 Man erinnere sich an die im ersten Teil dieser Untersuchung begründete Behauptung, Vorstellungen könnten nicht als Bestandstücke unserer Denkerlebnisse betrachtet werden. Hier haben wir die positive Seite dieser Aufstellung: wenn sie wirklich ins Denken eintreten, so geschieht das erst durch Vermittlung eigener Beziehungen. Vgl. Auch die Übereinstimmung dieser Protokolle mit D. C₃, a. a. O. S. 353.

Zu den Zwischengegenstandsbeziehungen müssen auch die Beziehungen gerechnet werden, die mit der Antwort »ja« oder »nein« im Bewußtsein auftreten und eine Begründung dieser Antwort oder ein Wissen um ihren Geltungsbereich, etwa eine Erweiterung oder Einschränkung, ausdrücken.

K. B₂₆. »Ist die reine Assoziationspsychologie auch diesseits des Kanals vertreten?« – Ja (7"). – »Ich hatte etwas wie ein Kartenbild auf einer Fläche vorstellungsmäßig vor mir, und es war so als ob mein Blick darüber hinstreifte. Darin lag ein Suchen nach einem Ort; ich blieb bei X. (Name einer Universitätsstadt) stehen und sagte 'ja' mit Beziehung auf X. und auf andere, die aber nicht in meinem Bewußtsein vertreten waren.«

D. N₃. (Ist es richtig?) »Wenn ihr den Zweck denkt, müßt ihr auch den Zufall und die Torheit denken.« – Nein (6,5"). – »Ich hatte sofort das Bewußtsein, daß das verschieden verstanden werden könnte ... Jetzt würde ich sagen: Das »müssen« kann eine logische Konsequenz oder eine psychologische Nötigung bedeuten; das war mir aber nicht so klar bewußt. Dann kam mir eine dunkle Erinnerung an W., der die Beziehungsbegriffe so merkwürdig auffaßt ... Dann sagte ich 'nein' mit dem Bewußtsein, nur die eine Auffassung (psychologische Nötigung) damit zu treffen ...«

K. N₃₇. (Ist es richtig?) »Wenn Skepsis und Sehnsucht sich begatten, entsteht die Mystik?« – Ja (13"). – »Mit dem Anhören hatte ich gleich auch ein allgemeines Verständnis; sofort die Tendenz, den Ausspruch zu billigen ..., dann Aufforderung an mich selbst, noch einmal zu prüfen (ohne Worte) ... dann sagte ich 'ja', aber mit dem Bewußtsein, daß nicht alle Mystik so zu entstehen brauche. Das letztere war im Bewußtsein nur repräsentiert durch ein gewisses Zaudern beim Aussprechen des 'ja'.«

Eine eigentümliche Mittelstellung dürften die bewußten grammatischen Beziehungen einnehmen, die bei unserem sprachlich formulierten Denken auftreten. Sie müssen wohl den logischen Beziehungen zugezählt werden, aber sie haben funktionell eine große Ähnlichkeit mit den Zwischenerlebnisbeziehungen. Meine Beobachtungen über sie sind nicht zahlreich und vielseitig genug, um hier schon etwas über sie aussagen zu können. [8]

Unsere Einteilung der zwischengedanklichen Beziehungen macht durchaus nicht den Anspruch darauf, etwas Endgültiges zu bieten, sondern sie will nur die mannigfaltigen wirklich vorgefundenen bewußten Beziehungen gruppieren. Da sie sich nur auf ein beschränktes Material stützt, bietet sie uns natürlich durchaus keine Garantie für eine Vollständigkeit. Aber ich glaube doch, daß ihr Gesichtspunkt für die weitere Forschung wird fruchtbar werden können. Der Unterschied, auf den sie sich stützt, ist aus unseren Protokollen selbst entnommen und wird, wie ich glaube, von jedem, der solcher etwas subtileren Selbstbeobachtung befähigt ist, nacherlebt werden können. Die Unterscheidung von Erlebnis und Gegenstand ist ja auch sonst geläufig; vielleicht wird der Unterschied der bewußten Beziehungen einmal mit anderem zusammen befähigt sein, ihn fester zu begründen, als das der einfache Hinweis auf die Selbstbeobachtung vermag. Wir würden dann sagen: der gekennzeichnete Unterschied in den Beziehungen ist vorhanden; dieser muß auf einem Unterschied der Beziehungspunkte beruhen, also sind wir berechtigt, in dem was wir zurückschauend über eben gehabte Bewußtseinsvorgänge auszusagen vermögen zu scheiden zwischen dem, was dem Erlebnis als solchem und dem, was dem in ihm Gemeinten angehört. Von diesem Gesichtspunkt aus wäre es interessant zu wissen, ob die unterschiedenen Beziehungen auch in anderen Richtungen Verschiedenheiten aufweisen. Und ich glaube eine solche liegt in ihrem Verhalten zum Gedächtnis. Einiges werden darüber unsere Erinnerungsversuche zutage fördern. Doch sind die Beobachtungen noch zu spärlich, als daß ich sie hier schon verwerten könnte.

Daß man von anderen Seiten her andere Einteilungsgesichtspunkte wird finden können, das wird eine genauere Einzelforschung wohl lehren. Auf schon vorliegende andere Ausführungen will ich nicht näher eingehen, nur eine der, wie ich glaube, bedeutungsvollsten sei hier noch kurz gestreift. Man hat den Beziehungen seit Locke besonders in der englischen Psychologie viel

Beobachtung geschenkt. Meinong hat uns in seinen Hume-Studien, II.⁵ eine eingehende Darstellung der englischen Relationstheorien geboten und an allen vorausgehenden Einteilungsversuchen, denen von Hume, J. Mill und H. Spencer eine scharfe und berechtigte Kritik geübt. An ihrer Stelle hat er eine wohldurchdachte eigene [9] Einteilung der Beziehungen gestellt. Er scheidet zwischen Idealrelationen und Realrelationen und gibt uns folgende Begründung dafür. Er hat die vorgefundenen Beziehungen in Vergleichungs- und Verträglichkeitsrelationen geschieden und fragt sich nun, ob das alle Beziehungen sind. Da findet er drei Gruppen noch nicht untergebracht, nämlich die Beziehung des Vorstellens auf den Inhalt, auf den es gerichtet ist, die Beziehungen zwischen den Elementen einer zusammengesetzten Vorstellung und die Beziehungen zwischen der Relation als solcher und ihren Beziehungspunkten (Relationsfundamenten). Den ausschlaggebenden Unterschied dieser drei Gruppen gegenüber den früheren findet Meinong nun darin, daß jene früheren zwischen Vorgestelltem verlaufen, während die Beziehungspunkte dieser letzteren (psychisch) real seien. Er stellt daher den Idealrelationen als koordinierte, übrigens umfangreichere Grundklasse die Realrelationen gegenüber.

Was ist zu dieser Einteilung zu sagen? Sehen wir einmal von der etwas gekünstelten dritten Gruppe der Realrelationen ganz ab, so trifft die Charakterisierung nur auf die zweite Gruppe zu. Denn die Beziehungen des Vorstellens auf den vorgestellten Inhalt, des Urteilens auf das Beurteilte, des Fühlens auf das Gefühlte, des Wollens auf das Gewollte haben doch zwei Beziehungspunkte, von denen nur der eine als (psychisch) real im Meinongschen Sinne bezeichnet werden darf. Der andere, das Vorgestellte usw. ist doch genau dasselbe wie das, zwischen dem auch die Idealrelationen verlaufen, eben nur Vorgestelltes. Ich kann mir wenigstens nicht denken, daß zwischen dem »Inhalte«, auf den sich die psychischen Phänomene beziehen und dem, wozwischen mir eine Vergleichungs- oder Verträglichkeitsrelation bewußt sein kann, noch ein Unterschied bestehen sollte. Es bleiben also nur die Beziehungen zwischen den Elementen einer zusammengesetzten Vorstellung als zweite Klasse bestehen. Was aber für diese als Unterschied gegenüber den Idealrelationen bezeichnet wird, das dürfte, wenn ich recht sehen, in unserer Unterscheidung aufgehoben sein, es ist nichts anderes als der Unterschied von Erlebnis und Gegenstand. Wenn das richtig ist, dann muß der Umfang der Meinongschen zweiten Klasse bedeutend erweitert werden. Denn nicht nur zwischen den Teilen einer »Gesamtvorstellung«, sondern auch zwischen verschiedenen »Vorstellungen« können, wie wir gesehen haben, solche Beziehungen bewußt werden. [11]

Können wir also dem Hauptmotiv der Meinongschen Klassifikation durchaus zustimmen, so vermag ich das nicht für die Nebenbestimmung und seine Namensgebung. Er glaubt nämlich seine Idealrelationen zugleich als Relationen der Spontaneität, die Realrelationen als solche der Rezeptivität bezeichnen zu dürfen, weil diese »einfach innerlich wahrgenommen« werden, »während der ersten Grundklasse eine besondere Tätigkeit wesentlich ist«⁶. Von einem solchen Unterschied wissen unsere Protokolle nichts zu erzählen. Für nicht sehr glücklich, weil zu Mißverständnissen verleitend, muß ich auch die Meinongschen Termini betrachten. Wie leicht kann sich doch bei Realrelation der Gedanke an etwas Außerpsychisch-Reales einschleichen. Meinong selbst hebt freilich wiederholt hervor, daß eine Beziehung etwas Psychisches ist und daß auch die Fundamente, auf welchen sie ruht, die Beziehungspunkte, stets etwas Psychisches sind. Er leitet uns auch psychologisch ab, wie wir eigentlich dazukommen zu sagen, eine Beziehung bestehe zwischen etwas Außerpsychischen. Danach besteht ein kaum bemerkter Übergang von Beziehungen zwischen psychischen Inhalten, die erst nur bestehen und dann nachträglich bewußt werden, über die Fälle, in denen es sich um eine Beziehung zwischen einem gegenwärtigen und einem vergangenen oder einem anderen Subjekt angehörigen Inhalt handelt, bis

5 Wiener Sitzungsberichte, philos.-hist. Klasse. 101.

6 Vgl. **Meinong**, a. a. O. S. 719. Ich weiß nicht, ob diese Anschauung in den neueren Abhandlungen **Meinongs** und seiner Schüler festgehalten wurde oder nicht.

zu den Beziehungen zwischen Außerpsychischem. Aber damit dürfte doch die Bedeutung des Ausdrucks: eine Beziehung besteht, noch nicht geklärt sein. Nach Meinong heißt eine Beziehung x besteht zwischen a und b nichts anderes als: » a und b sind so beschaffen, daß, wenn sie in Relation zueinander gesetzt würden, x das Ergebnis wäre«⁷. Für so einfach kann ich das Verhältnis der beiden Bedeutungen von »eine Beziehung besteht« und »eine Beziehung ist bewußt« nicht halten. Das Wissen um eine bestehende Beziehung oder um das Bestehen einer Beziehung braucht keine bewußte Beziehung zu sein, ebensowenig wie das Wissen um ein Urteil ein Urteil zu sein braucht oder das Wissen um ein Gefühl selbst ein Gefühl ist. Auch nennen wir in ganz gutem Sinne oft so komplizierte Verhältnisse Beziehungen, daß man gar nicht [12] daran denken kann, sie könnten als einfache Beziehungen zum Bewußtsein kommen. Ich meine, was das heißt eine Beziehung besteht, das sollten wir der Erkenntnistheorie zu erörtern überlassen. Die erkenntnistheoretische Behandlung der Beziehungen wird dann auch in sehr gutem Sinne die Termini Realbeziehungen und Idealbeziehungen verwenden können⁸, während es innerhalb der psychologischen Betrachtung doch nicht ganz richtig ist, von Idealem und Realem an dem Bewußten selbst zu sprechen.

An der großen Bedeutung, welche den bewußten Beziehungen in all unserer Denktätigkeit zukommt, ist wohl kaum je von Forschern, die mit den Tatsachen in Kontakt standen, gezweifelt worden. Eher war man versucht, sie zu überschätzen, das Denken geradezu als beziehende Tätigkeit zu definieren und die einzigen für das Denken charakteristischen Bewußtseinsinhalte in bewußten Beziehungen zu suchen. Ich glaube das geht zu weit; es dürfte doch schwer halte, was uns z. B. als Bedeutung eines Wortes oder einer Wortgruppe bewußt wird, neben Vorstellungselementen in lauter Beziehungen aufzulösen. Andererseits muß zugegeben werden, daß eine ganze Reihe gerade der wichtigsten Denktätigkeiten inhaltlich durch das Bewußtwerden einer bestimmten Beziehung charakterisiert sind. Einer von ihnen, dem Verstehen, wollen wir gleich etwas nachgehen.

§ 2. Über das Auffassen von Gedanken (das Verstehen von Sätzen)

Was geht in uns vor, wenn wir Worte oder Sätze verstehen? Es ist leicht zu sehen und wird von niemandem bestritten, daß vom Subjekt aus dem zu Verstehenden etwas entgegengebracht wird und daß es mit diesem irgendeine Verbindung eingeht. Herbart und seine Schule haben sich mit besonderer Liebe dieses Vorgangs angenommen, und es ist ja bekannt, daß Herbart das kostbare Wort Apperzeption gerade für die Tatsachen des Auffassens, zu denen auch unser Verstehen gehört, verausgabt hat. So übereinstimmend nun die Ansichten über das Wesen des Auffassungsprozesses sind, so strittig und ungeklärt sind seine Ein-[13]zelheiten. Was ist denn das Entgegengebrachte und welche Verbindung geht es mit dem zu Verstehenden ein? Vom Gesichtspunkt der Logik aus ist ads in den meisten Fällen sehr leicht zu beantworten; der neue Gedanke (oder was es sonst sein mag) wird einem alten, allgemeineren subsumiert. Aber wie ist das psychologisch zu beschreiben? Unsere Protokolle geben uns wenigstens auf die Frage nach der Art dieser Verbindung eine Antwort. Sie ist nichts anderes als eine bewußte logische Beziehung, die das Verhältnis des zu verstehenden Gedankens zu einem bekannten zum Bewußtsein bringt. Dem gebotenen Gedanken wird tatsächlich in vielen Fällen ein allgemeinerer entgegengebracht und das Erlebnis des Verstehens besteht nun gerade darin, daß die Vp. weiß, daß und wie der speziellere mit dem allgemeineren zusammenhängt, aus ihm abzuleiten ist. Aus einer großen Anzahl seien nur ein paar Protokolle als

7 Ebenda. S. 722.

8 z. B. als Beziehungen zwischen Objekten einerseits und Begriffen andererseits, wenn man mit **Külpe** und **Messer** die Gegenstände in Begriffe und Objekte einteilt.

Belege dafür angeführt.

K. N_{75b}. (Verstehen Sie?) »Man muß sowohl mitleidig als grausam sein, um eins von beiden sein zu können.« – Ja (27"). – »Zunächst war ich dem Satze gegenüber vollständig ratlos. Es trat ein Suchen ein, das hier den Charakter eines wiederholten Sichvergegenwärtigens der beiden Teile des Satzes trug; so etwa, wie wenn ich mich gefragt hätte »wie fängt man das an, grausam zu sein, um mitleidig sein zu können und umgekehrt?« (Das ist nur Umschreibung, in Wirklichkeit nichts gesprochen). Auf einmal kam mir plötzlich und unerwartet der Gedanke, daß die Ausschließlichkeit des einen oder anderen Zustandes sich selbst aufhebt, daß beide eben nur durch den Kontrast bestehen können (was durch diese vielen Worte wiedergegeben werden soll, ist gedanklich ein einziger Akt gewesen). Dann hab' ich mir die Sätze noch einmal wiederholt und dabei hatten sie eine andere Beleuchtung, ich verstand sie.«

K. N_{75c}. (Verstehen Sie?) »Die schönsten Farben, in denen die Tugenden leuchten, sind die Erfindung derer, die ihrer ermangelten.« – Ja (21"). – »Erst wieder dieselbe Ratlosigkeit dem Satze gegenüber; ich konnte den Besitz und Mangel an Tugenden nicht in den verlangten Gegensatz bringen. Damit war verbunden ein Suchen (anschaulich nur repräsentiert durch Augenbewegungen, so wie ein Hin- und Hergleiten auf einer Fläche), durchsetzt mit gelegentlichen Nachklängen der gehörten Worte, bald aus dem ersten Teil des Satzes, bald aus dem zweiten. Dann kam plötzlich das Verständnis mit einem Affekt wie aha! (nicht gesprochen); und dieses Verständnis hat lediglich eine entfernte Analogie zur Grundlage gehabt, ich will lieber sagen eine übergeordnete Beziehung, nämlich, daß man das am höchsten stellt, was man selbst nicht hat. Daran war das Verständnis geknüpft und dann hab' ich ja gesagt.«

K. R₂₄. (Verstehen Sie?) »Du fragst, wie auf den Baum der Apfel sei gekommen. Ein anderer hat indes ihn schwingend abgenommen.« – Ja (10"). – »Nach einer kleinen Pause des Nachdenkens (darin ein Wortfragment wie Unterschied) kam mir der Gedanke an theoretisches und [14] praktisches Verhalten (theoretisches und praktisches als Worte); damit wußte ich, daß ich es verstehe. In dem Gedanken lag auch etwas von Übervorteilung des Theoretikers durch den Praktiker.«

K. R₅. »Leicht mag, wer sieht die Frucht, des Baumes Namen sagen; ein Gärtner sieht am Baum, was er für Frucht wird tragen.« – Ja (21"). – »Es störte mich erst die Betonung des Wortes Gärtner in dem vorgelesenen Satz; ich habe ihn mir wiederholt und Baum dabei betont. Daran schloß sich ohne besondere Energie eine Überlegung, wie das gemeint sei. Dann plötzlich ein Aufblitzen so wie mit aha! und dabei die Bewußtseinslage, die ich so ausdrücken könnte: natürlich, das ist ja viel schwieriger. Als Grundlage dafür diente mir der Gedanke an das Schließen vom Zweck auf Mittel und umgekehrt und das von der Wirkung auf die Ursache und umgekehrt, oder besser ausgedrückt, der Gedanke an die verschiedene Wertigkeit dieses Schließens. (Verbal war nichts gegeben als das Vorgelesene und seine Reproduktion.)«

Es muß wohl in die Augen springen, daß diese Beschreibungen typisch sind für sehr viele Fälle unseres gewöhnlichen Denkens. Man trifft auf einen etwas schwierigeren fremden Gedanken, stutzt ein wenig und plötzlich geht einem das Verständnis auf wie durch eine Erleuchtung. Man darf dabei nicht übersehen, daß hier nicht das schlichte Vorhandensein eines allgemeineren Gedankens das ganze Erlebnis ausmacht; nein, erst die bewußte Beziehung desselben zu dem zu verstehenden bringt diesem jene »neue Beleuchtung«, die »eigene Färbung«, von der die Vp. häufig berichten und mit der sie das Charakteristikum des verstandenen Satzes gegenüber dem unverstandenen treffen wollen. Wenn der Prozeß durch irgendwelche Umstände in die Länge gezogen wird, kommt diese Beziehung in einem besonderen Akt zum Bewußtsein: »ich wußte, daß ich ihn daraus ableiten könnte«, oder »daß ich es damit beweisen könnte«, »ich wandte das auf unseren Gedanken an« oder schlicht »ich kehrte damit zu unserem Gedanken zurück«.

D. N₆₆. »... da kam plötzlich der Begriff einseitige Wahrheiten (innerlich gesprochen) und ich wußte, daß ich den Satz damit beweisen könnte.«

K. N₄₁. (Verstehen Sie?) »Erst wenn der Geist in die Moral fährt, geht der Teufel los.« – Ja (11"). – »Berührte mich erst komisch: wer wohl so etwas sagen könne. Dann Erinnerung an das Verhältnis zwischen Naturalismus und Moral und damit hatte ich den Zusammenhang; ich wußte, daß der Gegensatz zwischen Naturalismus und Moral gemeint sei ...«

K. B₂₈. »Hat Eucken recht, wenn er meint: Selbst die Schranken der Erkenntnis könnte nicht zum Bewußtsein kommen, wenn der Mensch nicht irgendwie über sie hinausreichte?« »... (Kurze Überlegung, wie E. wohl [15] zu diesem Satz gekommen. Dann plötzlich aha!): Das ist die bekannte Anschauung, daß Grenzen nur von Überraschendem aus festgestellt werden können. (Ohne Worte) ...«

In diesen Protokollen erschien der entgegengebrachte Gedanke als der allgemeine, aus dem der zu verstehende abgeleitet werden konnte. Es ist wichtig zu sehen, daß dem Verstehen auch das umgekehrte Verhältnis zugrunde liegen kann. Der gebotene Gedanke kann an einem bekannten spezielleren gleichsam erprobt werden, kann durch seine Anwendung auf ein Beispiel verstanden werden.

D. N₄₁. (Verstehen Sie?) »Erst wenn der Geist in die Moral fährt, geht der Teufel los.« – Ja (9"). – »... Das Verständnis trat ein mit dem Wort *Nietzsche*. Das war das Symbol für den Gedanken: N. Ist ein Beispiel dafür, daß, wenn man geistreich sein will und Ethik treibt, man die Geister hintereinander jagt ...«

D. N₈. (Verstehen Sie?) »Wir dichten da nicht, wir rechnen. Aber damit wir rechnen können, hatten wir zuerst gedichtet.« – Ja (12"). – »Es hat sich ein konkreter Gedanke untergeschoben. Ich dachte an die Psychologie, daß man da die Rechenmethoden eingeführt hat, nachdem man erst Dinge eingeführt, die nicht erfahrbar sind. Damit war das Bewußtsein gegeben, daß das erweitert werden könnte, und so war der Satz verstanden.«

In all unseren bis jetzt betrachteten Fällen liegt ein offenkundiges Subsumtionsverhältnis der beiden Gedanken vor. Es sollen nun ein paar Beispiele folgen, die der Logiker nicht so leicht in eine Formel bringen wird, die aber psychologisch betrachtet den mitgeteilten vollständig gleichwertig sind. Es handelt sich bei ihnen um eine Einordnung in einen bestimmten Gedankenkreis, aus dem heraus sie ihr Verständnis finden: »Ich verstand den Gedanken dadurch, daß mir zum Bewußtsein kam, das ist Nietzsche« oder »gehört zum Milieu N.s«. Manchmal kann man von einer Art Etikettierung des Gedankens sprechen. »Das Verständnis war gegeben mit 'göttlicher Wahnsinn' (euphemistisch genommen)« (K. A₄₅). Man wird sich hier auch an die längst bekannte Bedeutung der Namengebung für das Erkennen erinnern.

Beide Gedanken können auch objektiv betrachtet im Verhältnis der Identität zueinander stehen. Das kommt dann im Erlebnis selbst in verschiedener Weise zum Ausdruck: »das ist dasselbe wie«, »das ist die bekannte Anschauung«; die Gedanken unterscheiden sich dann nur durch die Formulierung, es sind verschiedene Bilder, durch die dasselbe ausgedrückt wird. So versteht K. N₂₅ (»Durchschauen durch den letzten Schleier, das wäre [16] die große Müdigkeit und aller Schaffen Ende«) durch den Gedanken an das Bild von **Sais**. D. denkt bei A₁₂⁹ (»Je ärgerer Student, je frömmrer Pastor«.) »das ist dasselbe wie das bekannte Gleichnis vom gärenden Most und dem guten Wein, der daraus entsteht«. Oder der auffassende Gedanke erscheint wie eine Übersetzung des zu verstehenden in die Prosa, d. h. allgemein in eine geläufigere Form: »das heißt als soviel wie«.

K. N₁₀₂. (Verstehen Sie?) »Wo ist ein Meer, in dem man wirklich noch ertrinken kann – dieser Schrei klingt durch unsere Zeit.« – Ja (11"). – »Zunächst ein Nachhall der Worte, ein Abwarten. Dann tauchte ein Gedanke auf, der an das innerlich gesprochene Wort Vertiefung geknüpft war: etwas, dem man sich mit ganzer Seele hingeben kann, eine große gewaltige Idee, und damit hab' ichs verstanden (die Worte sind nur Explikationen des vorhin wortlos Gedachten).«

Schließlich kann es auch das Verhältnis der Begründung sein, in dem der Auffassende zu dem gebotenen Gedanken steht.

K. N₁. (Verstehen Sie?) »Das Zukünftige ist ebenso eine Bedingung des Gegenwärtigen wie das Vergangene.« – Ja (6"). – »Ich habe gleich an Zwecksetzung gedacht. Das Wort Zweck hab' ich innerlich

9 Vgl. über die Versuchsreihe A die Erinnerungsversuche S. 34

gesprochen und damit gemeint, daß Zwecke einen großen Einfluß auf das Handeln haben. Vor dem ja ein ganz momentaner flüchtiger Rückblick, der eine Art Zustimmung enthielt: ich bin der Aufgabe gerecht geworden.«

D. *N*₁₁. (Verstehen Sie?) »Auch die Wahrhaftigkeit ist nur eine Leiter zur Erkenntnis, nicht die Leiter.« – Ja (14"). – »Plötzlich mit aha! Ein flüchtiger Gedanke, den ich so wiedergeben könnte: auch der Irrtum dient der Wahrheit oder auch die Lüge muß der Wahrheit dienen. In diesem positiven Satz war das Verständnis des negativen enthalten.«

D. *A*₁₉₅. (Verstehen Sie?) »Unter dem Segel ist gut rudern.« – Ja (7"). – »Erst dachte ich an den Schatten des Segels. Dann halt! nein: wenn das Segel selbst schon einen Teil der Arbeit tut. Damit hab' ichs verstanden...«

K. *A*₂₀₅. (Verstehen Sie?). »An welchen Menschen hast du einmal geglaubt? Ihre Summe verrät dir deinen Glauben an dich.« – Ja (44"). – »Erst war mir das 'Summe' ganz unverständlich. Dann kam mir ein allgemeiner Gedanke, den ich ungefähr so formulieren kann: Daß aus dem Verhalten zu anderen Menschen auf die eigenen Ideale oder Ziele geschlossen werden könne. Damit hab' ichs verstanden...«

Doch wenn man sich die Fälle des Begründungsverhältnisses etwas genauer ansieht, drängt sich einem ein Zweifel auf. Ist der begründende Gedanke wirklich als etwas aufzufassen, was das Subjekt aus seinem Gedächtnisschatze dem zu verstehenden [17] entgegenbringt? In einzelnen Fällen (etwa D. *N*₁₁ und K. *N*₁) wird man diese Frage bejahen können; in anderen aber stehen wir häufig vor einer anderen Auffassungsmöglichkeit. Der begründende Gedanke erscheint dort als die in dem gebotenen Satze schon mit angelegte, aber noch nicht eigens ausgedrückte Ergänzung des Gedankens. Die Vp. denkt einfach den Satz zu Ende und das Hinzugedachte wird dann ein Licht auf das Gebotene. Man sehe sich einmal folgende Protokolle daraufhin an:

D. *N*₅₉. (Verstehen Sie?) »Weil ihr über das, was ist, lügt, darum entsteht euch nicht der Durst nach dem, was werden soll.« – Ja (9"). – »... Das ganze Verständnis war mit dem Wort Optimismus gegeben (den Begriff hatte ich voraus, das Wort kam nach) ...«

K. *A*₁₀₅. (Verstehen Sie?) »An Gedanken geht viel ein, wie am rohen Tuch.« – Ja (22"). – »Es kam mir gleich der Gedanke an Verarbeitung, (das Wort akustisch-motorisch), gemeint war damit, daß einem mehr einfällt, als man verwerten kann. Damit war das Verständnis gegeben ...«

K. *N*₅₁. (Verstehen Sie?) »Unter den Verbrechern soll man nicht die Schufte suchen, sondern unter denen, die nichts verbrechen.« – Ja (14"). – »[Zunächst ein Suchen, dem der Sinn zugrunde lag: wie kann man so etwas sagen?] ... Dann hab' ich mich auf Verbrechen konzentriert, in diesem Ausdruck wurde die Lösung gesucht. Plötzlich mit einem inneren Elan der phänomenologisch für nicht repräsentierte [d. h. ganz unanschauliche] Gedanke: Diejenigen, die nichts verbrechen, sind eben so schlau, daß sie mit dem Gesetz nicht in Konflikt kommen. Damit hab' ichs verstanden...«

Die Vp. Würde, wenn sie ihrer Gedankenfolge gleich in Worten einen Ausdruck gäbe, hier nicht »denn« sondern »nämlich« sagen; »nämlich beim Verarbeiten« oder »nämlich im Sinne des Optimismus«. Aber diese Ergänzung muß dann ja vor dem Verstehen liegen. Kann man sich denn denken, daß ein Gedanke zu Ende gedacht und dann erst verstanden wird? Das führt uns auf die allgemeinere Frage, was denn eigentlich vorgeht bis zum Eintritt des charakteristischen Aha, mit dem das Verstehen vollendet ist. Das eine, glaube ich, zeigen doch unsere Protokolle mit voller Klarheit, nämlich daß das charakteristische Verständniserlebnis zwischen Ganzem und Ganzem stattfindet. Darauf geht aber ohne weiteres hervor, daß das Aufzufassende zunächst ein Ganzes geworden sein muß, bevor es aufgefaßt werden kann.

Wie hat man sich nun die Bildung dieses vorläufigen, dieses aufzufassenden Ganzen zu denken? Wir stehen da vor der Kehrseite des Problems, auf das die Sprachpsychologie stößt: Wie zerlegt sich der einheitliche Gedanke in die Bedeutung der Worte, [18] durch die er sprachlich formuliert wird? Unsere Frage lautet: wie baut sich der zu verstehende Gedanke aus den

Wortbedeutungen auf? Leider lassen uns hier die Protokolle fast ganz im Stich. Ich kann nur zwei Fingerzeige in ihnen entdecken, die uns ungefähr angeben, an welche Analogie sich eine vorläufige Vorstellung über den Charakter dieser Vorgänge anlehnen können. Der eine scheint mir darin gegeben, daß man manchmal vor einer verschiedenen Tiefe des Verständnisses reden kann. »Den auf der Oberfläche liegenden Sinn des Satzes kann ich nicht finden.« Es ist klar, daß unser Aha-Erlebnis stets zu dem tieferen Sinn führt; man könnte nun sagen, diesem tieferen Verständnis gehe stets ein oberflächlicheres, ein Erfassen des Satzes seinem Wortsinn nach, voraus, und das konstituiere das vorläufige Ganze. Das wäre im Grunde nur eine Zurückschiebung der Frage, weil auch das Ganze des Wortsinnes erst gebildet werden muß, aber wir hätten das Ganze doch an der Stelle, wo wir es nachweisen können, bei dem tieferen Verständnis, begreiflich gemacht.

Fruchtbarer noch als diese Überlegung kann wohl der Hinweis auf die Selbstbetätigung, das Konstruieren, der mir in unserem »nämlich« zu liegen scheint, werden. Man vergegenwärtige sich einmal, was geschieht, wenn wir auf einen grammatisch einwandfreien Satz mit unvollziehbarem Sinn stoßen. Wir wissen, was der Satz von uns verlangt, aber gleichzeitig wissen wir auch, daß wir seine Forderungen nicht ausführen können. Wenn wir diese Beobachtung verallgemeinern dürfen, dann haben wir unser vorläufiges Ganzes als eine einheitlich erfaßte Aufgabe anzusehen. Wir würden uns dann zu denken haben, daß die Anweisungen, die in der grammatischen Konstruktion des Satzes liegen, vielleicht mit der Bedeutung des einen oder anderen dominierenden Begriffes als Substrat zusammen zu unserem vorläufigen noch mehr formalen Ganzen führen. Erst die Erinnerungsversuche werden uns einen Weg zeigen, auf dem man diese Vorgänge einer Analyse zugänglich machen können und sie werden uns auch schon einige Beobachtungen im Sinne der letzten Vorstellung bieten. Hier handelt es sich nur darum, das charakteristische Schlußergebnis dieses ganzen Prozesses, an dem der Unverstandene zum Verstandenen Satz wird, zu beschreiben.

Wie wir gesehen haben, ist es ein Beziehungserlebnis, das [19] Bewußtwerden einer logischen Beziehung zwischen einem gebotenen und einem schon gehabt, schon zu unserem geistigen Besitz gehörenden Gedanken. Wir können ganz im Sinne Herbarts sagen, der zu apperzipierende Gedanke wird im Verstehen eingeordnet in die Reihe der Gedanken, über die wir schon verfügen. Nur ist das nicht real, sondern ideal aufzufassen; dem neuen Gedanken wird durch die logische Beziehung zu einem bekannten seine Stellung in der ideellen Gedankenordnung zugewiesen. Ob wir den aufgefaßten Gedanken nunmehr auch zu den unseren zählen dürfen, ob wir ihn behalten und im gegebenen Moment über ihn wieder verfügen können, das hat mit dem Verstehen an sich nichts zu tun. Die Einordnung hat nur den Wert, daß sie näher bestimmt, was gemeint wird. Einen Satz verstehen heißt ja (durch eine einfache Umschreibung ausgedrückt) wissen, was mit ihm gemeint ist; und dieses »was« wird eben in der beschriebenen Art bestimmt. Wenn wir das mit den Ergebnissen unserer Gedankenanalyse vergleichen, so können wir auch sagen: die Erlebnisse des Verstehens, die wir untersucht haben, stellen einen Fall des indirekten Meinens dar, man weiß in ihnen, daß der Satz dasjenige meint, welches mit dem entgegengebrachten (auffassenden) Gedanken in der bestimmten, zum Bewußtsein kommenden Beziehung steht.

Nach dieser letzten Formulierung erhebt sich natürlich sofort die Frage, ob man denn einen Satz nicht auch direkt verstehen könne. Ich glaube sie bejahen zu dürfen und möchte zur Begründung auf die auch in unseren Versuchen häufig wiederkehrenden Aussagen hinweisen »diesen einfachen Gedanken habe ich ohne weiteres verstanden«, »ich habe den Gedanken einfach entgegengenommen«, »ich habe nichts erlebt, als daß ich wußte, was der Satz ausdrücken will«. Dieses direkte Meinen dürfte auch die Regel bilden beim Verstehen isolierter gebotener Worte; das scheint mir aus der Untersuchung Messers hervorzugehen. Doch ist auch hier das indirekte Meinen gar nicht selten, wie gerade Messer so schön gezeigt hat, indem er nachwies, daß sehr häufig auch hier das Sphärenbewußtsein der übergeordneten Begriff, der

koordinierte Begriff usw. eine Rolle spielen¹⁰. Nur kann ich nicht glauben, daß die Rolle, wie Messer noch meint, mit [20] ihrem einfachen Dasein schon ausgespielt sei; das wichtigste bleibt doch, daß es zum Bewußtsein kommt, was das zu verstehende Wort mit den »reproduzierten Inhalten« (Messer nennt sie noch Vorstellungen, es dürften aber meist gedankliche Inhalte sein) zu tun hat. Was nützt es mir, wenn mir auf »Butter« der Begriff Lebensmittel oder eine optische Vorstellung zum Bewußtsein kommt, wenn ich nicht weiß, daß und wie beide zusammengehören? Damit wird natürlich kein eigener Urteilsakt verlangt »B. ist ein L.«, sondern nur eine schlichte logische Bewußtseinsbeziehung.

Ein Punkt ist nun bei unserer ganzen Analyse noch im Dunkeln geblieben. Wir sprachen stets von Gedanken, die vom Subjekt aus dem Aufzufassenden entgegengebracht werden. Man wird doch ebensogut sagen können, das Aufzufassende wecke diese Gedanken in dem Subjekt, erinnere an diese Gedanken und wird dann vor allem vor der Frage stehen, wie das geschehe. Wir haben diese Frage als eine nach dem realen Gedankenzusammenhang noch einstweilen zurückgestellt und auch den auffassenden Gedanken zunächst als gegeben angesehen. Daß das nur eine Isolierung zum Zwecke der Darstellung bedeutet, braucht wohl nicht erst hervorgehoben zu werden. Wir können uns somit gleich noch ein paar interessanten Besonderheiten der Verständniserlebnisse zuwenden.

Eine auffallende auch von Messer schon beim Wortverständnis beobachtete Erscheinung ist der Wechsel des Verstehens¹¹. Jeder von uns kennt das eigenartige Vergnügen, das an dem momentanen Umschlag der Auffassung eines Satzes gebunden ist; ist das doch ein Effekt, mit dem der gedruckte und gesprochene Witz in ungezählten Variationen operiert. Dieser Wechsel kann nun auch denkpsychologisch wertvoll werden, weil er eine Variation des Verständnisses bei Konstanz des Gebotenen darstellt. Ich kam nach einigen Gelegenheitsbeobachtungen auf den Gedanken, diese Chance auszunützen, und habe mir eine stattliche Sammlung von, wie ich glaubte, aussichtsreichen Versuchsobjekten angelegt. Ich meine auch, damit müßten sich diese Erlebnisse am besten studieren lassen. Ich konnte aber, da sich andere Untersuchungsziele als näherliegend erwiesen und es sich auch bald herausstellte, daß diese mehrdeutigen Sätze des Hausgebrauchs geübten Denkern nicht genügend stofflichen Widerstand boten, nur wenige [21] von ihnen als Versuchsobjekte benutzen und habe auch von diesen keine recht befriedigenden Resultate erhalten. Es kann auch sein, daß die Sache nicht so gut gelingt, wenn man darauf vorbereitet ist. Die hier mitzuteilenden Fälle sind daher größtenteils Gelegenheitsbeobachtungen.

D. N₅₀. (Verstehen Sie?) »Es gibt einen Grad von eingefleischter Verlogenheit, den nennt man das gute Gewissen.« – Ja (5"). – »Erst dachte ich daran, daß ich schon oft Antipathie empfunden gegen die Versuche mancher Philosophen, die im Menschen unter allen Umständen etwas Höheres finden wollen. Wenn alle seine Schranken erkannt sind, dann muß bei ihnen das Gewissen erhalten, um ihn in eine höhere Welt zu erheben. Ich meinte damit den Satz verstanden zu haben, so in dem Sinne einer krankhaften Such nach etwas Höherem. In diesem Moment wurde das 'gut' betont und damit war die Sache ganz anders; jetzt dachte ich: Diejenigen die immer ein gutes Gewissen haben, das sind in der Tat die verlogenensten Menschen, die man sich denken kann. [Dazu die Nachbemerkung:] Das betonte gut hat eine kolossale Änderung in mir hervorgerufen; ich hätte aus dem ersten Teil heraus vielleicht über Kant gesprochen, nach dem betonten war gut hätte ich kein Wort mehr über Philosophen gesagt, sondern mich über das praktische Leben verbreitet.«

K. R₁₀. (Verstehen Sie?) »Der Mangel mag dem Fleiß einmal ins Fenster schauen, doch zu der Tür hinein darf er sich nicht getrauen.« – Ja (19"). – »... Erst dachte ich, Mangel gilt doch als Reiz für den Fleiß (ohne Worte), dann mit aha! Das ist ja anders gemeint: Mangel ist hier etwas, was durch den Fleiß vertrieben werden kann. Dieser Gedanke war ganz allgemein und ohne irgendwelche sinnliche Repräsentation, nur vom Satze her hatt ich noch eine optische Vorstellung wie von einem Haus mit Fenstern ...«

10 Vgl. Messer, a. a. O. S. 71 ff.

11 Vgl. Messer, a. a. O. S. 89 ff.

S. A₁₁₄. (Verstehen Sie?) »Der eine schlägt den Nagel ein, der andere hängt den Hut daran.« – Ja (8"). – »Erst dachte ich, der eine unterstützt den anderen. Dann nein, der eine tut die Arbeit, der andere hat die Frucht davon. Diese Wendung trat ganz plötzlich ein, ich weiß nicht warum und wie ...«

Was geschieht hier? Das erste Protokoll gibt uns darauf eine ziemlich bestimmte Antwort: Es findet eine kleine Änderung, Verschiebung, an dem aufzufassenden Ganzen statt und darauf erfolgt eine vollständige Neufassung. Häufig geht wie auch in dem zitierten Beispiele die Änderung von einem Wort aus. Dieses ist zweideutig, und zufällig geben beide Bedeutungen mit denen der übrigen Worte zusammen zwei verschiedene Gedanken. Man sieht das schön an folgender Beschreibung:

K. N₄₄. »... Ich hab' sie nach dem Zweck ihres Daseins gefragt.« – Ja. – »Erst faßte ich es in dem philosophischen Sinn auf. Dann nach einer kleinen Pause kam mir zum Bewußtsein, daß Dasein auch noch eine andere [22] Bedeutung habe. Das Wort schien mir plötzlich anders geworden, eine räumliche Bedeutung gewonnen zu haben. Damit wußte ich auch, daß das einen anderen Sinn des Satzes gäbe, ich wußte ungefähr welchen, hab' mir ihn aber nicht ausgedacht.«

Das Motiv für die Änderung ist meist in einer Umzufriedenheit mit der ersten Auffassung zu suchen:

D. N₇. (Verstehen Sie?) »Wir verachten alles was sich erklären läßt.« – Ja (6"). – »Erst kam mir sofort das Schlagwort Reiz des Geheimnisvollen (innerlich gesprochen). Damit wußte ich, daß so das Paradoxe etwa aufgehoben werden kann. Aber es blieb ein unbefriedigender Rest zurück. Da kam mir eine Erinnerung an das Aufklärungszeitalter und meine Stellung zu ihm (ich finde es abgeschmackt, alles erklären zu wollen). Aber auch jetzt blieb noch eine Mißstimmung. Da kam mir plötzlich die Wendung: erklären heißt beherrschen, was erklärt ist, ist beherrscht und damit abgetan. Das erst gab ein befriedigendes Verständnis.«

Die Auffassungen brauchen nicht so streng nacheinander zu erfolgen wie in unseren bis jetzt angeführten Fällen; sie können gleichzeitig im Bewußtsein bestehen.

D. N₂₅. (Verstehen Sie?) »Durchschauen durch den letzten Schleier, das wäre die große Müdigkeit und aller Schaffenden Ende.« – Ja (26"). – »Letzter Schleier hat mich gefesselt. Ich dachte, für mich hat das keinen Sinn, weil ich keinen letzten Schleier anerkenne. Aber für Philosophen wie Schopenhauer, die ihre Weisheit für die letzte halten, stimmt das, für sie liegt dahinter eine Ermüdung. Inzwischen hat sich der Gedanke gewendet, ich dachte, wenn der Reiz des Schaffens wegfällt, dann ... Darauf hat mich eine komplexe Erinnerung an Pezoldt geführt, der die Wissenschaft für endlich hält und nach ihrer Vollendung doch ein goldenes Zeitalter annimmt. In der zweiten Auffassung lag mein Widerspruch gegen diese Pezoldtsche Ansicht. Neben beiden Auffassungen ging eine mehr religiöse Wendung her: Das Durchschauen kommt zuletzt, dann folgt das Ausruhen. Das war gleichzeitig mit den beiden anderen, aber ohne daß ich es besonders beachtet hätte.«

Sogar vor der Auffassung kann die Mehrdeutigkeit zum Bewußtsein kommen.

S. N₃¹². – Ja (6,5"). – »Ich hatte sofort das Bewußtsein, daß das verschieden verstanden werden könne, ohne noch klar zu wissen, wie. Es lag an dem 'müssen'. Jetzt würde ich sagen: Das 'müssen' kann eine logische Konsequenz oder eine psychologische Nötigung bedeuten ...«

Das führt uns hinüber zu dem sehr häufig beobachteten Hängenbleiben des Verständnisprozesses an einem Wort, sei es nun, daß man seine Bedeutung überhaupt nicht unterbringen kann, oder daß man sich an ihr für eine von verschiedenen möglichen Wendungen [23] entscheidet oder aber, daß an ihm speziell das Verständnis des Ganzen aufgeht. Ich will dafür noch ein paar Protokolle wiedergeben und damit diese Ausführungen schließen.

K. N₉₉. (Ist das richtig?) »Die Zukunft gehört der unverstandenen Vergangenheit.« – Ja (7"). – »Erst wußte ich nicht, was damit anfangen. Was haben Zukunft und Vergangenheit miteinander zu tun? Dann kam mir plötzlich, an das Wort unverstanden gebunden, der Gedanke: sie ist noch nicht zur Geltung gekommen, soll noch wirken (ganz ohne Worte) ...«

12 Vgl. S. 8.

K. N82. (Verstehen Sie?) »Es gibt keinen Menschen, denn es gab keinen ersten Menschen, so schließen die Tiere.« – Ja (15"). – »Ich hatte gleich ein ganz allgemeines Wissen von der Verständnismöglichkeit und freute mich über den Satz. Dann kam ein Nachdenken, was war wie ein Hinstarren auf eine Fläche; ich sah etwas wie eine Kurve darauf, und es kam mir das Wort Kontinuität. In diesen beiden schien das Verständnis zu liegen. Ich dachte: er bleibt dabei, wo kein Sprung, da keine neue Klasse (davon nur ein paar Wortfragmente, ich kann nicht einmal sagen, ob von den jetzt gewählten Worten).«

Wir kamen von der Untersuchung der Zwischengedankenbeziehungen her auf das charakteristische Erlebnis des Verstehens von Sätzen. Mit dem Eintreten der aufgewiesenen bewußten Beziehungen ist der ganze Vorgang des Verstehens vollendet. Es lag nicht in unserer Absicht, hier weiter in die Antezedentien zu jenem Schlußakt einzudringen. Eine Behandlung des ganzen Problems werde ich an einer anderen Stelle zu geben versuchen.

III. Über Gedankenerinnerungen

Einleitung

Den Ausdruck Gedankenzusammenhang haben wir seither für bewußte Verbindungen gebraucht, für Bewußtseinskontinuitäten, Inhalte, in welchen die zwischen den Gedanken eines Denkprozesses bestehenden Verhältnisse zum Bewußtsein kamen. Nun kann man aber auch von einem Zusammenhang zweier Erlebnisse sprechen, wenn das eine (genauer das Dasein oder der Eintritt des einen) das Dasein oder Dagesensein eines anderen voraussetzt, m. a. W.: wenn das eine zu den realen Bedingungen des anderen gehört. Warum hatte meine Vp. jetzt gerade diesen Gedanken? Auf diese Frage wird ein Teil der Antwort lauten: weil sie unter der Wirkung gerade dieser Denkaufgabe stand. Ein anderer: sie hatte den Gedanken *B*, weil sie unmittelbar vorher den Gedanken *A* hatte, und ein dritter (in manchen Fällen): sie hatte jetzt den Gedanken *B*, weil sie früher einmal den Gedanken *B'* (oder *X*) hatte. Bei neugeschaffenen Gedanken, deren Möglichkeit wir von vornherein nicht bestreiten können, wird diese dritte Teilursache durch irgendetwas anderes zu ersetzen sein. [25] Wir lassen das einstweilen noch beiseite; auch die Denkaufgabe soll uns erst in einem späteren Abschnitt unserer Untersuchung beschäftigen. Hier interessieren uns nur die Regeln, die das Verhältnis von *B* zu *A* und *B* zu *B'* bestimmen.

Unsere Analyse hat uns auf Schritt und Tritt schon auf erinnerte, reproduzierte Gedanken geführt. Wir sahen z. B. daß das charakteristische Erlebnis des Verstehens, wenigstens bei schwierigeren Sätzen, das Bewußtwerden eines früheren, eines zu unserem Gedächtnisschatz gehörenden Gedankens voraussetzt, mit dem der zu verstehende in eine bewußte Beziehung gesetzt wird. Dieses Zurückgreifen auf Bekanntes dürfte zu den häufigsten Vorgängen in unserer Denkarbeit überhaupt gehören, die ja neben der Aufnahme fremder zum großen Teil im Ordnen und Neugruppieren alter, schon geläufiger Gedanken besteht. Bei der Betrachtung des Verstehens hat uns nur der aufzunehmende Gedanke und die Beziehung selbst beschäftigt, den auffassenden Gedanken haben wir dort als gegeben vorausgesetzt. Hier nun wollen wir dieses Wiederaktuellwerden früherer Gedanken oder vorsichtiger und allgemeiner ausgedrückt den realen Einfluß, den ein früheres Denkerlebnis auf ein jetziges gewinnen kann, selbst betrachten. Wir müssen, wenn wir ihn kennen lernen und Regeln über seinen Eintritt aufstellen wollen, nicht nur das jetzige Erlebnis analysieren, sondern auch das frühere kennen. Man könnte ja wohl auch einiges über Gedankenerinnerungen ausmachen, wenn man bei der Beschreibung dessen, was man etwa bei Lösung einfacher Denkaufgaben erlebt hat, sein Augenmerk hauptsächlich auf die dabei fast nie fehlenden Erinnerungen oder Reproduktionen früherer Gedanken richten wollte. Aber man wäre dabei doch in hohem Grade dem Zufall preisgegeben und hätte stets mit einem gänzlich unbekanntem Faktor zu rechnen; beides aus demselben Grunde, weil man »das Frühere«, den Gedankenschatz der Vp., eben nicht kennt, daher nicht voraussehen kann, an was sie sich jetzt erinnern wird, und wenn eine Erinnerung eintrat, wie das Zielglied derselben beschaffen war, unter welchen Umständen, in welchem Zusammenhang es das erste Mal erlebt wurde.

Um beide Mißstände zu beseitigen habe ich mir Versuche ausgedacht, die den aus offensichtlichen Gründen nicht ganz leicht erfüllbaren Forderungen wenigstens annähernd gerecht geworden sein dürften. [26]

§ 1. Die Versuche

1) Die Gedankenpaarung (P)

Wie können wir Gedankenerinnerungen experimentell hervorrufen? Man wird zunächst an die einprägende Kraft bewußter Gedankenbeziehungen denken und sie zu verwerten suchen. Nach welcher Methode? Das erste, was sich mir aufdrängte, war der Gedanke, man könne vielleicht die Methoden der Gedächtnisuntersuchungen so umgestalten, daß sie für unsere Zwecke zu verwerten wären. Man könnte ja etwa statt sinnloser Silben Reihen sinnvoller Wörter oder Wortgruppen darbieten und sie sich reproduzieren lassen. Nach einigem Probieren fand ich es als das zweckmäßigste, je zwei Gedanken zu einem Paar zusammenzufassen und eine ganze Reihe solcher Gedankenpaare der Vp. vorzulegen. Dann konnte man etwa nach dem Vorbild der Müller-Plizeckerschen Treffermethode in bunter Reihenfolge die ersten Glieder der Paare wieder bieten, nach den dazugehörigen zweiten fragen und sich erzählen lassen, was über die Reproduktion derselben beobachtet werden konnte. Wir wollen diese Versuche, um einen kurzen Ausdruck für sie zu haben, Gedankenpaarungsversuche nennen.

Praktisch gestalten sie sich ungefähr folgendermaßen: ich erkläre der Vp., ich wolle ihr eine Anzahl Gedanken vorlesen, sie habe nur die Aufgabe, jedes gebotene Paar für sich zusammen aufzufassen und wenn das geschehen sei, ja zu sagen, damit ich zum nächsten übergehen könne. Ich lese also in einem Atemzug zwei Gedanken vor, die Vp. sagt ja, ich lese das nächste Paar und so 20 mal. Gedanken werden hier vorgelesen? Damit sind natürlich Sätze und Wörter gemeint, mit denen die Vp. einen Gedanken verbinden sollte, also Zeichen für Gedanken. Un was waren das für Zeichen? Sie mußten kurz sein und fähig, wirkliche Gedanken zu erwecken. Nun sind ja die kürzesten sinnvollen Zeichen einzelne Wörter, aber sie erwecken meist keinen lebensfrischen, präzisen Gedanken. Die Wörter werden im Denkverkehr ja so gut wie nie einzeln verwandt, weil nicht das einzelne Wort sondern nur Wortgruppen, Sätze oder wenigstens Satzteile, als Einheiten fungieren beim Gedankenaustausch. Darum ist das Gedankliche, für das ein einzelnes Wort als Zeichen gelten kann, kein ganzer Gedanke sondern im besten Fall ein Gedanken-[27]bruchstück, im schlimmsten etwas Vages, Schwerfaßbares. Einzelwörter konnten wir also nicht gebrauchen. Zu ganzen Sätzen wollte ich aber auch nicht greifen und so schloß ich einen Kompromiß zwischen den beiden konkurrierenden Forderungen ab und wählte Wortgruppen, die bestimmte Gegenstände oder Begriffe bezeichneten.

Statt weiterer Auseinandersetzungen wird eine Reihe selbst am besten zeigen können, was darunter zu verstehen ist. Man lese sie einmal Paar für Paar mit kurzen Verständnispausen und dem guten Willen, sie, so gut es geht, zu behalten, durch, dann wird man einen Einblick in die Versuche gewinnen. Also:

Bevölkerungszunahme der Neuzeit – Die Rassenkämpfe der Zukunft.

Die adelnde Macht des Gedankens – Das Bildnis Kants.

Das goldene Kalb Naturgesetz – Der Ruf nach Metaphysik.

Die Großmacht Presse – Der Herdentrieb des Menschen.

Selbstbewußtsein und Leistung – Die Geistesarmut des Naturalismus.

Der Punkt des Archimedes – Das Ei des Kolumbus.

Der Erdgeruch der Heimat – Der Fragetrieb des Kindes.

Mittelalter und Neuzeit – Das Bettelwesen in Italien.

Böcklins Einsiedler – Betende Musik.
 Die Weltherrschaft der Römer – Die Völkerwanderung.
 Spinozas Ethik – Segen und Gefahren der Einsamkeit.
 Theodor Körners Tod – Horaz als Soldat.
 Deutschlands Kolonien – Der Dichter bei der Weltverteilung.
 Homer und die Bibel – Die Einheit der spezie Mensch. [28]+
 Zar und Volk – Die chinesische Mauer.
 Philosophie und Charakter – Hobbes' wissenschaftliche Schrofheit.
 Die deutsche Sozialdemokratie – Der Hamburger Wahlrechtsstreik.
 Geistige Entwicklung und sittliche Entartung – Greisenhafte Züge in unserem
 Gesellschaftsleben.
 Vernichtung der phönizischen Seemacht – Untergang der spanischen Armada.
 Nansens Nordpolfahrt – Tollkühnheit und Überlegung.

Richtig gelesen beansprucht diese Reihe ungefähr 3 Minuten (anfangs vielleicht 4', nach größerer Übung etwa 2'30"). Es kommt natürlich ganz darauf an, wie schnell die Vp. die einzelnen Gedankenpaare »auffaßt«. Ja, wie wird oder wie soll sie denn das machen? Die Intention der Versuche bestimmt das: sie soll eine gedankliche Verbindung herstellen zwischen den Gliedern jedes Paares, sie soll, was äußerlich zusammen gegeben wird, innerlich zusammen denken. Das ist natürlich noch keine eindeutige Aufgabe. Man wird sich den geforderten Zusammenhang umständlich ausdenken oder wird sich begnügen können mit dem einfachen Wissen: ich weiß schon welchen Zusammenhang ich mir herstellen könnte. Meine Vp. kannten diesen Zustand ganz genau von den vorausgehenden Versuchen her, er ist ja das erste was einem auffällt, wenn man den Denkvorgang einer schnellen Fragebeantwortung zu analysieren versucht. Wenn ich der Vp. also sagte, sie solle sich mit diesem Wissen begnügen, dann wußte sie, was ich damit meinte; und schon nach der ersten Reihe gingen die Versuche auch tatsächlich glatt von statten. Eine gewisse Unbestimmtheit der Aufgabe blieb natürlich trotzdem zurück. Doch das braucht uns zunächst nicht weiter zu bekümmern, denn nun kommt ja erst der uns eigentlich interessierende zweite Teil der Versuche, nämlich die Reproduktion.

Wieviel »Treffer« wir man nach einem einmaligen Vorlesen einer 20paarigen Reihe erwarten können? Es ist ja bekannt, daß Gedanken sich viel leichter einprägen als Vorstellungen, trotzdem dürfte es vielleicht überraschen als Durchschnitt die Zahl 17-18 zu vernehmen. Ja es ist gar nicht selten, daß alle [29] 20 Paare behalten werden. Behalten soll hier nur heißen: die Vp. vermag nach Wiedervorlesen des ersten Gliedes den Ausdruck für das zweite mehr oder minder vollständig zu reproduzieren. Diese Zahl drückt eine außerordentlich große Leichtigkeit der Einprägung unserer Gedankenpaare aus. Man rechne sich nur einmal die Zahl der Wiederholungen aus, die eine Reihe von 20 Paaren sinnloser Silben nötig hätte, um 18 Treffer zu bieten. Doch wir wollen das nur ganz nebenbei erwähnen, was wir erfahren wollten, ist zunächst etwas anderes: nicht wieviel oder wie leicht, sondern wie reproduziert wird, wollen wir wissen. Wie das zweite Glied wiederkam, oder noch vorsichtiger, wie sie zu den Worten des zweiten Gliedes kam, das soll uns die Vp. möglichst genau beschreiben. Wir lesen ihr also in bunter Reihenfolge (ich bemerke im Vorbeigehen, daß die Reihenfolge keinen feststellbaren Einfluß hat) je ein Glied vor, bitten sie, uns zu sagen, wie das zweite gelaute hat, und nehmen dann möglichst genau zu Protokoll, was sie uns über das ganze Erleben vom Wiederhören des ersten Gliedes bis zum Aussprechen der Worte des zweiten zu sagen

weiß. Die Dauer dieses Vorgangs wird vom Versuchsleiter mit der Fünftelsekundenuhr gemessen; sie beträgt durchschnittlich etwa 5". Eine ganze Versuchsreihe dauert etwa 1 Stunde.

Das Ergebnis dieser Versuche lautet: Die rein gedanklichen Verbindungen der Glieder sind dasjenige, was sich so auffallend rasch und leicht einprägt. Sie werden mit dem ersten Glied schnell wieder bewußt und helfen das zweite wiederfinden oder rekonstruieren. Die näheren Erörterungen wollen wir im Zusammenhang mit denen der anderen Versuche geben.

2) Die Ergänzungsversuche (E)

Was sich einem unbefangenen Beobachter aus den Gedankenpaarungsversuchen mit zwingender Macht aufdrängt, ist die Überzeugung: Nicht das einfache Nebeneinander der gebotenen Gedanken oder Worte, in die sie gekleidet sind, kann als dasjenige angesehen werden, welches macht, daß ich nach Wiederhören des ersten Gliedes das zweite anzugeben vermag. Meine Vp. zögerten denn auch nicht, mir immer wieder anzugeben, das was sie hier erleben, habe schon unmittelbar einen ganz anderen [30] Erlebnischarakter als das, was man bei Assoziationsversuchen beobachten könne. Gewiß kommen auch Wortassoziationen vor, auch Gedanken können auf assoziativer Grundlage reproduziert werden, aber das bildet nicht die Regel. Ja gerade diese seltenen Assoziationen sind es, die durch die Vergleichsmöglichkeit, die sie bieten, die Andersartigkeit der übrigen Erlebnisse besonders klar hervortreten lassen.

Freilich kann man mit ein wenig Skepsis gegen unerwünschte Tatsachen und ein bischen Kombinationskunst auch Widerstrebendes in ein liebgewordenes System zwingen. Ein zeitliches Nacheinander liegt ja freilich in unseren Versuchen vor; was kann man einem einwenden, der erklärt: was die Vp. da erlebt haben mögen, mag ja ganz gut beschrieben worden sein, aber das hat mit der realen Verbindung, die bei der ersten Darbietung gestiftet wurde und die später in der Reproduktion wieder zur Geltung kam, nichts zu tun; daß Maßgebende ist und bleibt die zeitliche Kontiguität [Angrenzung, Berührung, a. d. Hrsg.] der Erlebnisse? Man wird ihm zeigen können, daß das, was nicht gedanklich verknüpft wurde, etwa Teile des zweiten Gedankens, die von der verbindenden Beziehung nicht getroffen wurden, auch nicht reproduziert werden konnten. Aber es gibt eine noch treffendere Widerlegung: man schafft die leidige Kontiguität aus der Welt und zeigt, daß die Reproduktion auch ohne sie vonstatten geht.

Wir stellen bei unserer Denkarbeit jeden Augenblick Verbindungen mit früheren Gedanken her, erinnern uns an sie, reproduzieren sie, wenn es nötig erscheint, ohne Kontiguitätsgrundlage. Man mache sich nur einmal klar, wie oft wir beim Anhören einer Rede oder beim Lesen eines Buches auf Vorhergehendes zurückschauen, vielleicht einzelnes sogar zurückrufen müssen, um den Zusammenhang zu verstehen. Wie fangen wir das eigentlich an? Laufen wir etwa die Zeitreihe zurück, bis wir es finden (etwa nur im Unbewußten)? Das wäre höchst kompliziert, man denke nur an die Unsumme von Gliedern, die wir durcheilen müßten, wenn der Redner nach einer Stunde auf einen Gedanken am Anfange seiner Rede zurückweist und wir den reproduzieren sollen. Ja wenn er auf ihn hinweist, dann muß er ihn uns wenigstens eindeutig bezeichnen; das heißt aber nichts anderes als er gibt uns einen Teil von ihm und läßt uns den anderen Teil per contiguitatem reproduzieren. Also da haben [31] wir ja die schönste Übereinstimmung mit unserem Kontiguitätsgesetz.

Nun kann man aber dagegen fragen: Wenn der Redner aber auf den Gedanken hinweist, ohne

uns gleich einen Teil von ihm zu bieten, wenn er auf andere Weise die Anforderung an uns stellt, uns auf ihn zu beziehen? Darauf wird man erwidern: entweder gibt es eine solche Forderung gar nicht, oder sie wird einfach nicht erfüllt. Beides ist, wie ich glaube, unrichtig; solche Forderungen werden sehr häufig gestellt und ganz prompt erfüllt.

Um das zu zeigen, habe ich mir Versuche ausgedacht, die wir als Ergänzungsversuche bezeichnen wollen. Ihr Prinzip ist einfach. Jedermann kennt das alltägliche Erlebnis, daß man, um einen Satz zu verstehen, auf einen früheren zurückgreifen muß. Was hier vorgeht, wollen die Versuche beobachten lassen. Man gibt also einen Satz und nach allerhand Zwischenerlebnissen einen ergänzungsbedürftigen zweiten Satz, der eben gerade den ersten braucht, und läßt sich dann beschreiben, ob und wie jener reproduziert wurde. Das wurde folgendermaßen ausgeführt: Ich las der Vp. 15 einfache Sätze oder Satzteile vor und forderte sie auf, das Gehörte einfach verständnisvoll hinzunehmen. Ein »ja« nach jedem Glied der Reihe gab kund, daß die Vp. es aufgefaßt hatte und war für den Versuchsleiter das Signal weiterzulesen. Das nahm eine Zeit von 1,5 bis 2,5 Minuten in Anspruch. Dann las ich nach einer kleinen Erholungspause, in der ich mit der Vp. irgendein paar gleichgültige Worte wechselte, andere dem Sinn nach unvollständige Sätze oder Satzteile vor und forderte die Vp. auf, sie sinnvoll zu ergänzen durch Reproduktion des Gliedes der Vorreihe, das dazu gehörte. Also etwa so:

Blumenkränze entführt dem Menschen der leiseste Westwind –
Gehst du in den Krieg, so bete einmal, gehst du zur See, zweimal –
Besser auf des Berges Gipfeln mit den wilden Tieren weilen –
Das Menschenpack fürchtet sich vor nichts mehr als vor dem Verstande –
Des Orpheus Leier hat mehr getan, als des Herkules Keule –
Je großartiger und sittlicher ein Charakter ist –
Wer sich ganz dem Dank entzieht –
Es gibt Leute, die den Vogel ganz genau zu kennen glauben –
Ein junger Mensch, der auf eigenen Wegen irre geht – [32]
Die Eifersucht hat hundert Augen –
Mancher aß viel Salz in der Fremde –
Stecke dich nicht zwischen Vettern und Freunde –
Die Vögel, die zu früh singen –
Wenn ein Edler gegen dich fehlt, so tu' als hätt'st du's nicht gezählt –
Nur wen'ge sind's, die das zu zeigen wagen –

und dann:

- Desto einfacher und klarer sind auch seine Situationen, seine Beziehungen zur Welt.
- Als des Paradieses Hallen mit den dummen Menschen teilen.
- Er wird es in sein Schuldbuch schreiben und dir nicht lange im Debet bleiben.
- In die Ehe – dreimal.
- Und kam doch ungesalzen heim.
- Sie machten Unmenschen zu Menschen.

- Was Bestes oder Schlimmstes sie gedacht.
- Sonst klemmst du dich.
- Vor der Dummheit sollten sie sich fürchten, wenn sie begriffen, was fürchterlich ist.
- Die holt die Katze.
- Ist mir lieber als einer, der auf fremden recht wandelt.
- Weil sie das Ei gesehen, woraus er gekrochen.
- Doch es sind nicht zwei darunter, die gradeaus zu sehen taugen.
- Dornenkronen jedoch nicht der gewaltigste Sturm.

Nach jedem Einzelversuch ließ ich mir natürlich wieder zu Protokoll geben, was die Vp. über ihr Erlebnis auszusagen wußte, also wie sie auf das Frühere gekommen und wie sie die Worte reproduziert hatte. Das Ergebnis entsprach ungefähr der Erwartung, die auf die Versuche gebaut war. Statt jeder weitläufigen Erörterungen seien hier ein paar Protokolle aus der angeführten Reihe mitgeteilt¹³. [3]

K. E₃₄. – Ja (10"). (Je größer und sittlicher ein Charakter.) – »Es kam mir gleich der grammatische anfang 'je' (innerlich gesprochen) durch desto angeregt. Dann ging ein Suchen an, welches den Gegensatz zu fassen suchte (darin lag dem Sinne nach die Frage: was für Wesen gibt es, denen man das beilegen kann?). Da kam mir plötzlich der Gedanke an Sittlichkeit (nicht das Wort, das Wort großartig (sic!) hatte ich früher). Danach habe ich den Satz ausgesprochen mit dem Bewußtsein, daß er dem Sinne nach stimmt, für die Worte kann ich nicht garantieren.«

D. E₂₅. – Ja (4"). (We in den Krieg geht, bete einmal, wer zur See zweimal.) – »Das dreimal habe ich gleich mit dem Bewußtsein der Steigerung aufgefaßt. Dann kam mir dunkel das Bewußtsein von etwas Schlimmem (ohne Wort), dazu fiel mir das Wort beten ein. Jetzt wußte ich den Sinn, ich habe nur noch die Worte Krieg und See gesucht und dann das Ganze ausgesprochen.«

FD. E₃₂. – Ja (-). »Es war ein Gegensatz durch zwei Sätze ausgedrückt. Ich weiß genau: (Etwas vermochte mehr als die Keule des Herkules, nämlich – die Leier des –), nun ich kann den Namen nicht finden, weiß bestimmt, wer gemeint ist. [Orpheus?] Ja natürlich. – »Es war so: In dem gebotenen Satz lag etwas Konziliantes, ich wußte gleich, so etwas war vorhin auch da, so etwas mit Musik oder ähnliches. Dann wußte ich bestimmter, ja in dem vorigen war ein Gegensatz enthalten, ich suchte ihn zu fassen, da kam ich erst auf Keule des Herkules, das andere habe ich mir dazu konstruiert.«

S. E₃₁. – Ja (5"). – (Den Rosenkranz nimmt der leiseste Westwind vom Haupte weg.) – »Bei 'Dornenkronen jedoch', war ich erst ein wenig beunruhigt, bei 'Sturm' kam mir wie eine Erleuchtung die Wortvorstellung Epheu (sic!) und damit hatte ich den Sinn des ganzen Satzes, dann habe ich mir die Wörter dazu gesucht, diese fand ich langsam, das Zeitwort war meine eigene Schöpfung.«

Es sind zwei Dinge, die bei einer Betrachtung dieser Protokolle sofort in die Augen fallen: einmal die weitgehende Unabhängigkeit des Gedanklichen, des Sinnes, von den Worten. Man vergleiche nur einmal die Präzision des Sinnes der erinnerten Glieder mit der Präzision der wiedergegebenen Worte. Die Vp. weiß wie oft: Den Sinn habe ich ganz genau, auf die Worte aber kann ich mich nicht mehr entsinnen, ich könnte, was ich vom Früheren weiß, ebensogut in ganz andere als in diese Worte kleiden. Dieses Bewußtsein stimmt auch mit der objektiven Richtigkeit der wiedergegebenen Worte überein. Was hat das Wort Epheu mit den Worten des ersten Satzes zu tun? Und doch ist ja gerade mit dem Wort Epheu der Sinn desselben wieder bewußt geworden.

Das andere ist das, was man vielleicht logisches Konstruieren nennen könnte. Man sieht ja ganz deutlich, Dornenkronen jedoch [34] weist auf einen Gegenstand zurück. Von desto aus wird man auf ein je im Vordersatz kommen, ein als wird ein eher oder lieber vermuten lassen. Wir

¹³ Die mittlere Versuchszeit beträgt hier 13". Die Schwankungen sind naturgemäß sehr groß.

brauchen aber noch nicht einmal bei den durch die Konjunktionen ausgedrückten grammatischen Beziehungen stehen zu bleiben. Auch wenn eine Vp. ein unbestimmtes »sie« oder »er« durch ein bestimmtes Subjekt zu ersetzen sucht, können wir das als logischen Konstruktionsversuch bezeichnen. Aber damit ist der psychologische Tatbestand natürlich nicht geklärt. Das Konstruieren bietet doch in den meisten Fällen nur unbestimmte Ergänzungen, nur Möglichkeiten für bestimmte Erinnerungen. Übrigens überschätzt man den Anteil der durch die grammatischen Beziehungen gegebenen Hilfen leicht. Recht häufig liegen sie ganz nahe und werden doch nicht benützt. Ja ich kam bald darauf, daß diese zurückweisende grammatische Unvollständigkeit des Satzes für eine Rückbeziehung auf den früheren Gedanken nicht unbedingt nötig ist. Und ich ließ mich so sehr von diesem Fingerzeig leiten, daß ich die Ergänzungsversuche, wiewohl sie noch recht unvollkommen waren (was man schon an der mitgeteilten Reihe sehen kann), nicht weiter ausbaute, sondern mich neuen Versuchen zuwandte.

3) Die Analogieversuche (A)

Zwei Gedanken können in grammatisch vollständigen, in sich abgeschlossenen Sätzen, geboten werden, und doch der eine auf den anderen zurückweisen, zu einer Erinnerung an ihn veranlassen, ihn vielleicht sogar reproduzieren. Ich will die Versuche, die sich auf dieser Erkenntnis aufbauten, als Analogieversuche bezeichnen, weil die Vp. die Aufgabe hatte anzugeben, ob etwas Ähnliches in der Vorreihe schon vorhanden war. Der Begriff »Ähnliches« konnte und sollte nicht näher bestimmt werden. Die Vp. sollte nur sagen, ob »so etwas« schon da war und wie es lautete. Wie dieses etwas beschaffen sein mußte, um gefunden zu werden, das wollten wir eben erst erfahren. Ich will hier gleich eine solche Versuchsreihe vorlegen. Die Instruktion lautete: ich werde Ihnen eine Reihe von Gedanken vorlesen, bitte fassen Sie die Gedanken einfach auf, wie Sie Ihnen geboten werden, genau so wie früher bei den Aphorismen, wo ich Sie fragte: Verstehen Sie? und Sie mit ja sagten, [34] sobald Sie den eigentlichen, tieferen Gedankengehalt erfaßt hatten¹⁴. Also:

Man schlägt auf den Sack und meint den Müller.

Wenn das Kalb gestohlen ist, bessert der Bauer den Stall aus.

Je ärgrer Student, je frömmrer Pastor.

Zuviel Sorge zerbricht das Glas.

Keine Suppe ist teurer als die man umsonst ißt.

Wetzen hält den Mäher nicht auf.

Einer Wand, die fallen will, gibt jeder gern einen Stoß.

Das Schiff hängt mehr am Ruder, als das Ruder am Schiff.

Gemahlen Korn gibt keine Ernte.

Ich fürchte unsere Erziehung liefert uns Zwergobst.

Wo der Fuchs sein Lager hat, da raubt er nicht.

Der Esel trägt das Korn zur Mühle und kriegt die Spreu.

14 Den an den früheren Versuchen nicht beteiligten Vp. wurden solche Aufgaben in einer Vorversuchsreihe gegeben.

Wenn die Herren vom Rathaus kommen, sind sie am klügsten.

Je fetter der Floh, je magrer der Hund.

Viele Brüder machen schmale Güter.

Wer Brot hat, dem gibt man Brot.

Der Bauch ist ihm so weich wie mir.

Wer die Spatzen fürchtet, wie nie Hirse säen.

Samt am Kragen, Hunger im Magen.

Der Schuster hat die schlechtesten Schuhe.

Diese einfachen Gedanken wurden sehr rasch aufgefaßt, eine Reihe von 20 Gliedern ungefähr in 1'34". Die Vp. wußten bei der ersten von diesen Reihen nicht, was nun gemacht werden sollte. Erst nach Vollendung der Reihe gab ich ihnen die weitere Instruktion: jetzt werde ich Ihnen andere Gedanken vorlesen, sagen Sie mir bei jedem, ob ein ähnlicher in der Vorreihe vorhanden und in welche Worte er gekleidet war. Mit ja oder nein zeigen Sie mir an, daß Sie die Aufgabe erfüllt haben, dann nehme ich zu Protokoll, was Sie mir über Ihr Erlebnis auszusagen wissen:

Wohltat annehmen ist Freiheit verkaufen.

Tote Katze beißen selbst die Mäuse.

Man sieht nach dem Fasse, wenn der Wein im Keller fließt.

Kluger Dieb hält sein Nest rein.

Viel in der Wasche, wenig in der Tasche.

Nachher weiß jeder, wie man hätte ausspielen müssen.

Das Kind küßt man oft nur der Mutter wegen.

Mit Füttern ist keine Zeit verloren.

Wild in der Jugend bringt im Alter Tugend.

Denen wir im Leben eine Stütze sind, die geben uns den besten Halt.

Ein Doktor und ein Bauer wissen mehr als ein Doktor allein.

Je ärmer die Bauern, desto reicher der Jude.

Eier in der Pfanne geben Kuchen, aber keine Kücken.

Wo Tauben sind, da fliegen Tauben zu.

Er sammelt Asche und verstreut das Mehl.

Viele Ferkel machen den Trank dünne.

Lehrerskinder sind die ungezogensten.

Der eine schlägt den Nagel ein, der andere hängt den Hut daran.

An großen Dingen mißt man kleine Leute.

Wer all' Gefährde will erwiegen, bleibt ewig hinterm Ofen liegen.

Eine solche Versuchsreihe nimmt ungefähr eine Stunde in Anspruch. Davon vergeht der größte Teil natürlich mit der Aufnahme des Protokolls. Die eigentliche Versuchszeit, d. h. die Dauer von dem Beginn des Vorlesens eines Gliedes der zweiten Reihe bis zu dem ja oder nein, beträgt für den Einzelversuch nur wenige Sekunden, im Durchschnitt 5"; dabei sind die Fälle, in denen eine

Wiedergabe der Worte nicht stattfand, weil gar keine Erinnerung eintrat, in denen die Vp. aber längere Zeit abwartete, ob ihr schließlich nicht doch etwas käme, natürlich nicht mitgerechnet. Wie lange hier gewartet wurde, das ist ja der Willkür der Vp. anheimgegeben und hat mit unseren Versuchszeiten nichts zu tun.

Wie wurde nun der frühere Satz reproduziert? Darauf wollen wir hier noch keine positive Antwort geben; ich will nur eine an sich mögliche Anschauung, aus der man einen prinzipiellen Einwand gegen unsere späteren theoretischen Aufstellungen ableiten könnte, gleich von vornherein zurückweisen. Die erste Reihe wird entgegengenommen und bleibt in Bereitschaft. Wenn nun ein Glied der zweiten Reihe geboten wird, hat die Vp. die früheren noch zur Hand, vermag es bequem mit ihnen allen zu vergleichen und kann sich aus ihnen das Passende auswählen. [37] Das wäre indes ein ganz falsche Vorstellung von dem, was bei den Versuchen tatsächlich erlebt wird. Freilich wenn das »in Bereitschaft« stehen nichts anderes ausdrücken soll als die tatsächliche Reproduzierbarkeit, dann muß man es schlechthin anerkennen; nicht aber, wenn man damit die Ansicht verbindet, es gestatte eine Art Auswahl unter verschiedenen Reproduktionsmöglichkeiten. Man kann sich davon leicht überzeugen, wenn man in die zweite Reihe Glieder einstellt, die in der ersten keine Analoga haben. Durcheilt oder überseht man hier etwa die in Bereitschaft stehende erste Reihe und findet dann, daß keines paßt? Nein, es findet hier überhaupt keine Rückbeziehung statt, wenn das der Vp. zum Bewußtsein kommt, erklärt sie einfach, das Glied habe nichts Früheres geweckt oder es sei ihr bei ihm nichts eingefallen, nicht aber »ich hab' in der Vorreihe nichts Passendes gefunden«. Ich habe oben sowohl in die erste als in die zweite Reihe beziehungslose Glieder eingestellt und es dem aufmerksamen Leser überlassen, sich selbst von der Unrichtigkeit der hier bekämpften Anschauung zu überzeugen. Er kann das auch nachträglich an den Protokollen noch tun, die ich hier zur vorläufigen Illustrierung des Versuchsverlaufs beigegeben will.

K. A₁₁₇. – Ja (6,5"). – »Ich dachte sofort an das gemahlene Korn, das keine Frucht gebe. – Nach dem Anhören hatte ich den allgemeinen Gedanken, daß die Verarbeitung der Keime ihre Fruchtbarkeit zerstört, auch das war dabei, daß die Benutzung zu einem Zweck den anderen ausschließt (ich bin nicht zufrieden mit dieser Formulierung, beide Momente waren in dem einen allgemeinen Gedanken enthalten, ich kann das nicht durch einen einzigen Satz ausdrücken). Mit diesem allgemeinen Gedanken war unmittelbar gegeben das Bewußtsein der Übereinstimmung, der Ähnlichkeit, vielleicht kann ich sagen der Identität mit einem Früheren. Das war so, als wenn ich gesprochen hätte: 'Das ist wie' oder 'das ist ebenso, wie wenn man sagte' und ich dann das Frühere ausspreche. Es war sonst kein Zwischenglied vorhanden.«

D. A₈. – Ja (3"). – (den Sack schlägt man, den Müller meint man.) – »Ich hatte gleich den Gedanken: zwei Bilder für eine Sache; dann den Gedanken, dort war es etwas Angenehmes, hier etwas Unangenehmes. Damit konnte ich das Frühere wieder aussprechen. Ich kann aber nicht sagen, daß der Zwischengedanke Hilfsmittel der Reproduktion war, er erschien mit eher wie eine Rechtfertigung. Wie der vorgelesene Satz zu Ende war, war auch der Frühere wieder da und damit jener Zwischengedanke.«

K. A₁₂. – Ja (5"). – (Je ärgrer Student, je frömmrer Priester.) – »Ich hatte sofort die Beziehung auf den früheren Gedanken, die Worte mußte ich erst herbeiholen. Es ist ein Identitätsbewußtsein, was man da hat; man weiß, daß man das schon einmal gedacht hat. Man weiß, es war dasselbe, nur in einer anderen Wendung.« [38]

Man mag aus diesen wenigen Beispielen ersehen, wie gut diese Reproduktionen gelingen. Ja eigentlich zu gut. Die Prozesse verlaufen zu schnell, als daß man sie gut beobachten könnte. Die Vp. weiß oft recht gut, daß sie in der kurzen Zeit sehr viel gedacht hat, sie kann auch angeben, was sie gedacht hat, nicht aber, wie die Gedanken zusammenhingen und zeitlich geordnet waren. Das kommt daher, daß die Gedanken zu einfach, die Denkaufgaben für unsere Vp. zu leicht waren. Wir mußten also wieder zu schwierigeren Aufgaben greifen. Dahin führte auch eine andere Überlegung.

Die Vp. hatten die Aufgabe, einen ähnlichen Satz der Vorreihe zu reproduzieren. Unter ihrer Wirkung mußte sich, wenn diese Vorreihe auch nicht zur Auswahl in Bereitschaft war, doch eine Art

Richtung auf sie einstellen. Es war nun natürlich von hohem Interesse zu wissen, was diese Richtung für eine Bedeutung für die Reproduktion zukäme. Aus der Tatsache, daß auch Glieder aus Reihen, die Tage lang vorher gegeben waren, reproduziert werden konnten, wobei die Vp. manchmal meinte, diese Glieder seien eben erst in der heutigen Vorreihe vorgekommen, konnte man ja schließen, daß eine Richtung gerade auf seine Reihe keine *conditio sine qua* für die Reproduktion eines Gliedes sein kann. Aber immerhin war in all den Versuchen eine allgemeine Rückwendung, eine Art Einstellung auf Erinnerungen vorhanden, die man als eine Bedingung für die Reproduktion oder doch als ein wichtiges Hilfsmittel derselben ansehen konnte.

Um darüber etwas zu erfahren, sollte jene Richtung beseitigt werden. Und wie war das zu erreichen? Man konnte sie verbieten, der Vp. sagen: vergessen Sie die Vorreihe, nehmen Sie keine Beziehung mehr auf sie. Aber damit hat man natürlich trit des besten Willens der Vp. noch keine Garantie dafür, daß sie nun auch tatsächlich ausbleibt; man muß der Vp. vielmehr helfen, das Gebot zu erfüllen. Das kann man nun in doppelter Weise. Man vermehrt zunächst die Anzahl der beziehungslosen Glieder in der zweiten Reihe; wenn die Vp. besonders am Anfang der Reproduktionsreihe einige Gedanken ohne jede Beziehung auf die Vorreihe aufgefaßt und ihre Erlebnisse zu Protokoll gegeben hat, dann hat sie keine Veranlassung mehr, an die frühere Reihe zu denken. Es soll ihr aber auch die Möglichkeit eingeschränkt [39] werden, das nach ihrem Belieben einzurichten, und das gelingt dadurch, daß man ihr etwas schwierigere Gedanken vorlegt. Wenn sie sich ordentlich anstrengen muß, das Gebotene richtig zu verstehen, dann hat sie nicht die Möglichkeit, gleichzeitig mit dem einen Auge nach der früheren Reihe hinüberzuschielen.

Mit zwei oder drei schwierigeren Aphorismen, die ganz für sich verstanden werden, ist nun tatsächlich die Richtung auf die frühere Reihe verschwunden¹⁵. Und trotzdem tritt die Erinnerung an das Frühere bei dem nächsten Glied mit einem Analogon fast mit derselben Sicherheit auf wie mit der Richtung. Ja dieses Auftauchen kann zum förmlichen Sichaufdrängen werden, dem die Vp. sich nicht oder nur schwer entziehen kann. Mit diesen Versuchen sind wir, wie ich glaube, den Verhältnissen der außerexperimentellen Wirklichkeit, dem was wir täglich bei unserer wissenschaftlichen Denkarbeit erleben, recht nahe gekommen. Man hört oder liest einen Satz, den zu verstehen man sich anstrengen muß, dabei kommt man auf einen früheren Gedanken. Genau in derselben Lage befindet sich unsere Vp., nur ist der Gedanke, auf den sie kommen soll, ihr gleichsam an den Weg gelegt. Wir kennen das, auf was sie stoßen wird, vorher, können es beliebig variieren und dadurch feststellen, wie es beschaffen sein muß, damit sie wirklich darauf kommt. Aber das wichtigste und erste ist uns auch hier nicht daß, sondern das wie sie auf das frühere Glied kommt, zurückgreift oder wie man das sonst vorläufig ausdrücken mag. Das zu erörtern versparen wir uns wieder für später.

15 Die Vp. weiß natürlich nichts von diesem Kniff. Man erklärt ihr, die neue Reihe soll rein für sich aufgefaßt werden, sie habe mit der anderen nichts zu tun.

4) Die Stichwortversuche (St)

Zum Schluß möchte ich hier noch einen Versuch beschreiben, der aus der Reihe der bis jetzt beschriebenen herausfällt. Er hat sein natürliches Vorbild in der enzyklopädischen Anordnung von Gedanken. Wenn wir irgendeine Gedankenreihe in einem Lexikon finden wollen, suchen wir ein Wort für sie als eine Aufschrift, unter der wir sie vermuten. Die Leichtigkeit und Sicher-[40]heit, mit der es uns gelingt, das richtige Stichwort zu finden, hat ihr Gegenstück in der Leichtigkeit und Sicherheit, mit der wir uns von bestimmten Begriffen aus auf kompliziertere Gedankengänge entsinnen. Der Begriff bzw. Das ihn bezeichnende Wort, leistet uns die Dienste einer Spange, in die eine ganze Theorie gefaßt sein kann. Von ihm aus denken wir an sie, in ihm erscheint das, was wir in ihr denken, gleichsam fixiert. Diese ja ganz bekannten Tatsachen ließen vermuten, daß auch Sätze von bestimmten, in ihnen vorkommenden Wörtern aus mit besonderer Leichtigkeit reproduziert werden könnten und daß die leicht beobachtbaren Vorgänge dieser Reproduktion uns auch ähnlich wie die Analogiereproduktionen nur von einer anderen Seite aus einen Einblick in die Erinnerungserlebnisse ermöglichen.

Wir wollen die Versuche, die dieser Überlegung entsprangen, Stichwortversuche nennen (St). Ihre Technik ist ganz einfach. Man bietet der Vp. Eine Reihe von Gedanken in kurze Sätze gefaßt, die nur schlicht verstanden werden sollen, natürlich so, wie man Sprichwörter versteht. Etwa:

Schwere Ahren und volle Köpfe neigen sich.

Geh' mal ins Beinhaus und such' einen ad'ligen Schädel aus.

Ein alter Mann ist stets ein König Lear.

Es wimmelt Kameraden, wo rechte Banner weh'n.

Arbeitet hat bittere Wurzeln, aber süße Früchte.

Gemeine Naturen zahlen mit dem, was sie tun, edle mit dem, was sie sind.

Kann denn der Wurm im Staub berechnen wollen, wohin den Adler sein Flug trägt?

Deutsche Autoren, man läßt euch freilich verhungern, doch tröstet euch nur, denn man begräbt auch in Speck.

Wenn der Bauer ein Huhn verspeist, dann ist der Bauer krank oder das Huhn.

Der Argwohn riecht den Braten, ehe das Kalb gestochen ist.

Die große Meisterin Not mit ihrer erstgeborenen Tochter Arbeit sind überall Kulturbringerinnen.

Aufrichtigkeit ist die Quelle aller Genialität.

Große starke Seelen sind selten ärgerlich, desto mehr aber schwache Männer und fast alle Frauen.

Wer die Wahrheit geigt, dem schlägt man die Fidel an den Kopf. [41]

Trostlose Allmacht, die nicht einmal in Gräber ihren Arm verlängern, eine kleine Übereilung mit Menschenleben nicht verbessern kann.

Der Wald hat Ohren, das Feld hat Augen.

Salb' den Schelm, so sticht er dich; stich den Schelm, so salbt er dich.

Der Schönste putzt das Licht.

Wenn der Wolf alt wird, reiten ihn die Krähen.

Abhängigkeit ist heiser, wagt nicht laut zu reden.

Mit krankem Seil muß man gelinde ziehen.

Es ist ein schlimmes Zeichen, wenn die Henne kräht und die Frau das Meisterlied singt.

Man tut gut, den Schnitt an fremdem Tuch zu lernen.

Wo der Mistwagen nicht hingehet, da kommt der Erntewagen nicht her.

Das Auffassen dieser Reihe dauert bei verschiedenen Vp. verschieden lang, im Mittel 3' 30" (Min. 2'30, Max. 6'). Nun erklärt man nach einer Erholungspause der Vp., man wolle ihr einzelne Wörter aus den gebotenen Sätzen wieder vorlesen, sie sollen angeben, die der ganze Satz gelautes hat. Also:

Wurm – Banner – Fiedel – neigte sich – der Bauer – Kulturbringerin – Schädel – Erntewagen – kräht – König – Lear – Speck – bittere Wurzeln – heiser – Schelm – Allmacht – Tuch – Aufrichtigkeit – Seil – ärgerlich – was sie sind – die Krähen – das Licht – Argwohn – der Wald.

Wenn nach einem Stichwort keine Erinnerung eintrat, gab ich auch einmal ein zweites hinzu; etwa zu 'Tuch' 'fremdes' (Tuch), zu 'Schädel' 'adliger' (Schädel), zu 'der Bauer' 'das Huhn'. Das waren aber Ausnahmen, weitaus in den meisten Fällen schlossen sich die gewünschten Erinnerungserlebnisse sofort oder nach einer kleinen Pause an das eine Stichwort an. Daß ich von diesen Erlebnissen mir eine möglichst genaue Beschreibung erbat und zu Protokoll nahm, brauche ich wohl nicht mehr zu betonen.

Nur eine Bemerkung über die Anzahl der Glieder einer Reihe sei noch gestattet. Die größte Reihe enthielt 30, die kleinste 14 Glieder; eine Reihe von 20 bis 24 Gliedern beansprucht ungefähr eine Stunde. Weiter konnte ich eine einzelne Sitzung schon aus äußeren Gründen nicht ausdehnen; die Vp. wird durch die [42] andauernde Selbstbeobachtung natürlich auch müde. Die Grenze der Aufnahmefähigkeit ist mit 24 Gliedern noch lange nicht erreicht. Ich habe D. einmal 30 vorgelegt, davon hat er 27 ganz oder zum Teil reproduzieren können und ich bin überzeugt, daß er auch 40 aufgenommen und mit demselben Erfolge reproduziert hätte¹⁶. Auch darauf kommt es nicht an, daß die Reproduktion un unmittelbarem Anschluß an die Darbietung erfolgt. Einmal habe ich bei D. zwei, ein andermal sogar vier Tage zwischen beiden Versuchshälften vergehen lassen und nur einen kleinen Unterschied im Erfolg gegenüber der anderen Reihen feststellen können. Die Vp. was sonst sehr beschäftigt und hatte sich in der Zwischenzeit nicht an die Sätze erinnert.

Nur eines muß immer wieder betont werden, die Glieder müssen wirklich ein wenig zu denken geben. Wenn ich eine Reihe aus folgenden Sätzen bilden wollte: Der Tisch ist ein Zimmermöbel – der Rhein fließt in die Nordsee – Mathematik ist eine Formalwissenschaft – usw. – dann schließe die Vp. nach dem zehnten Satze ein, oder sie beschäftigte sich mit etwas anderem, oder sie hielte ihre Aufmerksamkeit krampfhaft auf die Sätze gerichtet, suchte sich einen Tisch vorzustellen, den Lauf des Rheins zu verfolgen usw., aber auf keinen Fall vollzöge sie eine natürliche Gedankenarbeit. Und wenn ich ihr dann die Worte Tisch – Rhein – Mathematik wieder vorlegte, dann hätte sie entweder $\frac{9}{10}$ der Sätze vergessen oder sie würde sie mit Hilfe einer Mnemotechnik reproduzieren, die ich garnicht untersuchen will.

Ein paar Protokolle mögen diese Ausführungen beschließen; vielleicht vermögen sie hier schon dem Leser einen Überblick über die mannigfaltigen Vorgänge zu gewähren, welche die Vp. von dem Stichwort zur Reproduktion des Satzes führen können.

K. St₅₅. »Erntewagen.« – Ja (6"). – (Ohne daß der Mistwagen vorhergegangen, kommt der Erntewagen nicht heim) – »Auf 'Erntewagen' erst nichts, dann plötzlich wußt' ich, daß 'Mistwagen' im Gegensatz dazu gestanden (Mistwagen als Wort), damit hatte ich auch den Gedanken, der sie verbunden hatte, nämlich daß man

16 Andere Vp. ermüden schneller, sie fühlen sich durch die bunte Mannigfaltigkeit der Gedanken bald etwas verwirrt und ermatten durch die Sprünge vom einen zum anderen; für sie habe ich kürzere Reihen gewählt.

das Feld erst bestellen müsse. Dann suchte ich das in Worten wiederzugeben, habe keine Sicherheit, daß ich den Wortlaut traf, aber in bezug auf den Gedanken bin ich vollkommen sicher.« [43]

Pf. *St*₆₀. »Tuch.« – Ja (5"). – (Es ist am besten man lernt den Schnitt an fremdem Tuch.) – »Hatte sofort das Bewußtsein, daß das Wort vorgekommen war. Dann fiel mir das Wort 'schneiden' ein, ich hatte die Vorstellung eines Tisches mit einer Schere drauf, vielleicht auch eine Frauengestalt daneben. Und jetzt fiel mit der Sinn des Sprichwortes ein und danach hab' ich die Worte gebildet. Von dem Sinn kam erst der Gegensatz (eigen – fremd ohne Worte) dann das 'lernen'; das war das, was damit gemeint ist. Ob die Satzkonstruktion richtig ist, weiß ich nicht, der Sinn ist es zweifellos.«

G. *St*₁₉. »Wurm.« – Ja (7"). – (Kann der Wurm etwa berechnen im Staub, wohin des Adlers Flug geht?) – »Hab' mich zuerst erinnert, daß das eine leichte Sache war. Hatte den Gedanken: Kleinigkeit und was sie nicht merken kann. Antithese und Worte kamen als Erfüllung und Beschreibung des Gedankens, bei der zweiten Hälfte des Satzes hab' ich gezweifelt, ob die Worte richtig sind.«

FD. *St*₅₀. »Seil.« – Ja. – (An einem kranken Seil muß man zart ziehen), oder ähnlich. – »Hatte gleich das Schonungsbedürfnis so im Gefühl; das war das erste, was kam, und es war mit dem Bewußtsein verbunden, daß das das Wesentliche war.« [Wie die Worte kamen, ist nicht anzugeben.]

K. *St*₇. »Krank« – Ja. – »Es handelt sich um ein entweder oder, aber ich weiß die beiden Glieder nicht mehr...« – »Bauer« – » Ja, jetzt weiß ich's.« – (Ein Bauer, der ein Huhn verspeist, läßt darauf schließen, daß entweder er oder das Huhn krank ist.) – »Nach Bauer fiel mir Huhn ein, damit war mit einem Schlag alles klar, die übrigen Worte hab' ich jetzt gewählt, um den Gedanken auszudrücken (dies Einfallen von Huhn ist so merkwürdig, weil ich das Bewußtsein hatte (beim Anhören), daß 'Bauer' ganz herausfällt aus dem Satz.)«

FD. *St*₂. »Im Speck.« – Ja (2"). – »Den Sinn weiß ich ganz genau, nämlich daß man geniale Menschen verhungern läßt und wenn sie gestorben sind, erreicht man ihnen Denkmäler. Worte weiß ich nicht. – [Wie war denn 'Speck' im Satz untergebracht?] Das weiß ich nicht, vielleicht hatte es etwas mit Erben zu tun, die den Profit haben.«

K. *St*₅₁. »Die Krähen.« – Ja (6"). – (Die Krähen reiten auf den toten Füchsen.) – »Bin nicht sicher, den Wortlaut getroffen zu haben. Der Hauptgedanke ist sicher richtig; weiß noch, daß es ein totes Raubtier war, aber ob Fuchs oder Wolf, weiß ich nicht bestimmt.«

5) Versuchspersonen und Versuchsanzahl

Daß die Anforderungen, welche die beschriebenen Versuche an die Vp. stellen, nur von psychologisch geschulten und in der Selbstbeobachtung geübten Personen erfüllt werden können, liegt auf der Hand. Ich begann die Versuche zunächst mit den beiden Vp. der früheren Versuche, den Herren Professor Külpe und Dr. Dürr; meine Aufstellungen werden sich immer in erster Linie auf ihre Protokolle stützen. Als ich mich dann in der Handhabung der Versuchstechnik sicher fühlte und schon einem Einblick in das [44] hatte, was man an Beobachtungen erwarten konnte, bat ich noch vier andere Personen, an den Versuchen teilzunehmen, nämlich Frau Dr. Dürr und die Herren Dr. Segal, Lehrer Pfeifer und stud. phil. Grünbaum (FD., S., Pf. Und G.). Auch hier ließ ich meinen Vp. in der Darstellung dessen, was sie erlebt, große Freiheit; sie sollten als Ziel im Auge haben, das Erlebte so vollständig und so eindeutig als möglich zu beschreiben. Dazu konnten sie ruhig ihre eigenen Worte gebrauchen, waren nicht an einer vorher festgelegte Terminologie gebunden; wenn sie etwas nicht mit einem einfachen Satz ausdrücken konnten, durften sie zu Umschreibungen oder Bilder greifen, die ihnen geeignet schienen, das Erlebte wiederzugeben. Vor einem aber hütete ich mich peinlich, ich wollte eine Vollständigkeit der Protokolle nie auf Kosten

ihrer Zuverlässigkeit erreichen. Die Vp. sollten jeweils nur angeben, was sie in der Selbstbeobachtung wirklich erfaßt und was sie bei der Protokollaufnahme noch präsent hatten. Dieses Prinzip führt natürlich zu vielen unvollständigen Angaben, aber es reduziert die Gefahr, nicht Beobachtetes sondern Erschlossenes oder gar Suggestiertes beschrieben zu erhalten, auf ein Minimum. Die Unvollständigkeit eines Einzelprotokolles aber kann leicht ergänzt werden durch eine große Anzahl von Versuchen derselben Art.

Die Erörterungen der Ergebnisse, die wir im folgenden vernehmen wollen, stützen sich auf ein Material von 882 Einzelversuchen. Der Begriff Einzelversuch dürfte aus dem Vorhergehenden ohne weiteres verständlich sein; er meint das, was ein einzelnes Protokoll beschreiben will, eine einzelne Satzreproduktion. Über die Verteilung dieser Versuchsanzahl auf die Versuchsarten und Vp. mag folgende kleine Tabelle Aufschluß geben.

Versuchsarten	Versuchspersonen						Zusammen
	K.	D.	FD.	S.	Pf.	G.	
P	59	57		20			136
E	20	17	9	14	8	14	82
A	92	69	77	90	52	69	449
St	48	22	33	37	18	57	215
Zusammen	219	165	119	161	78	140	882

Tabelle 1: Zur Vermeidung von Wiederholungen werden die Versuchstexte zu den im folgenden zu zitierenden Protokollen auf einer Tafel beigegeben.[45]

§ 2. Beschreibung der Erinnerungserlebnisse

Wenn wir nun eine geordnete Zusammenstellung der Ergebnisse unserer Versuche zu bieten unternehmen, so bleiben wir zunächst noch im Rahmen dieser Versuche selbst, wir geben eine Beschreibung des Versuchsverlaufs, haben aber dabei schon das Ziel im Auge, aus ihr das Material für eine Differenzierung und gesetzliche Bestimmung der realen Gedankenzusammenhänge zu gewinnen. Die Einheit, die wir dabei analysieren, ist stets nur der Einzelversuch, die Versuchsreihe, der Verband der Einzelversuche einer Sitzung, interessiert uns als solche nicht weiter. Diese Isolierung des Einzelversuchs aus seiner zeitlichen Umgebung bedarf natürlich eines Berechtigungsnachweises, der darin besteht, daß man zeigt, daß diese Umgebung keinen wesentlichen Einfluß auf den Einzelversuch selbst ausübt. Das ist in der Tat so, aber wenn wir es hier erst beweisen wollten, müßten wir die ganzen Ergebnisse schon vorausnehmen. Wir beschränken uns also hier auf die Aufstellung dieser Behauptung, ihre Richtigkeit müssen die Erörterungen selbst erst erweisen.

Wir gliedern die Einzelversuche auch nicht erst nach den Versuchsarten sondern betrachten sie gleich alle zusammen unter dem Gesichtspunkt unserer allgemeinen Frage. Die Aufgabe, die wir uns zunächst hier stellen, ist eine rein deskriptive. Was erleben wir unter den geschilderten Versuchsbedingungen?

Sehen wir uns gleich einmal das Protokoll eines gut gelungenen Versuches an:

K. A₁₃₆¹⁷. – Ja (13"). – »Es kam mir zunächst das Oxymoron deutlich zum Bewußtsein. Dann hatte ich den Gedanken an zukünftige Bedeutung und damit fiel mit ein, daß ein Satz da war, der das vorher und nachher betonte, mehr nicht. Jetzt konstruiere ich ihn mit ganz. (Daß man keine Feinde hat, wenn man weit genug voraus oder zurück ist.) – Es ist merkwürdig, daß mir jetzt erst der Unterschied der beiden Gedanken auffällt, erst hab' ich nur das Gemeinsame gefunden.«

D. A₁₃. – Ja (3"). – (Keine Suppe ist teurer, als die man umsonst ißt.) – »Erst verstand ich den Sinn des Satzes, dann hatte ich einen Gedanken, der allgemeiner war und den ich ungefähr so wiedergeben kann: es gibt scheinbare Vorteile, die durch größere Nachteile aufgewogen werden. Daran sofort ein Wiederkommen des vorhin Gehabten, ein Ähnlichkeitsbewußtsein, etwa wie wenn ich sagen würde: so ähnlich war der Gedanke [46] vorhin da (aber ganz ohne Worte). Beim Aussprechen kommt mir der Satz fremder vor, als ich erst vermeint hatte. – [Wie erfolgte von dem Wiedererkennen aus der Abstieg?]: »Erst wußt' ich, daß es vorhin konkreter war, dann kamen mir die Begriffe 'Suppe' und 'teuer' (mit den Worten) und dann sprach ich das Ganze aus.«

Was finden wir da? Die Vp. beschäftigt sich mit dem vorgelegten Gedanken, sucht ihn zu verstehen. Da »fällt« ihr, wie sie ein Moment des Gedankens näher ins Auge faßt oder sich den tiefer liegenden Sinn des Satzes in einem allgemeineren Gedanken zum Bewußtsein bringt, etwas von einem früheren Gedanken »ein«. Sie wendet sich diesem früheren zu, sucht sich ihn zu ergänzen, und die Worte, die ihn ausdrückten, wiederzugeben. Es sind drei Dinge, die uns an diesem Vorgang interessieren. Wann, d. i. im Anschluß an welches gegenwärtige Erlebnisstück fällt das Frühere ein oder tritt jene Beziehung auf das Frühere ein? Was ist diese Beziehung auf das Frühere oder vorher, was erlebt die Vp. in ihr? Und wie weit und wie gelingt es ihr anzugeben, wie dieses Frühere lautete? Im Mittelpunkt steht natürlich die Beziehung selbst (wir wählen absichtlich diesen unbestimmten Terminus, um nichts mit dem Worte zu präsumieren). In oder mit ihr gewinnt ja offenbar das Frühere einen bestimmenden Einfluß auf das gegenwärtige Erleben. Wir könnten sie, insofern sie auch selbst erlebt wird, als Rückbeziehung bezeichnen und müßten dann noch einen Terminus für den realen Einfluß des Früheren auf das gegenwärtige Erleben als solchen prägen. Zur Vermeidung solcher neuen Ausdrücke für bekannte Dinge wollen wir indes lieber das Wort Erinnerung vorerst in etwas weitem und unbestimmteren Sinne als pars pro toto gebrauchen. Die

17 Vgl. die Tafel S. 123.

nähere Bestimmung wird sich später von selbst ergeben. An was sich die Beziehung anschließt, das ist das Ausgangserlebnis der Erinnerung oder das Ausgangsmoment und in Hinsicht auf die Beziehung, die in der Erinnerung liegt und die ja zwischen zwei Gliedern stattfindet, das Ausgangsglied der Erinnerung (gegenüber dem Zielglied), vom Standpunkt einer dynamischen Analyse aus könnte es als Erinnerungsmotiv bezeichnet werden. Was sich an dies primäre Erinnerungserlebnis anschließt, ist vielerlei und läßt sich nicht leicht unter einen einzigen Begriff bringen. Es steht wohl unter einem einzigen Gesichtspunkt, es kann nämlich als Hilfsmittel oder als Weg zu der Wiedergabe des früheren Satzes be-[47]trachtet werden, aber das charakterisiert ja die Erlebnisse nicht als psychische Inhalte. In Beziehung auf das primäre Erinnerungserlebnis könnte man von einer Ausgestaltung der Erinnerung sprechen. Nehmen wir, um nur ein Wort zu haben, einmal diesen Ausdruck für den ganzen dritten Komplex von Vorgängen.

Unsere beiden Musterbeispiele sind den Analogieversuchen entnommen; es läßt sich nun leicht zeigen, daß sich die drei Gesichtspunkte einer Beschreibung, die wir an ihnen gewonnen haben, auch auf die übrigen Versuche anwenden lassen. Mögen diese in ihren Bedingungen und ihrem Verlauf sonst noch so verschieden sein, stets wir man, wenn sie gelangen, die Erinnerung im engeren Sinne des Wortes unterscheiden können von dem, was ihr vorausgeht und nachfolgt. Dafür ein Beispiel aus den Ergänzungsversuchen.

K. *E*₂₅. – Ja (10"). – [Richtig wiedergegeben]. – »Das Wort 'Ehe' erinnerte mich an ein anderes Glied mit Ehe; das hab' ich aber abgelehnt, nicht reaktiviert, weil mir mit dreimal etwas anderes einfiel, nämlich der Gedanke an Antezedentien einmal, zweimal (die Worte kamen nach) und daß dreimal der Gipfelpunkt; eng damit verbunden der Gedanke an beten und Wiederholung dieser Tätigkeit (dieses ganz abstrakt, die Begriffe und Worte erst später). Dann kamen mir Krieg und See als sinnvolle Worte, es waren die gesuchten Glieder, ein Wissen von ihnen war gegeben, bevor sie selbst da waren.«

Der Verlauf braucht nicht so einfach sein. Es werden mehrere Rückbeziehungen vom Jetzigen zum Früheren stattfinden können, entweder nacheinander oder gleichzeitig, dann wird man eben für jede einzelne von ihnen unsere drei Fragen stellen können. Dafür folgendes Protokoll:

D. *E*₂₉. – Ja (7"). – Es war etwas mit Bergesgipfeln, auf ihnen wandeln oder verweilen; es reimt sich. Das Moment der Einsamkeit war noch dabei. »Als ich's hörte fielen mir zweit Wörter auf: Paradies und teilen. Das erstere lockt mich zu so etwas wie Hölle, wußte aber, daß das nicht da war; sondern Bergesgipfel fiel mir jetzt ein. Dann wandte ich mich dem 'teilen' zu, das war fruchtbarer und brachte mich auf das übrige.«

Damit auch die Stichwortversuche noch zur Geltung kommen, folgendes:

K. *St*₁₈. »Schädel« – »Erscheint mir fremd, es fällt mir nichts ein.« – »Adliger Schädel.« – »Ja, jetzt weiß ich's.« – (Geh' ins Beinhaus und such' einen adligen Schädel aus.) – »Der unformulierte Gedanke, der durch die Worte des Satzes gar nicht hinreichend zum Ausdruck kommt, der erst aus ihnen gefolgert wird, nämlich daß vor dem Tode alle Stände gleich sind, war [48] hier das erste. Hab' den Satz auch vorhin ganz in diesem Sinne aufgefaßt, und jetzt kam die Erinnerung daran. Ich glaube, die Worte haben sich dann ganz von selbst eingestellt.«

Man wird leicht begreifen, daß bei den Stichwortversuchen das Ausgangserlebnis sich nicht immer so klar abhebt, wie in dem mitgeteilten Beispiel, weil das Stichwort selbst oft sofort wiedererkannt und als ein Teil des zu reproduzierenden Satzes aufgefaßt wird. In dem Verstehen ist dann schon die Rückbeziehung enthalten und man kann kein Ausgangserlebnis finden, das ihr vorausgegangen wäre. Etwas ähnliches gilt auch für die Gedankenpaarungsversuche. Daß das aber keinen prinzipiellen Unterschied gegenüber den übrigen Versuchen bedingt, mag ein Protokoll zeigen, das ein Ausgangserlebnis erkennen läßt:

D. *P*₅₀. – Ja (5"). – (Der Dichter bei der Weltverteilung.) – »Erst dacht' ich an etwas Konkretes über die Kolonien, dann hatte ich das Bewußtsein: nein, da ist nichts zu holen [d. h. da ist das Gegenglied nicht zu finden]. Dann schlägt der Gedanke plötzlich um [ich dachte:] etwas, was mit der inhaltlichen Bestimmtheit nichts zu tun hat, sondern – das Zuspätkommen Deutschlands. Dann die Worte.«

Auch die Ausgestaltung kann bei der Gedankenpaarung auf ein Minimum zusammenschrumpfen, d. h. das Frühere sofort ganz gegeben sein; doch ist auch das nicht immer der Fall, wie man aus folgendem Versuch ersehen kann:

D. P₃₀. – Ja (8"). – (Der Phaetonsflug der Menschen.) – »Mit dem Stichwort war sofort der Gedanke verbunden: Errungenschaft des menschlichen Geistes bildlich ausgedrückt. Dann dacht' ich: halt! Es war noch was dabei, ein Nebengedanke, nämlich das Verhängnisvolle dieser Errungenschaft. Dann kamen die Worte.«

Was bei der Gedankenpaarung sehr schön hervortritt, ist die Rückbeziehung selbst. Doch das werden wir später sehen.

1) Das Ausgangserlebnis der Erinnerung

Wir halten uns jetzt an die chronologische Ordnung und fragen zunächst: Was kann als Ausgangsglied einer Erinnerung fungieren? Darauf läßt sich eine summarische Antwort geben: nicht nur Gedanken und Vorstellungen sondern auch Gefühle, nicht nur ganze Gedanken sondern auch Gedankenteile, Gedankenmomente. Wir wollen den Einzelnachweis zugleich mit der Antwort auf eine zweite Frage zu geben versuchen. Welche Stelle nimmt das Ausgangserlebnis in dem gegenwärtigen [49] Gedankenverlauf ein? Der Gedankenprozeß, zu dem das Ausgangsglied gehört, ist in unseren Versuchen ein Verstehen. Nun ist das wesentlichste Stück dieses Prozesses, das Beziehungserlebnis, zeitlich scharf lokalisierbar, es tritt ja, wie wir gesehen haben, häufig mit einem inneren Elan, einem »aha« ein. Daher ist es für die Vp. leicht, sich nach diesem markanten Punkt ihres Erlebens zu orientieren. Wir erhalten in unseren Protokollen stets genaue Auskunft darüber, ob das Ausgangsglied einer Rückbeziehung zeitlich vor oder hinter jenem »aha« lag. Auch die Angaben über die funktionelle Bedeutung des Ausgangsgliedes für den gegenwärtigen Prozeß richten sich ganz nach dem spezifischen Beziehungserlebnis des Verstehens. Das wollen wir nun im einzelnen zeigen.

Das Verstehen eines gebotenen Gedankens ist vollständig abgeschlossen, man denkt den Gedanken nun weiter oder schaut auf das Erlebte zurück, und dabei erst wird irgendein Inhalt zu Ausgangsglied einer Rückbeziehung. Oder die Rückbeziehung schließt sich sofort an das Hören des Satzes oder eines einzelnen Wortes in ihm an, sie tritt also ein vor jedem Verstehen des un dem Satze enthaltenen Gedankens. Zwischen diesen extremen Fällen erscheinen alle Möglichkeiten verwirklicht, die man sich von vornherein konstruieren kann. Wir wenden uns zunächst dem ersten Falle zu.

FD. A₁₇₃. – Ja. – »Ich hab's verstanden und mir gedacht, wie selten wird das wohl sein. Ich erinnerte mich dunkel an den Vortrag St.s auf dem Psychologenkongress, der den Satz enthielt, es soll mich freuen, wenn mich jemand widerlegt. Dann plötzlich ein Satz von vorhin mit der Vaterliebe, die man nicht in so hohem Grade besitzen dürfe...«

FD. A₉₀. – Ja (5"). – (Viele Brüder machen die Güter schmal.) – »Erst dachte ich, ja, es kommt Wasser in die Milch, damit es reicht. Dann fiel mir ein, daß so etwas schon einmal da war und es kam der Satz.«

In diesen Beispielen wird etwas Hinzugedachtes, was in dem gebotenen Gedanken nicht enthalten ist, zum Ausgangsmoment. Viel häufiger ist es der in dem Gebotenen liegende allgemeine Gedanke, der durch eine Abstraktion herausgehoben wird, von dem die Rückbeziehung ausgeht.

K. A₁₃. – Ja. – »Es handelt sich um eine Umsonstsuppe, die einem am teuersten zu stehen kommt. – Eine Abstraktion war notwendig; wie ich mich in den speziellen Sinn des Satzes vertiefen wollte, kam nichts. Erst beim Verallgemeinern, als ich die Beziehung zwischen Wohltat annehmen und dem, was daraus folgt, ins Auge faßte, kam die Erinnerung.«

D. A₂₂. – Ja (7"). – (Das Schiff hängt mehr am Ruder als das Ruder am Schiff.) – »...Der abstrakte Gedanke, der isoliert vorhanden [50] war und an den sich die Erinnerung anschloß, war der: daß man sich selbst täusche, daß man keinen Grund habe, auf etwas Bestimmtes stolz zu sein. Ich hatte das Bewußtsein, daß das anwendbar sei auf etwas vorhin Gehabtes usw. ...«

K. A₈₄. – Ja. – »Hier suchte ich mir die Situation zu vergegenwärtigen, und damit war mir das volle Verständnis gegeben. Dann kam ein Gedanke an die Rolle des Gebots und der Präventivmaßregeln und die Unzweckmäßigkeit der letzteren. Dann plötzlich Gedanke an einen Satz der Vorreihe, der so lautete: 'wie man aus den Verwicklungen herauskomme, wolle man von der Ethik wissen' usw.«

FD. A₁₉. – Ja (13"). – »Erst dachte ich von 'füttern' aus an etwas mit Luken, habe das abgelehnt. Dann fiel mir das Allgemeine, was in dem Gebotenen liegt, auf; so etwa: daß etwas, was scheinbar Zeit braucht, doch keine braucht, weil es fördert, und damit hatte ich das Bewußtsein, daß so etwas da war. Wie der Satz hieß, weiß ich nicht, es muß etwas mit Schnitter und Sense gewesen sein.«

Vielfach ist das Herausgehobene kein vollständiger allgemeiner Gedanke, sondern trägt so den Charakter einer Pointe.

FD. A₁₄₇. – Ja (7"). – »Das erinnert mich an einen Satz der vorigen Woche, der so lautete: Der eine schlägt den Nagel ein, der andere hängt den Rock dran [vgl. A₁₁₄]. Es war die Stimmung des Geprelltseins, was mich auf jenes geführt hat usw.«

K. A₁₁₃. – Ja (7"). – »Zunächst wurde ich abgelenkt durch einen mir gerade durch den Kopf gehenden Gedanken ... Zurückgekehrt war mir der Sinn bekannt, und ich dachte gleich an das andere. Wie hieß es doch? (Aus fremdem Leder schneidet man gerne Riemen.) Hier entschied nur das als identisch erfaßte Mittelglied (wenn ich so sagen darf), eben der Gedanke: Benutzung fremden Eigentums, worin nur das fremd betont war. Fremd war auch das erste Wort des früheren Satzes, die anderen muß' ich mir erst suche.«

K. A₁₁₆. – Ja (12"). – »Hier kam mir zunächst der allgemeine Gedanke und mit ihm die Erinnerung an ein Glied der Vorreihe. Der allgemeine Gedanke war das, was in dem nachher liegt (nach der Erfahrung wird man klug), damit sofort der Gedanke an die Ratsherren. Damals fand ich, daß ich etwas anders betont hätte. Die Worte muß' ich erst suchen, die Richtung war vollkommen da usw. ...«

K. A₁₉. – Ja. – »Das war das Beispiel mit dem Mäher. (Wetzen raubt dem Mäher keine Zeit.) – »Ich dachte, was zur Arbeit gehört, das fördert, hält nicht auf, wobei innerlich nur das notwendig (ohne Wort) betont war. Ich wußte, das war da, die Form erscheint einem als nebensächlich...«

Auch an ein einzelnes Moment des gebotenen Gedankens kann sich eine Erinnerung anschließen. Vielfach ist das dann so, daß man den Satz verstanden hat, nun einen Augenblick innehält, um auf das Gedachte zurückzuschauen, und daß bei diesem Rückblick oder diesem einfachen Festhalten des Gedankens von einem einzelnen Moment aus die Erinnerung eintritt. [51]

S. A₁₇₅. – Ja (10"). – »Einfach verstanden (wo der gebotene Gedanke schon abstrakt ist, fühle ich mich ihm gegenüber viel weniger aktiv), das Ganze lag klar vor mir, ich konnte nur einfach zustimmen. Da kam mir eine Ahnung, es müsse etwas Ähnliches dagewesen sein, und zwar im Anschluß an das Wort 'fern'. Es muß etwas mit fernen Gedanken gewesen sein...« [Vp. kann die Worte nicht finden.]

K. A₁₇₂. – Ja (10"). – »Das Verständnis war mit dem Anhören gegeben. Dann dachte ich gleich an ein Glied der Vorreihe. Ich wußte erst nur, daß es sich dort auch um Isolierung genialer Persönlichkeiten handelte; dann kam mir, daß auch dort so ein Gegensatz gewesen sein muß: der eine so, der andere so. Weiter komme ich nicht, von den Worten weiß ich gar nichts mehr.«

Pf. A₁₉. – Ja (4"). – »Verstanden. Dann dachte ich von 'füttern' aus an das mit den Spatzen und der Hirse. Aber hab' das gleich abgewiesen, wegen der sich stark aufdrängenden »Vorstellung«: Zeit verloren. Damit fiel mit das Frühere ein: (Mit Weizen verliert der Mäher keine Zeit.) ...«

FD. A₈₈. – Ja (4"). – »Ich verstehe. Es erinnert mich an das andere: (Wer Brot hat, dem wird Brot gegeben.) – Erst hatte ich eine anschauliche Vorstellung von Tauben auf der Straße. Dann erinnerte mich diese Stimmung des Mehrwerdens an das Frühere. Erst Bekanntheitsgefühl und dann das Ganze ziemlich schnell.«

D. A₁₆₄. – Ja (6"). – »Verstanden. Die Gegenüberstellung von Körperlichem und Geistigem erinnerte mich an das Frühere, welches ungefähr so lautete, daß das Geistige ergänzt werden solle...« [Vp. besinnt sich und findet den Wortlaut.]

Aus vielen Protokollen gewinnt man den Eindruck, daß als Ausgangsglied der Rückbeziehung der schlicht aufgefaßte ganze Gedanke angesehen werden müsse.

Pf. A₁₄₃. – Ja (10"). – (Wer Hunger nie gefühlt ...) das andere kann ich nicht finden. – »... Es waren keine Einzelheiten, sondern das Ganze, das mir bekannt erschien und mich an das andere erinnerte ...«

FD. A₁₄₃. – Ja (2,5"). – (Gegen den Durstigen ist hart, wer Durst nie gehabt hat.) – »Es war sehr leicht zu verstehen; dann wußte ich einfach, das war schon einmal da. Einen Augenblick besann ich mich, wie es hieß. Da fiel mir Durst ein und damit wußt' ich, daß ich das Ganze sagen könne. ...«

Pf. A₁₄₆. – Ja (8"). – »Ich habe den Satz verstanden, ihn noch einmal wiederholt und damit gewußt, so etwas muß schon einmal dagewesen sein. Es fiel mir das Wort Wind ein. (Wer auf jeden Wind achtet.) – Ich habe die Sicherheit, daß der Sinn beider Sätze der gleiche ist. Ich könnte konstruieren. (Der wir nicht aus dem Hafen fahren,) oder sonst etwas nicht tun. [Vorgelesen:] Natürlich das habe ich gemeint.«

G. A₁₄₂. – Ja (6,5"). – (Das Heldentum ist der gute Wille zur Aufopferung.) – »Erst verstanden, dann wiederholt. Damit wußte ich, es müsse vorhin etwas ganz Ähnliches dabei gewesen sein. Dann fand ich es und hab' mir die Worte dazu gesucht usw.« [52]

Um den Unterschied recht scharf hervortreten zu lassen, wollen wir hier gleich die Betrachtung der Fälle anschließen, in denen das Ausgangserlebnis vor dem Verstehen des gebotenen Satzes liegt. Die Bedeutung eines einzelnen Wortes oder einer Wortgruppe ist hier als das Ausgangsglied der Rückbeziehung anzusprechen.

K. A₈₅. – Ja (26"). – »Es störte mich die Erinnerung an ein Beispiel aus der Vorreihe: (unter den Blinden ist der Einäugige der König.) – Hab' mich abgewandt und mich weiter in den Satz vertieft; ich dachte daran, daß man vieles sieht, auch etwas übersieht und noch einiges, dann hab' ich ja gesagt.«

S. A₂₀₆. – Ja (18"). – »Erst kam mir die Erinnerung an das frühere Beispiel mit den Experimenten, wußte aber gleich, daß das innerlich nichts mit dem jetzigen zu tun hat. Das hat mich gestört, mußte jenes erst los werden, um das jetzige ausdenken zu können.«

K. A₁₄₀. – Ja (24"). – »Sofort bei 'Gewissen' wußt' ich, daß ein früheres mit Gewissen da war und einer Rangordnung der Gefühle. Das war nur ein Seitenblick. Dann suchte ich mir den Gegensatz zwischen gutem und schlechtem Gewissen klar zu machen, mein Interesse war hauptsächlich auf Steuer gerichtet, ich konnte aber zu keinem rechtem Verständnis kommen usw.«

G. A₈₅. – Ja (20"). – »Bei 'Blinde' erinnerte ich mich an ein Glied der Vorreihe, (unter den Blinden ist der einäugige der König), wußte aber sofort, daß das keine Beziehung zu dem jetzigen hat. Der Sinn des jetzigen war ganz einfach, hab' ihn mir gar nicht weiter zurecht gelegt.«+

S. A₁₄₅. – Ja (8"). – »Bei 'Feuer im Herzen' dachte ich an das andere. (Das Feuer kann erlöschen, aber nicht erkalten), merkte aber gleich den äußerlichen Zusammenhang. Den jetzigen Gedanken habe ich dann gleich verstanden in dem Sinne: es macht den Menschen dösig, dumm und hab ja gesagt.«

K. A165. – Ja (11"). – »Es berührte mich komisch, hatte auch ein feindseliges Gefühl dagegen. Ich mußte unwillkürlich an ein Glied der Vorreihe denken, nämlich das von dem Baum und dem Dieb. Das hatte sich gleich als Nebenglied an das 'erhängen' (sic!) angeschlossen.«

K. A166. – Ja (10"). – »Sofort bei 'edelster Wettstreit' erinnerte ich mich an ein Glied von vorhin, vom Sieg des Stärksten, dachte, das ist ein Gedanke Nietzsches [vgl. A164]. Dann hab' ich den jetzigen Gedanken zu Ende gedacht, der Nachsatz machte keinen Eindruck; ich hatte das Gefühl: ist phrasenhaft ...«

G. A168. – Ja (10"). – »Dachte sofort an (Einige Individuen wollen, daß ihre Regeln allgemein werden, andere schauen sich davor.) – Bei einzelnen war dieser Gedanke gekommen. Dann hab' ich gedacht: hier ist das Gedeihen beabsichtigt, dort hat der einzelne seinen Willen der Institution aufgenötigt.«

Es ist nicht schwer, all diese Ausgangsglieder unter einen Begriff zu bringen. Es sind die »Stichworte« der Sätze, an die sie [53] erinnerten, oder besser gesagt das, was die Stichworte ausdrücken, dominierende Begriffe der früheren Sätze; und nach dem Prinzip unserer Stichwortversuche ist auch der größte Teil dieser Erinnerungen voraus konstruiert worden. Sie sollten zugleich den Nebenzweck erfüllen, zu zeigen, ob bei den Stichwortversuchen die Richtung auf das Frühere, die Einstellung auf Erinnerungen, die ja nach der ganzen Art dieser Versuche nicht zu vermeiden ist, eine *conditio sine qua non* für das Eintreten einer Erinnerung ist oder nicht. Die Antwort fiel entschieden verneinend aus, denn hier bei unseren Analogieversuchen waren ja die Vp. ganz sicher nicht auf die einzelnen Begriffe eingestellt, sie wollten und sollten ja nur den Sinn des ganzen Satzes auffassen, und doch trat die Erinnerung mit derselben Sicherheit ein wie bei den Stichwortversuchen, ja sie drängten sich auf, obwohl sie in den meisten Fällen nur als Störung empfunden wurde.

Nach einer anderen Seite hin können diese Begriffsanschlüsse dann interessant werden, wenn sie gehäuft auftreten, weil sie uns *ad oculos* demonstrieren können, was herauskommt, wenn an jedes Wort etwas aus der früheren Erfahrung »anklingt«, wie sich die Assoziationspsychologen ausdrücken pflegen. Was kommt den heraus? Kein klarer Gedanke, sondern eine arge Verwirrung. Man sehe sich nur einmal folgende Protokolle an:

K. A₂₁₀. – Ja (32"). – »Ich hatte so merkwürdige Beziehungen mehrfach, die ich gar nicht recht ausdeuten kann. An 'Genie' schloß sich an das mit den großen Menschen, an 'Wohlwollen' das von der Pflanze, die man sich ins rechte Licht rückt, an 'leiden' der Gegensatz von Individuum und Gemeinschaft: so allerlei Beziehungen, die ein Wirrsal gaben, zu einer rechten Konzentration kam ich gar nicht.« [Vgl. als die Zielglieder dieser Beziehungen A₂₀₁, 207, 168.]

D. A₁₆₈. – Ja (15"). – »Es wogt so durcheinander. Der Satz hat an verschiedenes angeklungen. Besonders aber schloß sich an 'große einzelne' eine Erinnerung an. Diese standen auch vorhin im Gegensatz zu den Korporationen. (Die großen einzelnen [Akkusativ!] machen die Kulturen unmöglich.) Dann nein, es muß vorhin noch ein Nachsatz dabei gewesen sein; (aber sie kommen doch nicht zum Ziel.) Dieses unklare Hin und Her ist recht unbefriedigend.«

Es ist ganz selbstverständlich, daß die Vp. nichts von dem Versuchszweck wissen durfte und von diesen Beispielen überrascht werden mußten, wenn sie irgendeine Beweiskraft haben sollten; ich hatte sie in gewöhnliche Analogiereihen eingestellt. Doch das nur nebenbei. [54]

Wichtiger ist für uns das funktionelle Verhältnis, in dem die Erinnerung vor dem Verstehen zu dem Verstehen selbst steht. Dieses kann aufgehalten werden durch die Erinnerung, kann gestört werden, wie wir gesehen haben. Beide Prozesse können auch, ohne sich gegenseitig zu stören, nebeneinander hergehen, die Erinnerung vielleicht im Hintergrund bleiben oder nur als ein Seitenblick erscheinen. Die Erinnerung kann das Verstehen aber auch unterstützen, erleichtern oder umgekehrt von ihm unterstützt werden, aus ihm erst hervorgehen. Im ersten Fall wird der erinnerte Gedanke zum apperzipierenden des jetzigen, wie

etwa Steinthal sich ausdrücken würde. Wir wollen das durch ein paar Protokolle illustrieren.

D. A₁₀₉. – Ja (4"). – (Wo der Fuchs sein Lager hat, da raubt er nicht.) – »Sofort der frühere Satz reproduziert, und der vermittelt erst das Verständnis des gebotenen. Genauer: das Bewußtsein der Vieldeutigkeit des gebotenen wurde beseitigt durch den reproduzierten. [Wie war die Vieldeutigkeit?] Die lag in dem 'rein', auch der Vogel hält sein Nest rein [das wäre eine andere Bedeutung].«

Ganz ebenso G. A₁₀₉. – Ja (4"). – »Nach 'kluger Dieb' sofort an den Fuchs gedacht, der in dem Revier nicht raubt, wo er wohnt. Hat mich gefreut, daß mit dem früheren Gedanken der jetzige vollständig klar geworden.«

Wenn nun der auffassende Gedanke dem jetzigen nicht ganz angemessen ist, tritt hier und da eine interessante Erscheinung ein: man versteht den gebotenen im Sinne des früheren und tut ihm Gewalt an damit.

D. A₂₀. – Ja (3"). – (Einer fallenden Mauer gibt jeder gern einen Stoß.) – »Es hat sich mir gleich als vorhin dagewesen der Gedanke der Schadenfreude aufgedrängt, und in diesem Sinne habe ich das Jetzige auch aufgefaßt, obwohl sich mir daneben auch eine andere Auffassungsmöglichkeit regte, die ich jetzt ungefähr so formulieren würde: wenn die Gefahr vorüber ist, werden die Feinde frech usw.«

D. A₁₀. – Ja (19"). – (Der Bauer bessert den Stall aus, wenn das Kalb durchgegangen ist), nein, ich meine es heißt (wenn es tot ist.) – »Ich hatte sofort den allgemeinen Gedanken, Unzweckmäßigkeit bäuerlicher Sparsamkeit, so ganz im Sinne des vorigen Satzes; dann besann ich mich einen Moment auf die Form des vorigen, bei 'davongelaufen' (sic!) stutzte ich, ich meinte, es müsse krank oder tot gelautet haben...«

Diese Protokolle werden auch das folgende verstehen lassen:

D. A₁₂. – Ja (3,5"). – (Je wilder der Student, desto frömmer der Pastor.) »Wilde Jugend hat ohne weiteres den Gedanken an den Studenten geweckt, beim Nachsatz dachte ich dann: ja das paßt auch zu dem vorigen Nachsatz. Dann bemühte ich mich, den Wortlaut zu finden. Erst nachträglich fällt [55] mir die große Verschiedenheit der beiden Sätze auch, der eine lobt ja, während der andere tadelt.«

Für das umgekehrte Verhältnis, wo die Erinnerung erst aus dem Verstehen hervorgeht, möchte ich folgende Belege geben.

G. A₁₄₈. – Ja (10"). – »Ich habe das in dem Sinn aufgefaßt, daß mit knicken die Lösung eines Problems gemeint ist. Damit fiel mir gleich ein: so etwas war vorhin auch da. Dann wußte ich um das Vorhergehende; die Worte suche ich mir jetzt erst dazu. Sie lauten: (Der Zufall ist ein Rätsel, welches das Dasein aufgibt, wer es löst, macht sein Glück.)«

Häufig ist es das Milieu, die Sphäre des gebotenen Satzes, aus der heraus die Erinnerung entsteht. So finden wir gar nicht selten die Angaben: ich wußte, das gehört zu einem bestimmten Gedankenkreis (etwa zu dem Nietzsches) und damit erinnerte ich mich an ein Früheres. Oder die Vp. fühlt sich in eine bestimmte Situation versetzt und weiß, etwas, was zu dieser Situation paßt, müsse schon einmal dagewesen sein. Man nehme statt vieler nur das eine folgende Beispiel.

FD. A₁₇₅. – Ja (9"). – »Ich hatte erst ein lebhaftes Bild von einem alten Herd mit Rauchfang. Dann dacht' ich mir, so etwas muß doch schon einmal dagewesen sein. Da fiel mir's ein: ja, etwas mit Feuer war da. Dann wußt' ich aber gleich, bevor ich es noch ganz hatte, dem Sinn nach paßt es nicht zu dem jetzigen. Es hieß (Feuer erlischt, aber erkaltet nicht) ...«

Danach wird man auch folgender direkten Angabe sein Vertrauen schenken dürfen.

D. A₁₇₃. – Ja (9"). – »... Das unbestimmte Verständnis des jetzigen Satzes weckte die Erinnerung an das frühere mit den Gedankenvätern. Erst fiel mir Eitelkeit ein als Wort, dann Störung der Wissenschaft ohne Worte und das übrige.«

In all den Beispielen, die wir bisher zur Charakterisierung des Verhältnisses, in dem das Ausgangserlebnis der Erinnerung zu seiner zeitlichen Umgebung steht, haben sich die beiden Vorgänge des Verstehens des jetzt gebotenen Satzes und der Erinnerung gut auseinander halten lassen. Es gäbe ein falsches Bild der Versuche, wenn man diese Erfahrung auf alle Fälle übertragen wollte. Häufig berichtet die Vp. über Erlebnisse, die sie nicht eindeutig dem einen oder anderen Prozeß zuordnen konnte. Eine nachträgliche Analyse der Protokolle wird dann manchmal in die Lage kommen, auf objektive Merkmale gestützt, die Differenzierung noch weiter führen zu können, als die Vp. selbst das vermochte. Sehr häufig wird uns aber auch die Kenntnis des gesamten Ver[56]suchsmaterials hier nicht weiterhelfen. Unsere beiden Reihen sind da so innig miteinander verbunden, daß sie nicht auseinander gelöst werden können. Das dürfte aber auch gar nicht verwunderlich sein. Ja, wenn man bedenkt, wie nahe beide miteinander verwandt sind, wir man es eher auffällig finden, daß eine Sonderung überhaupt manchmal möglich ist. Das Verstehen setzt ja, wie wir gesehen haben, auch ein Zurückgreifen auf frühere Gedanken voraus; es besteht ja gerade darin, daß das Gebotene mit Früherem in Beziehung gesetzt wird. Sollte es denn nun, wenn im Bewußtsein gleichzeitig von zwei Seiten her Motive zu Rückbeziehungen vorliegen, wirklich möglich sein, zu unterscheiden, welchem von diesen Motiven die eine und welchem die andere zuzuordnen ist?

Die Bestimmtheit der Angaben unserer Vp. läßt, wie ich glaube, keinen Zweifel darüber aufkommen, ob das überhaupt möglich ist. Vor den Tatsachen muß jeder Möglichkeitseinwand verstummen. Aber wir brauchen dabei nicht stehen bleiben. Die plumpe Tatsache wird uns bald begreiflich werden, wenn wir nicht nur die Gleichheit, sondern auch die Verschiedenheit unserer beiden Prozesse werden abschätzen können. Freilich sind beides Beziehungserlebnisse (die Erinnerung kann es wenigstens sein), aber zwischen Beziehung und Beziehung kann eben ein großer Unterschied bestehen. Worin der liegt, werden wir gleich sehen, wenn wir unsere Erinnerungsrückbeziehung näher ins Auge fassen. Zuvor aber noch ein Wort über das Ausgangserlebnis bei den Stichwortversuchen.

Wir haben oben ohne Einschränkung erklärt, der Gedankenzusammenhang, in dem das Ausgangserlebnis aufträte, sei ein Verstehen. Das muß nun für die Stichwortversuche etwas modifiziert werden. Natürlich wird ja auch das Stichwort verstanden und wenn mit diesem Verstehen die Erinnerung sofort gegeben ist, dann unterscheidet sich das in nichts von den Fällen, in denen sie sich an das Verständnis eines Satzes anschloß, mag hier nun ein einzelnes Moment des gebotenen Gedankens oder das Ganze desselben als Ausgangsglied aufzufassen sein. Doch **ein** Unterschied fällt hier schon in die Augen. Bei den Stichwortversuchen wird nämlich die Erinnerung nie **vor** dem Verstehen eintreten können. Wir werden also bei ihnen das eigentliche Ausgangserlebnis stets hinter dem Verstehen zu suchen haben. Was liegt aber zeitlich [57] hinter dem Verstehen? Bei den Analogieversuchen konnten wir durch eine Art Extrapolation auch die kurze Erlebnisstrecke nach dem Verstehen, die für uns in Betracht kam, noch unter dem Gesichtspunkt des Verstehens beschreiben. Sie ließ sich charakterisieren als ein Verweilen bei dem Verstandenen, ein Zurückblicken auf den oder die Gedanken des Verständnisprozesses oder als eine Vertiefung des Verständnisses.

Das läßt sich nun bei den Stichwortversuchen nicht mehr durchführen. Man wird auf die Bedeutung eines Wortes, das einem geboten wird, nicht lange zurückblicken, auch von einer Vertiefung des Bedeutungsverständnisses zu reden, gibt hier keinen guten Sinn. Ja, man verweilt bei einer einzelnen Wortbedeutung überhaupt nicht lange, dafür ist sie viel zu inhaltsarm; sondern man tut etwas, was wir auch nach dem Verstehen von Sätzen schon angedeutet fanden, man denkt weiter. Aber wohin denn? Das müßten wir wissen, um das Ausgangserlebnis der Rückbeziehung bei vielen Stichwortversuchen nach seiner Umgebung bestimmen zu können. Sehen wir uns einmal folgende Protokolle an:

K. *St*₅₃. »Der Wald.« – Ja (2"). – (Der Wald hat Ohren, das Feld Augen.) – »Wußte zunächst nichts. Dann kam mir der Gedanke an das Schweigen des Waldes (Schweigen (sic!) als Wort) damit wußte ich plötzlich das Ganze, ohne Worte, nur mit einer schwachen optischen Vorstellung. Der zweite Teil kam langsam dazu unter leitendem Bewußtsein des Sinnes, darin trat besonders der Gegensatz hervor.«

D. *St*₁₂. »Bittere Wurzeln.« – Ja (3"). – (Die Arbeit hat bittere Wurzeln, aber süße Früchte.) – »Bittere Wurzeln' hatte ich im ersten Moment tatsächlich aufgefaßt, da kam nichts. Dann nahm ich es bildlich und damit wußte ich den Satz.«

K. *St*₆₈. »Hinter mir.« – Ja (15"). – (Wer hinter mir baut, muß hinter mir wohnen.) – »Hier kam zunächst gar nichts, ich dachte es ginge nicht. Dann dachte ich an den Gegensatz von hinter mir (dabei 'vor' als Wort) und damit hatte ich plötzlich den Gedanken von Vorteil und Nachteil wieder, den ich auch vorhin gehabt hatte, und zwar war er mir gleich als vorhin gehabt bewußt, und mit ihm fand ich auch die Worte.«

Hier ist ja stets leicht zu sagen, was Ausgangserlebnis der Rückbeziehung ist, im einen Fall der Gedanke an das Schweigen des Waldes, im anderen die bildliche Auffassung von »bittere Wurzeln« und im dritten der Gedanke an den Gegensatz von »hinter mir«. Aber wie die Vp. dazu kommt, gerade diese Erlebnisse zu haben, können wir nicht bestimmen. Wir können es ihr sehr gut nacherleben, wir können sagen, das sei ja außerordentlich naheliegend, man brauche nur ein bißchen eigene geistige [58] Regsamkeit zu haben, um darauf zu verfallen. Aber das ist natürlich keine wissenschaftliche Bestimmung. Für unseren speziellen Fall können wir einstweilen nur Umschreibungen gebrauchen. Der Vp. ist nur ein allgemeines Ziel gegeben, nämlich die Reproduktion des früher gehörten Satzes; den Weg dahin kennt sie nicht. Und nun probiert sie es eben einmal, wie man ein Instrument spielend probiert, bis es einschnappt. Es werden neue Möglichkeiten geboten durch Änderung, durch Variation in unserem Falle der Denkrichtung, was gleichbedeutend ist mit Variation der Aufgabe, unter der das Denken steht. So stoßen wir hier von einer anderen Seite her auf dasselbe Problem, das sich uns auch bei der Betrachtung des Verstehens aufgedrängt hat: die Untersuchung der Bedingungen des Denkfortschrittes, die in den früheren Gedanken des Erlebenden liegen, muß notwendig ergänzt werden durch eine Feststellung der Einflüsse, die das Ich selbst auf ihn ausübt durch Aufgaben, die es sich selbst stellt.¹⁸ Bevor wir diese kennen, können wir es nur durch ein paar weitere Protokolle einigermaßen nahe zu bringen versuchen, was die Vp. bei dem Weiterdenken erleben. Am leichtesten sind noch die Fälle zu verstehen, in denen die Vp. durch eine Neuauffassung des gebotenen Stichwortes einen neuen Weg einschlägt, der dann zum Ziele führt, wie in D. *St*₁₂ (S. 57). Dafür noch folgende Beispiele:

S. *St*₂₂. »Was sie sind.« – Ja (12"). – (Edle Menschen zahlen nicht mit dem, was sie tun, sondern mit dem, was sie sind.) – »Erst eine Leere, ich glaubte es sei eine Frage. Dann faßte ich's als Aussage und damit war mit der Satz dem Sinn nach gegeben. Von den Worten wußte ich, daß sie kommen würden.«

D. *St*₂₃. »Kreaturen.« – Ja (4"). – (Schließlich sind wir doch abhängig von Kreaturen, die wir machen.) – »Erst war mir Kreaturen ganz fremd, ich faßte es im Sinne des Verächtlichen; an so etwas konnte ich mich nicht erinnern. Dann nahm ich es im Sinne des Abhängigen; damit fiel mir reziproke Abhängigkeit ein (rein gedanklich) und dann wußte ich den ganzen Satz. Ich habe das Bewußtsein, daß die Worte am Anfang nicht stimmen.«

Auch daß uns ein geläufiges Attribut oder ein sinnergänzender Gegensatz zu einem Stichwort einfällt, wie in [59] K. *St*₅₃ (S.57) und K. *St*₆₈ (ibid.), können wir vielleicht noch einfach hinnehmen. Auch folgendes gehört hierher:

D. *St*₁₉. »Wurm.« – Ja (6,5"). – (Der Wurm kann nicht wissen, wohin der Adler seinen Flug nehmen wird), (im Staube), meine ich, gehört noch dazu. – »Erst 'Wurm' ganz fremd. Da kam mir das Bewußtsein eines Kontrastes, dafür fiel mir Adler ein. Damit hatte ich den Sinn vollständig klar, aber die Worte nicht...«

18 Das »Ich« braucht dabei nicht näher bestimmt zu sein, es kann zunächst ja als reines non – A der ersteren Bedingungen gefaßt werden.

Aber schon in dem nächsten Protokoll macht sich deutlich eine Lücke in unserer Erkenntnis bemerkbar.

K. *St*₅₈. »Herz.« – Ja (5"). – (Das Herz führt weiter als der Verstand), der Wortlaut war anders, ich meine 'Verstand' stand an erster Stelle, auch könnte es (reicht weiter) geheißen haben, ich habe auch das dunkle Bewußtsein, als ob der Satz länger gewesen wäre. – »Zunächst wußte ich nichts. Dann kam mir plötzlich der Gegensatz 'Verstand' als sinnvolles Wort. Damit wußt' ich den Gedanken und suchte ihn in Worte zu kleiden...«

Ebenso Pf. *St*₅₈¹⁹. »Herz.« – Ja. – (Der Verstand legt einen weiteren Weg zurück als das Herz, doch kommt er nicht immer so schnell an Ziel wie dieses.) – »Zunächst fiel mir nichts ein; dann hab' ich mich besonnen und plötzlich fiel mir Verstand auf als Gegensatz zu Herz. Nun wußt' ich, daß und wie beide zusammengehören. Der Sinn war mir klar, die Worte hab' ich mir konstruiert.«

Warum fällt denn da plötzlich der Gegensatz ein? Was liegt denn in dem »Besinnen«? Ganz dasselbe läßt sich bei folgenden fragen:

K. *St*₇₀. »Im Sturm.« – Ja. – (Wer im Zorn handelt, segelt im Sturm ins Meer.) – »Zunächst gar nichts; dann plötzlich der Gedanke und das Wort Zorn. Damit war alles da, hab' mir nur noch die Worte gesucht.«

K. *St*₆₅. »Zuschauer.« – Ja. – (Zuschauer hat immer Feierabend.) – »Glaubte zunächst nichts zu wissen. Dann fühlte ich mich plötzlich in einer Situation, wo man sich als Zuschauer verhält (dabei eine optische Vorstellung, vielleicht Theaterbild). Damit dann das Sprichwort, dessen Sinn mir geläufig war.«

Liegt hier wirklich eine Diskontinuität des Gedankenverlaufs vor? Das ist sicherlich nicht anzunehmen. Wenn die Vp. uns nichts über Erlebnisse in dieser Lücke berichten, so ist das leicht begreiflich. Gedanken oder Vorstellungen liegen tatsächlich nicht darin, aber etwas anderes, nämlich Richtungsvariationen des Interesses und mit ihnen eine Präsentwerden von Fortschrittmöglichkeiten, und das bemerken die Vp. nicht, weil sie gar [60] nicht darauf eingerichtet waren. Doch wir wollen nicht näher darauf eingehen, begründen können wir diese Behauptung hier doch noch nicht. Übrigens kommt all den Fällen, die wir hier als aus dem Rahmen des Verständnisprozesses fallend gesondert behandelt haben, numerisch kein allzu großes Gewicht zu, sie machen nur etwa 10% aller Stichwortversuche aus. Wir könnten nun diese Betrachtungen auch auf die Ergänzungsversuche ausdehnen, bei denen die produktiven Prozesse naturgemäß eine noch viel größere Rolle spielen; auch bei der Gedankenpaarung sind sie hier und da beobachtet worden. Doch wir wollen wegen der Unsicherheit des Bodens, den wir hier unter den Füßen haben, lieber nicht darauf eingehen und unsere Erörterungen über das »wann?« des Ausgangserlebnisses, d. h. über seine Stellung in dem gegenwärtigen Gedankenverlauf beschließen.

Nun erhebt sich natürlich die weitere Frage: Was macht denn ein Erlebnis zum Ausgangserlebnis einer Erinnerung? Daß hier die Richtung des Gedankenfortschritts, die Aufgabe, unter der das Denken gerade steht, von Bedeutung sein wird, wird wohl niemand bezweifeln. Wir wollen aber diese dynamische Betrachtung noch zurückschieben. Auch auf die Frage, in welchem inhaltlichen Verhältnis das Ausgangsglied zu dem Zielglied der Erinnerung steht, wollen wir hier noch nicht eingehen. Wir fragen jetzt nur: Trägt das Ausgangserlebnis einen besonderen Erlebnischarakter an sich? Die Antwort lautet: nein, an sich kann man es einem Erlebnis nicht ansehen, ob es zum Ausgang einer Erinnerung werden kann, oder wenn diese schon eingetreten ist, warum es das wurde. Man könnte vermuten, ein Inhalt werde durch eine besondere Beachtung zum Ausgangsmoment und wir haben ja in den zitierten Protokollen tatsächlich häufig gefunden, daß das Ausgangsmoment besonders hervorgehoben, isoliert wurde oder daß es sich aufdrängte. Aber diesen Fällen gegenüber könnten

19 Man vgl. die weitgehende Übereinstimmung beider Prozesse.

wir auch andere anführen, wo das, was als Ausgangsmoment zu betrachten ist, gar nicht besonders hervorgehoben, ja nicht einmal besonders beachtet wurde, wo daher auch die Vp. nachträglich gar nicht mehr angeben kann, was nun eigentlich den Anstoß zu der Erinnerung gegeben hat. Das beweist, daß wir den Grund, warum ein Inhalt als Ausgangsmoment fungiert, wo anders zu suchen haben. Wo, können wir vorläufig nur noch einmal mit dem Begriff Richtung des Gedanken-[61]fortschritts andeuten. Was wir als Ausmerksamkeit bezeichnen, das kann wohl in den Dienst dieser Richtung treten, braucht es aber nicht. Die Aufgabe kann, symbolisch gesprochen, auch ohne diesen Dienst ihr Ziel erreichen.

Die Unbestimmtheit des Ausgangspunktes einer Erinnerung kann sich sehr wohl vertragen mit einer vollen Bestimmtheit des Zielpunktes und umgekehrt. Man kann das eine Mal nicht angeben, was einen nun gerade an dies bestimmte Erlebnis erinnert hat und weiß das andere Mal ganz genau: gerade dieses Moment sollte mich an ich weiß nicht was erinnern. Dieser zweite Fall ist in der Psychologie viel beachtet worden; man denke nur an die Bekanntheitsqualität Höffdings oder an die entsprechenden Erörterungen Volkelt's und Wundt's. Der erste Fall aber dürfte einen großen Teil der Erlebnisse treffen, die man unter dem Namen frei steigende Vorstellungen zusammenzufassen pflegt. Man gewinnt aus unseren Protokollen häufig den Eindruck, daß das Ausgangserlebnis deshalb nicht als solches zum Bewußtsein kam, weil man zu rasch darüber hinwegging, ohne zu bemerken, daß sich etwas angeschlossen hatte, und ich meine eben, das sei als Prototyp für viele Einfälle anzusehen. Doch das im einzelnen zu belegen, würde uns hier viel zu weit führen.

2) Erinnerung und Reproduktion (Iteration)

Nun kommen wir zu unserer Zentralfrage: Was ist denn das Erinnerungserlebnis? Wir finden in ihm jedenfalls einen aktuellen Einfluß, den ein früheres Erlebnis auf ein gegenwärtiges gewinnt. Nun müssen wir aber differenzieren. Jener Einfluß kann in einem Wissen zum Ausdruck kommen oder der Vp. selbst unbewußt bleiben, aber doch objektiv feststellbar sein, wir können dann von einem unbewußten realen Zusammenhang sprechen. Jedermann kennt die Versuche mit sinnlosen Silben; ich habe eine Reihe einigemal gelesen, dann wird mir eine Silbe aus ihr zugerufen, etwa »bal«, ich spreche »mug« dazu. Das ist tatsächlich die auf »bal« folgende Silbe, das weiß ich aber nicht oder brauche es nicht zu wissen; nachdem »bal« gegeben war, war »mug« einfach da. Hier besteht eine dem Erlebenden nicht zum Bewußtsein kommende reale Beziehung zwischen dem jetzigen Erlebnis »bal« – »mug« und dem oder den früheren Erlebnissen »bal« – »mug«. [62] Das kommt bei Gedanken auch vor, wir wollen es, um ein neutrales Wort zu gebrauchen, als reine Iteration bezeichnen. Aber das ist nicht die einzige Form, in der ein früherer Gedanke in einem jetzigen wieder zur Geltung kommt. Häufig haben wir nur ein Wissen um den früheren; wir könnten die darin zum Ausdruck kommende Beziehung eine ideelle nennen, wenn es uns nur auf ihr Wesen ankäme. Aber ihr Dasein, ihr Auftreten in einem bestimmten Augenblick ist natürlich ein Faktum, das erklärt werden muß, und dieses Faktum drückt gerade so gut eine reale Beziehung des früheren Gedankens zu dem jetzigen Wissen um ihn aus, wie das Einfallen der sinnlosen Silbe zu ihrem entsprechenden Antezedens.

Nun schließen sich diese beiden Arten des realen Gedankenzusammenhangs natürlich nicht aus. Das Haben eines Gedankens, das objektiv als ein Wiederhaben charakterisiert werden muß, kann sehr wohl mit einem Wissen um den früheren Gedanken verbunden sein, und zwar in verschiedener Weise. Das Haben kann dasein und dann das Wissen dazutreten, oder das Wissen

kann gegeben sein und dann das Wiederhaben dazukommen. Bei diesen Verbindungsfällen ist nun selbstverständlich das Primäre dasjenige, was sie in erster Linie charakterisiert. Das ist es ja auch, was uns vor allem interessiert. Man kann das Vorkommen einer Beziehung auf etwas Früheres, die in einem Wissen ohne Reproduktion besteht, bestreiten und sagen, jedenfalls sei in all den Verbindungsfällen von Wissen und Wiedererleben das letztere das primäre; wenn die Vp. das anders angebe, so täusche sie sich. Demgegenüber würden wir uns auf die Fälle berufen, in denen das Wiedererleben ganz fehlt. Wenn wir aber zeigen können, daß das vorkommt, dann haben wir auch in den Verbindungsfällen, bei denen uns die Vp. mit klaren Worten angibt, erst wußte ich das und das um das frühere Erlebnis und dann hatte ich diesen Teil des Erlebnisses wieder, keinen Grund, an der Richtigkeit ihrer Angaben zu zweifeln.

Wir halten also an unserem Einteilungsprinzip fest und stellen nun den Satz auf: Es gibt (ideelle) bewußte Beziehungen auf frühere Erlebnisse ohne ein Wiedererleben derselben. Wir können uns an frühere Gedanken erinnern ohne Reproduktion derselben. Wie ist das möglich? Die Antwort darauf haben wir schon vorausgenommen. Das Frühere wird zum Gegenstand des [63] Jetzigen, das jetzige Erlebnis ist ein Wissen um das Frühere. Wir können gleich noch eine weitere Differenzierung vornehmen. Was wird Gegenstand? Entweder das frühere Erlebnis als solches oder der Gegenstand desselben. Das heißt also für unsere Gedanken: ich weiß entweder um das frühere Gedachthaben oder um das frühere Gedachte. Ein Blick auf ein paar Protokolle mag zeigen, wie gut man das im allgemeinen auseinanderzuhalten vermag.

K. *St*₅₄. »Schelm.« – Ja (6"). – (Salb' den Schelm usw. [richtig]) – »Es kam mir sofort das Bewußtsein, daß ich darüber etwas gehört habe. Kurzes Nachsinnen, darin lag das Wissen, daß das Wort Schelm mich innerlich beschäftigt hatte, daß ich den Gegensatz mir hatte klar machen müssen. Dann plötzlich tauchte es auf; erst der ganze Gedanke, dann habe ich mir Teil für Teil herausgeholt usw. – Die Worte sind mir nicht erst angeklungen, sondern ich wußte, daß ich sie sagen kann, und so fing ich eben einmal an, sie auszusprechen.«

D. *P*₁₆. – Ja (3"). – (Das Unvergängliche im Vergänglichen.) – »Erst hatte ich nur das Bewußtsein, es war ein verwickelter Gedanke, den ich dabei vorhin gehabt habe, ganz unbestimmt hatte ich auch die Richtung wieder, in der er liegen mußte, (ich kann das jetzt so verständlich machen: daß Wort und Augenblick, diese heterogenen Elemente zusammenkommen mußten). Darauf hatte ich gleich die Worte.«

FD. *St*₄₈. »Hau.« – Ja (10"). – (Wenn man jemanden was antun will, findet man Angriffspunkte genug.) – »Erst wußte ich nur von 'Hau': das ist das Wort, welches ich vorhin nicht verstanden habe, es hatte mir nicht gepaßt; dann allmählich bekam ich eine Art Richtung. Der Gedanke stimmt, wie ich ihn angeben. Die Worte weiß ich gar nicht, von 'Hau' weiß ich nicht einmal, wie es im Satze fungiert hat.«

Und nun vergleiche man damit etwa D. *P*₃₀ (S. 48) oder folgende:

D. *P*₅₂. – Ja (7"). – (Die Organisation der Arbeit.) – »Ich wußte sofort, es war etwas da, was den technischen Betrieb der Wissenschaft angeht, Verwaltungsfragen oder so etwas. Dann dachte ich: ja, es war allgemeiner. Dann kam ich auf die Worte.«

G. *A*₁₄₆. – Ja (12"). – »Ich verstehe es: es muß etwas Ähnliches dagewesen sein. So etwa: Einzelheiten müsse man vergessen, großzügig sein. Dieser Gedanke muß dagewesen sein: auf Worte zu kommen ist mir ganz unmöglich.« (Vgl. dazu Pf. *A*₁₄₀. S. 51.)

K. *St*₅. »Aufrichtigkeit.« – Ja (18"). – (Aufrichtigkeit ist Quelle großer (oder guter oder genialer) Eigenschaften) – »Weiß nur den Gedanken, daß Aufrichtigkeit als fundamentale Erscheinung bei hervorragenden Leistungen zu gelten hat. Worte hab' ich mir selbst gewählt ...«

Man wird, glaube ich, den Unterschied nicht übersehen können; im ersten Fall ist es das frühere Erlebnis, von dem an etwas [64] weiß, im anderen das Gedachte. Wir wollen uns die weiteren Belege hier ersparen, weil wir im Verlauf der Darstellung immer wieder darauf

zurückkommen werden. Man kann nun die Richtigkeit dieser Aufstellungen zugeben und doch ihre Bedeutung durch einen energischen Akt radikaler Skepsis abzuschwächen versuchen. Die Unterschiede, könnte man sagen, die hier vorliegen, bestehen nur für die Auffassung des Erlebenden. All das, was hier als Wissen bezeichnet ist, ist nichts anderes als das Bewußtwerden der sich aufdrängenden Reproduktionstendenzen. Man sieht ja, es kommen die Worte oder »Bedeutungsvorstellungen« nachher und die werfen eben ihren Schatten ins Bewußtsein voraus; der Erlebende deutet sich das dann das eine Mal im Sinne eines Wissens um das frühere Erlebnism das zweite Mal in dem anderen Sinne; aber mit den hier vorliegenden »realen« Prozessen an sich hat das nichts zu tun. Einer solchen Deutung gegenüber können wir auf eine Tatsache hinweisen, der sie wohl nicht standzuhalten vermag. Jenes Wissen kann nämlich im Bewußtsein isoliert bleiben; trotz aller Anstrengung braucht es der Vp. nicht zu gelingen, die gesuchten Worte zu finden; ja auch nur das Wissen zu spezialisieren. Was hat sich denn in diesem Fall aufgedrängt, was seinen Schatten ins Bewußtsein vorausgeworfen? Welche realen Vorgänge hat denn dann die Vp. in dem einen oder anderen Sinne gedeutet? Man sehe sich nur einmal folgende Beobachtungen an:

K. P₅₈. – Ja (nach 75" abgebrochen). – »Ich wußte sofort, daß ich das vorhin aufgefaßt hatte, ja sogar, daß es mich komisch berührt hatte und trotzdem konnte ich es nicht finden.«

Und als Gegenstück:

FD. A₂₁. – Ja (Abgebrochen). – »Ich weiß genau, daß der Gedanke da war, daß man auf etwas, was man selbst betreibt, am wenigsten gibt. Es handelt sich um eine Beschäftigung oder ein Handwerk – ich kann es nicht finden. [Vorgelesen:] Gewiß, das hab' ich gemeint.«

D. St₅. »Aufrichtigkeit.« – Ja (20"). – »Ich weiß den Gedanken, er drückt aus, daß Aufrichtigkeit mit größten Leistungen zusammenhängt. Aufrichtigkeit ist Wurzel von ihnen oder so etwas, auch Kraft könnte ich damit in Beziehung bringen.« (Vgl. die Übereinstimmung mit K. St₅ S. 63.)

Wir könnten diese Beispiele beliebig vermehren; es ist wohl nicht nötig, denn was hier beschrieben ist, sind ja ganz alltägliche Erlebnisse. Man braucht nur einmal darauf aufmerksam ge-[65]worden zu sein, um sie in der Selbstbeobachtung immer wieder zu finden. Da wird man denn auch bald Fälle antreffen, in denen von irgendeinem Wiedererleben des Früheren nicht die Rede sein kann. Und selbst wenn das einmal doch eintritt, so darf das durchaus nicht mit dem klaren und sicheren Wissen um das Frühere verwechselt werden.

Wenn man aber das einmal eingesehen hat, dann wird man auch den Angaben, die das, was wir jetzt herausgearbeitet haben, summarisch als erlebt darstellen, sein Vertrauen nicht mehr versagen dürfen. Man wird es der Vp. glauben, wenn sie erklärt, sie habe erst um ihr früheres Erlebnis gewußt, und dann erst sei ihr »die Bedeutung« desselben bewußt geworden (S. A₁₆₈), oder sie habe sich an ihr Erlebnis von vorhin erinnert, ohne »den Gedanken« finden zu können. Dann wird man auch wissenschaftlich verstehen, was das heißt, »ich hatte erst ein Wissen darum, daß ich vorhin 'ja' gesagt hatte, wo ich eigentlich hätte 'nein' sagen sollen, und dann erst kam ich nach langem Suchen auf den Gedanken« (S. P₅₁), oder »ich hatte erst nur das Bewußtsein: das ist dasjenige, welches mir vorhin imponiert hat, aber ohne begrifflichen Zusammenhang mit dem jetzigen« (Pf. St₇₁), oder »ich wußte gleich das, in was ich vorhin den Gedanken hineingeschoben hatte, ich hatte eine Messung vorgenommen, und das ist das erste, an was ich jetzt wieder gedacht habe« (FD. St₄), oder »erst wußte ich nur, daß ich hier keine klare Verbindung herstellen können und daß ich mich mit einer unklaren begnügt hatte« (D. P₁₁). Und wenn man dann auf der anderen Seite hört, »ich wußte gerade um dieses Moment des Gedankens, daß muß irgendwo früher vorgekommen sein«, oder »ich weiß genau, daß ich gerade das schon einmal gedacht habe, aber nicht, ob heute oder in einer anderen Sitzung«, oder geradezu: »ich weiß um den Gedankengehalt des früheren Erlebnisses, auf dieses selbst kann ich mich nicht mehr entsinnen«, dann wird man diese Verschiedenheit nicht mehr als

eine Darstellungsvariation derselben Erlebnisse auffassen, sondern überzeugt sein, daß hier zwei verschiedene Arten der Rückbeziehung vorliegen, zwei Erinnerungen, die sich durch ihren Gegenstand unterscheiden. Es gibt ein Wissen um frühere Erlebnisse und ein Wissen um frühere Gegenstände und beide können sich primär an ein Ausgangserlebnis anschließen.

Daß man auf einen früher gedachten Gegenstand bezogen sein kann ohne die Vermittlung des früheren Erlebnisses, ist für uns besonders deshalb interessant, weil das ein Licht wirft auf einen dunklen Punkt unserer Gedankenanalyse. Wir sahen dort häufig, daß ganz komplexe Gegenstände in einem Moment gemeint, gleichsam innerlich überschaut werden konnten. Und wenn die Vp. ihr Erlebnis dann beschrieb, konnte sie noch viel angeben, was nicht eigentlich ausgedacht war, aber implizite in dem Meinen schon lag. Das war nicht so, daß sie die ganze begriffliche Umgebung des Gegenstandes einfach mitschilderte, sondern sie konnte sehr gut scheiden zwischen dem, was wirklich mit gemeint war und was nur objektiv dem Gemeinten verwandt war. Das zeigte sich ganz klar dadurch, daß oft ganz naheliegende Momente mit Sicherheit als nicht mitgemeint bezeichnet werden konnten, während anscheinend recht fernliegende tatsächlich mit in den Gedanken hereinbezogen waren. Worauf beruhte denn hier die Sicherheit der Grenzbestimmungen? Auf den früheren Erlebnissen, die den Gegenstand geformt und abgeschlossen hatten; diese wurden jetzt nicht wieder bewußt, aber der Gegenstand als ihr Gegenstand gemeint. Daß von diesen Erlebnissen gar nichts ins Bewußtsein trat, hat für den nichts Befremdendes, der weiß, wie schnell die Gegenstände, die in unseren geistigen Besitz übergehen, ihren Erlebnislokalcharakter abstreifen. Es gebe nur jemand, der irgendeinen Gedanken als einen zu seiner Gedankenwelt gehörenden erkennt, einmal an, wann er ihn das erste Mal, wann wieder, oder auch nur, wann er ihn das letzte Mal gedacht hat! Und doch kann dieser Gedanke vielleicht noch von dem ersten Erlebnis her seine ganz spezifische Prägung haben.

Beziehung auf das frühere Erlebnis und Beziehung auf den Gegenstand desselben schließen sich nun natürlich nicht gegenseitig aus. Beide können zusammen erlebt werden und können, wie wir später sehen werden, zeitlich ineinander übergehen. Recht häufig sind sie auch gar nicht auseinanderzuhalten. Wenn mir die Vp. z. B. sagt, »der Gedanke enthielt drei Glieder, die nur lose verbunden nebeneinander standen«, weiß sie da etwas von ihrem früheren Denken oder Gedachten? Es kann ja sein, daß sie weiß, ich habe alle drei hintereinander erlebt und sie nicht verbinden können. Geradesogut aber kann sie auch wissen, daß das vorhin Gedachte eben drei unverbundene Momente enthielt; das [67] wäre ein Wissen um die Struktur des früheren Gedankens, speziell um das Fehlen eines Einheitsmomentes. Welche von beiden Möglichkeiten hier verwirklicht war, ist aus dem Protokoll natürlich nicht zu erkennen, vielleicht beide. Ja es gibt Fälle, in denen man die Sonderung nicht einmal theoretisch ohne Schwierigkeiten durchführen kann. Das gilt vor allem von dem Wissen um die grammatischen Eigentümlichkeiten des Erinnernten. Wenn ich weiß, »das Hauptmoment war durch das Verbum ausgedrückt« oder »es waren zwei Subjekte und ein Prädikat vorhanden«, dann ist es sehr schwer zu sagen, ob dieses Gewicht des Verbums oder diese Prädikatsgemeinschaft als ein Erlebnis- oder als ein Gegenstandscharakter des Früheren anzusprechen ist. Die Schwierigkeit scheint sogar ins Unübersteigbare zu wachsen, wenn man bedenkt, daß prinzipiell jedes Erlebnis, jeder Erlebnisteil unmittelbar nach dem Erlebtwerden zum Gegenstand einer rückschauenden Betrachtung werden kann. Gewiß ist das prinzipiell möglich, aber wie die Beobachtung lehrt, wird von dieser Möglichkeit sehr selten Gebrauch gemacht. In unseren Versuchen waren die Vp. so sehr mit den Gegenständen selbst beschäftigt, daß sie für eine weitgehende Reflexion gar keine Zeit hatten; das ist auch das natürliche Verhalten in unserem täglichen Denken. Und darum behalten unsere Aufstellungen trotz aller theoretischen Schwierigkeiten, die man sich gegen sie konstruieren könnte, ihren tatsächlichen Erkenntniswert.

Wir behandelten bis jetzt nur immer das Wissen um etwas Früheres und haben dabei geflissentlich ein Moment des Erinnerungserlebnisses ganz beiseite gelassen. In dem Erlebnis »ich

wußte gleich, es war vorhin etwas Ähnliches da, und wußte auch, was es war« ist mit der Angabe, es handle sich um ein Wissen um den früheren Gegenstand, das erste Moment, das Ähnlichkeitsbewußtsein, noch nicht getroffen. Jenes Moment drückt noch etwas weiteres aus, nämlich das Bewußtwerden des logischen Verhältnisses, das zwischen dem gegenwärtigen und früheren Gegenstand besteht. Etwas genauer und allgemeiner bestimmt heißt das: das Ausgangsglied der Erinnerung ist nicht oder braucht nicht einfach nur das zeitliche Antezedens jenes Wissens um das Frühere zu sein, sondern kann zugleich auch durch eine bewußte Beziehung mit dem Endglied verknüpft werden. Wir wollen uns zunächst an die leichter übersehbaren [68] zwischengegenständlichen Beziehungen halten und durch ein paar Protokolle zeigen, was wir meinen.

G. A₈₈. – Ja (5"). – Sofort Erinnerung an (Wer Brot hat, der bekommt auch Brot.) – »Ich wußte aber gleichzeitig, daß beide Gedanken nicht dieselben sind. Jetzt würde ich das so ausdrücken: jenes heißt dem Reichen fließt das Geld zu, dieses ist ein Ausdruck für die sozialen Triebe usw.«

D. A₂₂. – Ja (7"). – »Es muß etwas ganz Ähnliches dagewesen sein, ich will einmal sehen, ob ich es bekomme usw. [findet es].«

G. A₁₁₂. – Ja (12"). – Sofort gedacht an »er weiß usw.«, hab' aber gleich gewußt, daß beide Gedanken verschieden sind usw.

Wir brauchen die Beispiele nicht zu häufen, es dürften schon aus den verschiedensten Protokollen her diese Beziehungen zur Genüge bekannt sein. Am häufigsten ist das totale oder partielle Identitätsbewußtsein »gerade das muß dagewesen sein«, »gerade dieses Moment erkenne ich wieder«, das finden wir ja fast in jedem zweiten Protokoll der Analogieversuche. Aber auch in einem unreduzierbaren Ähnlichkeitsbewußtsein, Kontrastbewußtsein, Verschiedenheitsbewußtsein kann dies Verhältnis von Ausgangs- oder Endglied der Rückbeziehung bewußt werden. Es ist nun von höchstem Interesse für uns, zu wissen, was in diesen Fällen das Primäre ist, ob das Wissen um das Endglied oder das Wissen um sein Verhältnis zum Ausgangsglied. Auf den ersten Blick könnte diese Frage sinnlos erscheinen. Wie kann ich denn um eine Beziehung zu etwas wissen, auf das ich nicht vorher bezogen bin, das ich nicht habe? Selbstverständlich, könnte man sagen, muß ich das Frühere mindestens erst meinen, bevor mir bewußt werden kann, daß es dasselbe oder etwas Ähnliches ist wie das Gegenwärtige. Und in der Tat kommen unsere Beziehungen häufig erst sekundär zu dem Meinen des Früheren hinzu. Aber das ist nicht immer der Fall:

D. A₁₆₂. – Ja (29"). – »Ich hatte einen lebhaften Kontrasteindruck zu dem vorigen mit dem Blitz. Das allererste war das Bewußtsein, das ist genau das Gegenteil von einem vorigen. Dann hab' ich mich besonnen, was das war. Es fiel mir das Wort Blitz ein und dann fand ich auch die Formulierung.« – Oder »der fehlende Parallelismus beider Sätze kam mir als Verschiedenheit zum Bewußtsein, bevor ich wußte, daß er es ist, was mit den Eindruck der Verschiedenheit machte.« (D. A₁₁₅.)

K. P₇. – Ja (19"). – (Die Notwendigkeit bei Leibniz.) – »Erst glaubte ich es nicht zu finden; ich wartete ab. Da kam mir plötzlich eine Kontrastempfindung, danach wußte ich, daß ich auch vorhin die beiden entgegengesetzt hatte. Dann wurde mit erst allmählich klar, daß es [69] sich um den Gegensatz von Indeterminismus und Determinismus gehandelt habe ...«

G. A₁₄₃. – Ja (10"). – »Zuerst hatte ich das Bewußtsein, es müsse etwas ganz Ähnliches dagewesen sein; ich wußte aber noch gar nicht, was. Dann kam das Wort 'Herz' und darauf 'hart' (nur vom zweiten weiß ich, daß es da war) ... [findet den Satz nicht].«

In diesen Fällen gehen doch die Angaben der Vp. ganz eindeutig dahin, daß das Bewußtsein der logischen Beziehung das Primäre an der Erinnerung war. Aber haben sie sich nicht getäuscht? Das anzunehmen verbieten uns wieder die Fälle, in denen dieses Beziehungserlebnis gar nicht

begleitet ist von einem näheren Wissen um den Gegenstand. Wir meinen hier die sehr häufigen Erlebnisse, über welche die Vp. berichten: »ich wußte ganz genau, es müsse etwas Ähnliches dagewesen sein«, oder »gerade dieses Moment erkenne ich wieder, kann aber nicht angeben, welchem Gedanken es angehörte«. Aber wie ist das verständlich zu machen?

Das kann uns nach der Analyse des Gedankens keine Schwierigkeit machen. Wir sahen dort, daß es eine direkte und eine indirekte Intention gibt. Und hier liegt eben ein indirektes Bezogensein auf den Gegenstand vor. Die Vp. sind tatsächlich auf den früheren Gegenstand bezogen, aber in indirekter Weise als auf »denjenigen, welcher« eben in dem bestimmten logischen Verhältnis mit dem gegenwärtigen steht. Durch das Ausdenken dieser Intention wird der Gegenstand selbst erst konstruiert. Daß so etwas möglich ist, kann durch keine theoretischen Erwägungen bestritten werden, das ist eine schlichte Tatsache.

Noch ein drittes Moment ist in dem Erinnerungserlebnis mehr oder minder ausgesprochen vorhanden, das man wohl als Lokalisation des Zielgliedes der Erinnerung bezeichnen könnte. Man weiß nicht nur, daß man diesen Gedanken (oder was es sonst sein mag) überhaupt schon einmal gehabt hat, man weiß auch häufig zugleich, bei welcher Gelegenheit oder in welchem Zusammenhang er das erste Mal auftrat. Wenn ich mich nicht täusche, kann auch dieses Wissen ganz nach Art der bewußten Beziehungen schon in dem primären Erinnerungserlebnis gegeben sein; häufig enthält es ein Zeitmoment. In unseren Versuchen war für dieses Lokalisationsmoment keine Variationsmöglichkeit geboten, da es sich ja fast stets um Erlebnisse derselben Versuchsstunde handelte, an die man sich erinnerte, und die Ge-[70]danken nicht in Zusammenhängen, sondern isoliert geboten worden waren²⁰. Nur die wenigen Angaben, welche das Bewußtsein des Fehlens einer solchen Lokalisation zum Inhalt haben, könnten hierher gerechnet werden: »ich erinnere mich an einen Gedanken, weiß aber nicht, ob er heute oder ein andermal vorgekommen ist« und Ähnliches.

Oder D. A171. – Ja (4"). – »Das erinnert mich sehr deutlich an ein Moment in einem anderen Gedanken; zur Wissenschaft gehöre auch Emotionelles. Das war da, aber in welchem Zusammenhang weiß ich nicht ...«

Sie sind indes zu spärlich, als daß man viel aus ihnen ersehen könnte.

Jedes gehabte Erlebnis kann mir zum Gegenstand eines Wissens werden, das ist keine spezifische Eigentümlichkeit der Denkerlebnisse. Das Wissen ist selbstverständlich etwas Gedankliches, aber das, um was gewußt wird, kann ebensogut ein Gefühl oder sonst was sein. Man könnte eher auf den Gedanken kommen, für andere psychische Inhalte bestehe außerdem noch die zweite Möglichkeit, in Form einer Reproduktion auf assoziativer Grundlage wieder aktuell zu werden, Gedanken dagegen seien auf die Form des Wissens um sie beschränkt, Gedankenassoziationen gäbe es nicht. Aber ein Blick auf die tägliche Erfahrung macht das doch sofort unwahrscheinlich. Wer wüßte nicht, daß einem ein Gedanke einfach zufließen kann; man hat ihn, man denkt ihn jetzt und eine Reflexion darüber, warum man ihn jetzt gedacht hat, weist auf ein früheres Zusammengehobhaben mit dem anderen hin, der ihm jetzt vorausgegangen ist. Es muß wohl Gedankenassoziationen geben, denn auch das Denken kann mechanisiert werden. Nur erhebt sich die Frage, ob, was wir hier erschlossen haben, auch experimentell nachgewiesen werden kann.

In unseren Protokollen begegnen wir Gedankenassoziationen nicht häufig. Der Grund dafür liegt auf der Hand. Zu einer Mechanisierung gehört eine Einübung, ein öfteres Wiederholen [71] derselben Erlebnisfolge. Und wenn auch eine assoziative Reproduktion auf Grund einer einmaligen

20 Es sei hier nebenbei konstatiert, daß es niemals vorgekommen ist, daß einer Vp. von einem erinnerten Gliede aus das diesem vorhergehende oder folgende der ursprünglichen Reihe eingefallen wäre. Eine Kontiguitätsassoziation von bemerkbarer Stärke zwischen den Gliedern einer Reihe wird man nach der einmaligen Darbietung auch kaum erwarten können. Im übrigen wäre das leicht experimentell zu untersuchen.

Darbietung möglich ist, so ist das doch so selten, daß diese Fälle unter denen des viel beweglicheren, leichteren Wissens um das Frühere fast verschwinden müssen. Trotzdem kommen Gedankenreproduktionen vor, die ganz den Vorstellungsreproduktionen auf assoziativer Grundlage gleichen. Ich will mich vorsichtiger ausdrücken: nicht die Verknüpfung welche der Reproduktion zugrunde liegt, lassen uns die Versuchsbedingungen als Assoziation (etwa Kontiguitätsassoziation) erkennen, – in den Gedankenpaarungsversuchen, die hauptsächlich hier in Betracht kommen, war ja stets eine Beziehung zwischen zwei Gliedern bewußt geworden²¹ – sondern nur die Art, wie die Gedanken reproduziert werden, gleicht der jener Vorstellungsreproduktionen. Wir wählten oben dafür den ganz neutralen Ausdruck reine Iteration.

Solche Gedankeninterationen aufzuweisen begegnet einer Schwierigkeit; diese liegt in dem Verhältnis des Gedankens zu den Worten, [72] in die er gefaßt war. Wenn mit die Worte wieder einfallen und ich denke den Gedanken hinzu, kann ich natürlich nicht von einer Iteration des Gedankens reden. Und das kommt nicht ganz selten vor. Freilich, daß einem ein ganzer Satz auf diese Weise einfällt, dürfte eine Rarität sein; nur einmal kommt in meinen Versuchen etwas derartiges vor:

S. St51. »Krähen.« – Ja. – (Wenn der Wolf alt ist, dann ... [zum Schluß steht:] Krähen.) – »Jetzt kann ich mir etwas dabei denken. Vorhin habe ich das Ganze gar nicht verstanden, weil mir das Wort Krähen unbekannt ist. Als ich 'Krähen' wieder hörte, kamen mir gleich die Worte wieder.«

Es ist leicht einzusehen, daß hier besondere Verhältnisse vorliegen; die Vp. verstand den Satz nicht und hatte sich deshalb die Worte des Nebensatzes eingepägt. Häufiger schon kommt es vor, daß ein einziges Wort einfällt ohne den Gedanken; die Vp. erklärt dann, es sei ihr das Wort gekommen (gemeint ist eine akustische oder motorische Wortvorstellung, vielleicht auch ein innerliches Sprechen), sie habe aber nichts mit ihm anzufangen gewußt.

FD. St9. »Argwohn.« – Ja (19"). – (Der Argwohn wittert den Braten, bevor das Kalb gestochen ist.) – »Erst hatte ich keine Idee und dachte, ich würde es nicht finden. Dann kam mir ein Bild wie ein Fuchs und dann das Wort Kalb, wußte aber gar nichts damit anzufangen. Dann plötzlich der Sinn des Ganzen und die übrigen Worte dazu gesucht, (ich weiß nicht; woher das Fuchsbild kam, habe gestern Fuchsbilder gesehen, die mir sehr gefallen haben).«

K. St56. »Spunden.« – Ja (6"). – (Zapfen) kommt mir sofort als Wort. (Fehlt dem Spundloch der Zapfen), könnte es heißen. – »Es ist wie eine Worterinnerung ohne Gedanken, ich weiß nicht mehr, welchen Sinn es gehabt hat.«

21 Daß das auch in Reproduktionen zum Ausdruck kommen kann, die im übrigen einen ganz automatischen Charakter tragen, mag folgende klare Angabe zeigen:

K. P19. – Ja (1"). – (Kants Bildnis.) – »Das ist mir ganz unmittelbar gekommen. Ich hatte vorhin Kants Bildnis als Ausdruck für das erste [die adelnde Macht des Gedankens] angesehen. Jetzt kam das zweite wieder sofort mit dieser Gedankenbeziehung ...«

Auch negativ offenbart sich die Wirkung der gedanklichen Verknüpfung darin, daß dasjenige, was nicht von der Verknüpfung getroffen wird, bei der Reproduktion leicht ausfällt, während das übrige wiederkommt:

D. P17. – Ja (10"). – (Kultur der Gegenwart) oder (Signatur unserer Zeit) Für die Worte kann ich nicht einstehen. – »Der Gedanke fiel mit gleich wieder ein, die Worte habe ich mir dazu gesucht ... Ich habe vorhin das eine als die Anwendung auf das andere gedacht (so etwa: das zeigt sich in unserer Zeit) ...« [Greisenhafte Züge ist also ganz weggefallen.]

D. P2. – Ja (11"). – (Naturalismus unserer Zeit) oder (Überwiegen der naturalistischen Betrachtungsweise.) – »Das Wort Naturalismus ist mir gleich eingefallen, ich meine aber es müsse noch irgendetwas dazu gehören. Ich hatte mir das vorhin so verbunden: das erste leidet durch Naturalismus, habe aber gleich das Bewußtsein gehabt, diese Verbindung umfasse nicht alles ...« [Das Nichtmiteinbezogene »Geistesarmut« ist auch nicht reproduziert worden.]

K. *E*₃₁. – Ja (10"). – »... Erst gar nichts, dann das Wort Blumen; ich wußte nicht, ob das einen Zusammenhang gäbe usw.«

Doch auch diese Fälle sind noch verhältnismäßig selten. Meist ist mit einem einfallenden Wort auch gleich ein Gedanke verbunden. Die Vp. erklärt dann: es fiel mir das Wort ein und mit ihm der Gedanke. Was hier primär ist, ist natürlich nicht zu entscheiden.

K. *P*₄₅. – Ja (6"). – (Aristoteles Scharfblick oder Tiefblick, nein Universalität.) – »Es fiel mir sofort das Wort, Aristoteles ein mit dem Gedanken, das übrige habe ich mir hinzuergänzt usw.«

K. *P*₄₃. – Ja (7"). – (Die Konferenz in Marokko.) – »Zunächst hatte ich ein Unlustgefühl, nicht gleich in eine bestimmte Richtung gelenkt zu werden. Es war wie eine Leere, man richtet den Blick nach allen Seiten [73] und findet nichts. Da kam mir plötzlich das Wort Marokko mit dem Gedanken an die Konferenz, ich wußte gleich, daß das das Richtige war.«

D. *P*₃₇. – Ja (3"). – (Die Einheit der Spezies Mensch.) – »Das kam ganz automatisch wie eine Wortassoziation, freilich war gleich der Mittelgedanke damit verbunden, nämlich, daß sowohl Homer als die Bibel die Einheit annehmen.«

K. *P*₅₉. – Ja (5"). – (Tollkühnheit und Wagemut oder Verwegenheit.) – »Da zweite weiß ich nicht mehr, das erste kam mir automatisch gleich mit dem Sinn als einer Charakteristik dieser Fahrt, das zweite habe ich dazuergänzt.«

K. *P*₁₂. – Ja (8"). – (Die Elastizität des Christentums.) – »Es kam mir erst etwas wie Entwicklung, ich wußte aber gleich, daß das nicht hierher gehöre, ich habe es auch nicht ganz gefunden²². Dann dachte ich nach und meinte es nicht zu finden. Da kam ganz plötzlich das Richtige, das ich gleich als sinnvolle Worte ausgesprochen habe (verbunden mit dem Bewußtsein der Richtigkeit) ...«

K. *P*₂₉. – Ja (3"). – (Mörikes Märchenaugen.) – »Das ist mir sofort eingefallen. Erst nachträglich kam mir zu Bewußtsein, daß ich vorhin gedacht habe: es sind ja beide Schwaben. Aber man müßte einen ganzen Roman schreiben, um eine Beziehung zwischen Beiden zu finden (natürlich nicht mit diesen Worten).«

Ganz ebenso kommt das Wort Zufall mit dem Wissen, daß der Zufall bei der Entdeckung Röntgens eine Rolle gespielt hat in K. *St*₆₁. usw. Ein sehr charakteristisches Beispiel ist auch:

D. *P*₅₃. – Ja (4"). – (Die Völkerwanderung.) – »Diesmal [war ich] ordentlich frappiert über das Auftreten von 'die Völkerwanderung'; einen Moment dachte ich: das paßt ja gar nicht. Dann aber halt! es paßt doch, ich habe vorhin ja gedacht: Weltherrschaft der Römer ging unter in der Völkerwanderung ...«

Die Vermutung, daß in vielen dieser Fälle der Gedanke das eigentlich Einfallende ist, läßt sich stützen auf die Beobachtung, daß die miteinfallenden Worte in dem früheren Satze gelegentlich gar nicht vorkommen; sie können also nicht von dort herrühren, sondern dürfen nur als selbstgewählte Zeichen für den einfallenden Gedanken angesehen werden. Man sehe dafür K. *St*₅₃ S. 57 und S. *E*₃₁ S. 33 nach; auch folgende Protokolle können das erhärten:

K. *P*₃₅. – Ja (15"). – »Es fiel mir sofort das Wort Unterordnung ein gleich mit dem Gedanken usw.«

FD. *St*₂₀. »Heiser.« – Ja (20"). – »Nach 'heiser' fiel mir gleich das Wort 'Bescheidenheit' ein mit dem Sinn des Satzes. Dann dachte ich: nein, es muß anders heißen haben usw.«

Einen direkten Beweis für das Einfallen von Gedanken würden natürlich am besten Fälle zu bieten vermögen, in denen ein Gedanke sich aufdrängte ohne Worte. Es scheint aber nun gerade eine Eigentümlichkeit der sich aufdrängenden Gedanken zu sein, daß sie fast stets von Worten

22 In derselben Reihe war vorgekommen: *P*₁₇ (Geistige Entwicklung und sittliche Entartung.)

begleitet sind. Es sind nur ganz wenige Beobachtungen, die ich glaube in dem angegebenen Sinne deuten zu dürfen.

D. *A*₂₀₇. – Ja (15"). – »Ich verstehe den Gedanken und werde zu so etwas wie chirurgischem Eingriff oder notwendiger Operation gedrängt (ohne die Worte), ich kann aber nicht sagen, ob etwas Ähnliches da war, es wäre jedenfalls ein äußerlicher Zusammenhang.« [Vgl. als Zielglied *A*₁₈₂.]

D. *P*₅₅. – Ja (50"). – »Ich meinte gleich, ich müßte in der Gegenwart eine Zerstörung finden, keine blutige, sondern eine mehr ungefährliche usw. [findet es nicht].«

K. *St*₄₉. »Das Licht.« – Ja (5"). – (Das Licht ist der beste Platz.) – »Der Gedanke fiel mit gleich nach dem Anhören wieder ein (so etwa: daß jemand, der sich putzt, auf die Hilfe des Lichtes rechnen muß) aber ganz ohne Worte; diese habe ich dazu gesucht.«

Diese wenigen Fälle reichen natürlich nicht aus, um die Frage nach der wortlosen Iteration von Gedanken entscheiden zu können. Eine Beantwortung dieser Frage in bejahendem Sinne müßte sich schon auf die Fälle mit »unrichtigen« Worten stützen. Wie dem aber auch sein mag, jedenfalls gibt es eine Iteration von Gedanken mit Worten. Und ich habe diese Behauptung deshalb etwas ausführlicher durch Beobachtungen meiner Vp. stützen wollen, weil es sich darin auch zeigt, daß man diese Iterationen sehr gut von dem Wissen um das Frühere zu unterscheiden vermag. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß beide sich nicht verbinden könnten und wir werden gleich die verschiedensten Kombinationen von Iteration und ideeller Rückbeziehung kennen lernen.

3) Die Ausgestaltung der Erinnerung (das Finden der Sätze)

Was folgt nun auf das primäre Erinnerungserlebnis oder eine Iteration? Sehr verschiedenes, aber jedenfalls eine neue Phase des ganzen Prozesses. Wir haben oben gesehen, daß der Eintritt [75] einer Rückbeziehung oder einer Iteration im allgemeinen kein Erwarten, keine Richtung auf sie voraussetzte. Daher trug dieser Eintritt den Charakter des Einfallens, manchmal sogar den des Überraschenden. Das ist nun das, was sich an die Rückbeziehung anschließt, ganz anders; das steht in hohem Grade unter dem Einfluß einer speziellen Aufgabe. Man will nun den ganzen Gedanken haben und die Worte finden, in die er gekleidet war; der Ausbau der Erinnerung ist das Suchen des Satzes. Es ist für uns gleichgültig, ob diese Aufgabe der Vp. von außen gegeben war oder ob sie sie selbst sich stellte, in beiden Fällen drückt sie den Erlebnissen den Stempel der Selbstbetätigung auf. Das zeigt sich negativ schon darin, daß die Vp. den Ausbau auch unterlassen kann. »Ich bin dem nicht weiter nachgegangen, weil mir's nicht zweckmäßig schien.« Hier und da wurde das Verbot der Instruktion, sich auf die Vorreihe einzustellen, auch auf den Ausbau übertragen; die Vp. wollte, wenn sich ihr trotz ihrer Abwendung eine Erinnerung aufgedrängt hatte, sie wenigstens nicht weiter verfolgen. Das lag nun natürlich nicht in der Intention der Versuche, ich habe es aber nie beanstandet, um keine störenden Explikationen über den Zweck der Versuche geben zu müssen. Übrigens war es auch nicht sehr häufig; meist war das Interesse an dem Früheren gleich so groß, daß man sich ohne weiteres dem Ausbau der Erinnerung zuwandte.

Die Vp. fragt sich also: Wie war das doch genauer? Und was sie darauf erlebt, wollen wir nun betrachten. Der erste Eindruck, den man darüber aus den Protokollen gewinnt, ist der einer überwältigenden Mannigfaltigkeit. Es kann sich jedermann leicht ein Bild von ihr machen, wenn er sich vergegenwärtigt, wie man sich unter Überwindung von Schwierigkeiten einen früher gehörten oder gelesenen Gedanken oder gar die Worte, in denen er ausgedrückt war, rekonstruiert. Das ist kein Prozeß, der uno tenore zum Ziele führt. Da macht man einen Anlauf, bricht ab, fängt an einem

anderen Ende an, probiert es mit einem Wort, prüft ein anderes, das sich gerade einstellt, besinnt sich auf diesen Umstand, verwertet jenes Hilfsmittel usw. Eine eingehendere Forschung wird eine Menge von Unterscheidungen treffen müssen, um derartige Vorgänge ganz verstehen zu können. Wir wollen zunächst nur versuchen, einen orientierenden Überblick zu bieten. [76]

Dazu müssen wir aber zunächst noch etwas über den ersten Akt des Prozesses nachholen. Wieviel von dem Früheren umfaßt denn, bietet und denn die primäre, ungesuchte Rückbeziehung? Das ist sehr verschieden; von dem vollen Überblick über den ganzen früheren Gegenstand oder das ganze frühere Erlebnis bis zu dem fast inhaltsleeren Bewußtsein, es müsse irgendetwas Ähnliches dagewesen sein, oder so etwas habe man schon einmal erlebt, finden wir alle Zwischenstufen. Die Fälle, die er ersten Grenze nahestehen, sind für die Kenntnis der Ausbauerlebnisse natürlich weniger interessant; bei ihnen kann es sich oft nur noch darum handeln, die Worte zu finden. Charakteristisch sind die Ausdrücke, mit denen sie beschrieben werden: »es war ein Seitenblick, mit dem ich das Ganze umfaßte«, »ich habe gleich um das Ganze gewußt und mußte mir die Bestandteile nur noch einzeln herausholen«, »es kam bei dem Besinnen nichts Neues hinzu, es war nur eine Verdeutlichung dessen, was ich im ersten Moment schon wußte« usw. Ihnen stehen die Fälle in der Nähe der inhaltsleeren Grenze mit ganz anderen Beschreibungen gegenüber: »Es kam mir die Erinnerung an etwas Früheres, ich wußte aber noch gar nicht, was es eigentlich war« oder »ich hatte nur das ganz unbestimmte Bewußtsein, so etwas müsse dagewesen sein«. Und in der Mitte stehen Fälle wie folgende: »ich dachte gleich an das mit dem Fuchs, wie war das doch?« oder »ich wußte gleich, daß dieses Moment auch vorhin da war, aber in welchem Zusammenhang?«

Wir könnten nun für die Beschreibung des Ausbaues unsere Unterscheidung der Intention, d.i. der Richtung auf den Gegenstand, und der Gegenstandsbestimmtheiten wieder aufnehmen. Wir würden dann sehen, wie das eine Mal mit der Rückbeziehung die Intention sofort eindeutig festgelegt ist und es sich bei Ausbau nur um ein Finden der Gegenstandsbestimmtheiten handeln kann, während das andere Mal die Intention zuerst selbst noch unbestimmt, schwankend war. Das Auffinden der Gegenstandsbestimmtheiten selbst aber würde sich als eine Determination oder eine Komposition charakterisieren lassen²³. Daß diese Unterscheidungen von den Vp. auch hier tatsächlich getroffen werden, mögen ein [77] paar Protokolle zeigen. Zunächst die Trennung von Intention und Bestimmung des Gegenstandes.

K. A₁₁₀. – Ja (17"). – »Ich wußte gleich, es muß etwas Ähnliches dagewesen sein... Dies Dient um Dienst regte den allgemeinen Gedanken der Vergeltung an, und der führte mich eben auf das Glied der Vorreihe. Es hieß, daß ungebetene Hilfe keinen Dank erhält. Die Richtung darauf war sofort da, nur konnte ich es nicht gleich ausführen.«

Dann für das Schwanken der Intention:

D. A₁₆₆. – Ja (14"). – »Erst klangen verschiedene andere an. Dann aber kam es zu einer engeren Beziehung auf ein Glied, das im Kontrast mit dem jetzigen steht, und zwar in einem bestimmten Sinne: Dort hieß es, die Leidenschaft trübt den Blick; sollte es bei der Leidenschaft des Erkennens anders sein? das ist ein schwacher Trost. Hier dagegen hat man doch eine gewisse positive Hoffnung. Das gebe ich natürlich jetzt erst explizit wieder. Erst hatte ich nur den Kontrasteindruck und dann kam's bestimmter.«

Auch der Unterschied der determinierenden und kompositorischen Gegenstandsbestimmung kommt zum Ausdruck:

D. A₁₇₂. – Ja. – »Ich wußte erst wieder, daß ein Gedanke da war, wo auch die Menschen ihrer Individualität gegenüber sich verschieden verhalten. Dann erst wurde es bestimmter, daß die einen ihre Individualität als Regel aufnötigten wollen, die anderen nicht. Hatte aber das Bewußtsein, die Parallele sei doch nicht ganz durchführbar.«

Auch sonst kommt die Determination sehr häufig vor; für die Komposition nehme man

23 Die Ausdrücke stamme von der Vp. K.

folgende Beispiele:

G. *St*₁₁. »Not.« – Ja (10"). – »... ich erzähle: Die Not ist Kulturbringerin und die Arbeit; jene ist ihre Mutter. Aus diesen beiden Stücken besteht der Gedanke, ich habe sie mir jetzt erst zusammengefügt. Als ich anfang zu erzählen, hatte ich die Worte noch nicht ...«

K. *A*₅₁. – Ja. – »Es fällt mir ein, daß jemand bei seines Vaters Hochzeit war. Blitzartig ging mir's auf, das Sohn und Vater in einer derartigen Beziehung gestanden haben, darin war nur Sohn und Vater und die Überlegenheitsbeziehung. Das Moment der Hochzeit kam erst nachträglich hinzu.«

Doch treten diese Gesichtspunkte nicht überall hervor und es würde, wenn wir die Tatsachen in das gegebene Schema einspannen wollten, nicht ohne Verbiegungen abgehen. Die Vp. sind bei ihrer Beschreibung der Erlebnisse viel mehr von einer anderen Frage beherrscht, sie wollen uns angeben, wie sie ihr Ziel, den früheren Satz wiederzugeben, erreicht haben. Wir wollen deshalb auch unsere Darstellung zu einer Antwort auf diese Frage gestalten, und wir werden das am besten erreichen, wenn wir aus den Protokollen ein paar typische Fälle aufstellen und die übrigen [78] nach ihnen charakterisieren. Wir geben zuerst zwei Gruppen von Beispielen.

a) D. *St*₁₇. »Neigen sich.« – Ja (2,5"). – (Volle Ähren und – nein: Schwere Ähren und volle Köpfe neigen sich.) – »Ich wußte sofort, wo das vorkam und daß ich den Satz sagen könne. Da fing ich eben an ihn auszusprechen; weil ich nach schwere Ähren kein passendes Epitheton für Köpfe hatte, nahm ich das andere für Ähren.«

D. *P*₁₁. – Ja (15"). – (Die Idee, oder die Bedeutung der Idee im geistigen Leben.) – »Erst wußte ich nur, daß ich hier keine klare Verbindung hatte herstellen können und daß ich mich mit einer unklaren begnügt hatte; auch die Richtung hatte ich ungefähr, in der es liegen mußte. Dann sprach ich es aus.«

S. *P*₅₃. – Ja (6"). – »Es kam mir gleich das Bewußtsein: ich weiß, was ich damals gedacht habe und daß jetzt das Richtige kommt. Darauf motorisch das Wort Völkerwanderung und dann sprach ich 'die Völkerwanderung' usw.«

Man kann auch K. *St*₅₄ S. 63 hierher rechnen.

b) Damit vergleiche man die Protokolle G. *St*₁₉ S. 43, G. *St*₁₁ S. 77, K. *St*₅₁ S. 43 oder folgende:

FD. *St*₅₅. »Erntewagen.« – Ja (7"). – (Wo der Mistwagen nicht hingegangen, da kann der Erntewagen nicht herkommen.) – Für die Worte kann ich nicht garantieren, der Sinn ist richtig. – »Ich wußte gleich, daß etwas zu Erntewagen gehört, was in einer bestimmten Beziehung zu ihm steht und wußte auch, welcher Art diese Beziehung ist, nämlich, daß der andere vor dem Erntewagen sein muß. Dann kam mir der Begriff und das Wort Mistwagen mit einer optischen Vorstellung, die ich vorhin aber nicht gehabt habe.«

D. *P*₅₉. – Ja (16"). – »Erst wußte ich gar nichts. Dann kam das Wissen: ein Prädikat darüber; dann genauer: wahnsinniger Sport (Sport gesprochen); dann nein, es war nicht bloß verwerfend, sondern auch anerkennend. Dann drückte ich das aus (Tollkühnheit und Überlegung.) Bei der ersten Aussprache war das nur eine Probe, jetzt weiß ich, daß es richtig ist.«

Ich meine, der Unterschied dieser beiden Gruppen ist gar nicht zu verkennen. Wenn wir den ersten Typus kennzeichnen wollen, müssen wir ungefähr sagen: Man weiß um das frühere Erlebnis, dieses Wissen kann sich weiter ausgestalten, bis man es so sehr »darin ist«, daß man einfach zu sprechen anfängt, und der Satz kommt mehr oder minder vollkommen zur Welt. Ganz treffend sagt K.: »ich fing an, ohne zu wissen, wie das folgende lauten würde«, und S. *St*₁₂ sagt: »es kam mir das ganze frühere Erlebnis wieder und daraus entstanden die Worte«. Die Angaben: »ich wußte, daß ich es sagen könne«, daß ich das Richtige treffen werde, wollen nicht sagen, daß man den Ge-[79]danken voraus habe. Dieses Wissen bezieht sich nur auf den einzuleitenden Prozeß; es ist ein Vertrauen auf den Weg, daß er zum richtigen Ziele führen werde, nicht ein Wissen um das Ziel selbst. Es ist das reine Möglichkeitsbewußtsein im Sinne

Volkelts. Als generelle Beschreibung des anschauungslosen Gedankens haben wir dieses Wissen um das Können entschieden ablehnen müssen, hier können wir noch einmal klar sehen, mit welchem Recht. In unseren ganz typischen Fällen kommt nämlich der Gedanke erst nach den Worten. Man spricht aus dem früheren Erlebnis heraus, gleichsam aus der früheren Situation heraus, in die man sich eingefühlt hat, die Worte aus, und durch das Verstehen dieser Worte kommt man zu dem Gedanken, den sie auszudrücken vermögen, gerade so, als ob ein anderer sie ausgesprochen hätte.

Leider läßt sich nun gerade das letztere durch die Protokolle nicht unbezweifelbar demonstrieren. Das liegt zum Teil daran, daß ich die Vp. nicht danach gefragt habe, zum Teil aber auch an der Versuchsanordnung selbst. Die Vp. wollten meist nicht, einfach auf das Selbstvertrauen gestützt, zu sprechen anfangen, sondern ließen sich lieber den Gedanken erst kommen und sprachen dann die Worte dazu aus wie K. *St*₅₄ (S. 63). Aber ich glaube, es gibt im Leben Fälle genug, wo jene Vorsicht wegfällt. Wenn man z. B. einen früher ausgedachten Gedankengang im Augenblick gerade verwerten will, oder noch besser, wenn man, was ein anderer gesprochen, in dessen Worten wiedergeben will, dann fühlt man sich in den anderen lebhaft ein, und daraus entwickeln sich die Worte; und hier kommen dann die Gedanken meist hinterher zum Bewußtsein. Man reproduziert in diesem Falle nach dem beschriebenen Typus, nennen wir ihn Typus *a*.

Beim zweiten Typus (*b*) gestaltet sich das Wissen um das früher Gedachte weiter aus, man hat schließlich den fertigen Gedanken und zu ihm sucht man die Worte. Charakteristisch ist hier die Versicherung »den Gedanken hab' ich sicher, ob die Worte die richtigen sind, weiß ich nicht.« Die Vp. weiß, daß sie die Worte selbst gewählt hat zu dem Gedanken; objektiv drückt sich das dadurch aus, daß die Worte meist nicht vollständig, oft gar nicht stimmen, während der Gedanke richtig ist. »Es kann ebensogut so oder so gelautet haben, den Gedanken hab' ich sicher«, das finden wir ja immer wieder [80] in den Versuchen verzeichnet und wenn man einmal ein recht drastisches Beispiel für die Ungenauigkeit der Worte haben will, nehme man: (Die Krähen reiten auf den toten Füchsen), statt: (Wenn der Wolf alt wird, reiten ihn die Krähen.) Eine so große Diskrepanz kommt bei dem Typus *a* nicht vor; hier findet man eher einmal, daß bei leidlicher Übereinstimmung der Worte, der Gedanke selbst, der Sinn des Satzes, eine bedeutende Verschiebung erfahren hat.

Sehen wir uns die Vorgänge in den beiden Typen noch etwas genauer an. Der Prozeß des Typus *a* läßt sich ungezwungen in drei Stadien zerlegen, die aber nicht zeitlich, sondern nur funktionell aufzufassen sind, nämlich in das Wissen um das frühere Erlebnis und den Ausbau dieses Wissens, in das sich Wiedereinleben in das zunächst nur gewußte frühere Erlebnis und in das Auffinden bzw. Aussprechen der Worte. Was weiß man denn von dem früheren Erlebnis? Am bezeichnendsten ist das Wissen um mißglückte Versuche, die man vorhin angestellt hat, seien es nun Versuche, den Gedanken zu verstehen oder, was bei den Gedankenpaarungen häufig vorkommt, eine Verbindung der beiden Glieder des Paares herzustellen. »Aha, das ist das, von dem ich vorhin nicht wußte, was es bedeuten solle.« (FD. *St*₅₃), »Wußte, daß ich hier keine klare Verbindung hatte herstellen können und daß ich mich mit einer unklaren begnügt hatte.« (D. *P*₁₁), »Wußte gleich, daß ich vorhin Unlust darüber empfunden hatte, weil ich glaubte, es müsse noch etwas dahinter stecken.« (FD. *St*₁₅), »Das ist das Wort, welches ich vorhin nicht verstanden habe.« (FD. *St*₄₈) usw.

Aber auch erfolgreichere Operationen können Gegenstand des späteren Wissens werden. »Wußte sofort, daß ich eine Verwandtschaftsbeziehung konstatiert hatte.« (K. *P*₉), »Erst wußt' ich, daß ich mir [das] hatte wiederholen lassen.« (K. *St*₆₂). »Wußte sofort, daß ich mich darüber geärgert hatte, weil ich es für eine unsinnige Zusammenstellung hielt.« (D. *P*₂₇), »Wußte, daß ich vorhin eine Messung vorgenommen hatte.« (FD. *St*₄) usf. Daran schließen sich Aussagen wie folgende: »Ich wußte gleich wieder um die Situation von vorhin.« (FD. *P*₅₁) Gemeint ist die

Situation von Mutter und Sohn in Hermann und Dorothea. Heißt das nun: ich wußte, daß ich an die Situation gedacht hatte, oder ich wußte jetzt um die Situation des Dramas? Hier sind wir an der [81] Grenze der Tragfähigkeit unserer Protokolle angekommen. Man wird die gestellte Frage oft unmittelbar nach dem Erleben kaum entscheiden können, geschweige denn, wenn man auf eine nachträgliche Analyse von Protokollen angewiesen ist, vor denen sie der Vp. nicht direkt vorgelegt worden war. Die Angaben über das Wissen um die früheren Operationen, besonders die mißglückten und einige andere, dürften indes von diesem Bedenken frei bleiben.

Völlig lassen uns die Protokolle auch im Stich bei der Fragen nach dem Übergang von dem Wissen um das Erlebte zu dem Wiedererleben. Wir können ihn nur erschließen aus der, wie ich glaubte, sichergestellten Tatsache, daß häufig primär nur ein Wissen um das Erlebte vorhanden ist, und der begründeten Annahme, daß die Worte ohne den Gedanken nur aus einem wirklichen Wiedererleben heraus, nicht aber aus jenem bloßen Wissen produziert werden können. Daß es eine solche Reproduktion eines früheren Zustandes gibt, zeigen sehr schön folgende Angaben:

S. *St*₁₇. »Neigen sich.« – Ja (2"). – (Volle Ähren und Köpfe neigen sich.) – »Mit dem Anhören hatte ich gleich wieder den ganzen Zustand von vorhin (wie das war, ist schwer zu beschreiben, ich habe mich sehr gefreut über den Ausdruck und fühlte mich wieder in der Situation wie vorhin). Daraus entwickelten sich ohne weiteres die Worte.«

D. *P*₂₂. – Ja (10"). – (Der Fragetrieb des Kindes.) – »In 'Erdgeruch' war das ganze zweite eingeschlossen, obwohl beide gar nicht ordentlich verbunden waren. Ich habe sie beide vorhin einer Stimmung eingeordnet und diese ist jetzt gleich wieder dagewesen (wenn ich sie umschreiben soll: etwas Anheimelndes, etwas wie in Heimatkunde, Heimatkunst lag darin, ich könnte an Fressen denken). Für diesen Gefühlswert habe ich die Worte gesucht, was war schwer.

D. *St*₁₀. »Ärgerlich.« – Ja (3"). (starke Männer sind nicht ärgerlich, wohl aber schwache Männer und die meisten Frauen.) – »Ich hatte gleich wieder die Stimmung wie vorhin (ungefähr so: das 'ärgerlich sein' solle einem verkehrt werden durch den Satz, es war so die Stellung gegenüber einer moralischen Sentenz, die einem etwas verleiden will). Für die Richtigkeit der Worte kann ich nicht einstehen.«

FD. *St*₁₈. »Schädel.« – Ja (2"). – (Geh' ins Beinhaus und such' einen adligen Schädel.) – »Ich hatte vorhin an ein anthropologisches Kolleg gedacht (wo die Frage nach den dolichocephalen Schädeln behandelt wurde) auch eine optische Vorstellung von übereinander gelagerten Schädeln im Hörsaal. Jetzt war ich gleich wieder in jener Situation drin (ohne die Vorstellung) ...«

Nun bliebe uns nur noch das dritte Stadium des Typus *a* zu betrachten übrig, die Produktion der Worte. Doch darüber ist nicht viel zu sagen, die Vp. wissen nur anzugeben, daß sie an-[82]fangen, die Worte zu sagen, und daß das (oft zu ihrer eigenen Überraschung) geht. Ein Unterschied dürfte nur darin liegen, ob dieses Hersagen von dem Bewußtsein der Richtigkeit des Gesagten oder zu Sagenden begleitet ist oder nicht. Ein Beispiel für das erstere bietet:

K. *St*₇₁. »Eigensinn.« – Ja. – (Eigensinn ist die Energie der Dummen.) – »Ich habe zunächst an Kinder gedacht, ich weiß nicht warum. Dann hatte ich das sichere Bewußtsein, daß ich den Satz, in dem es vorgekommen, hersagen könne. Ich fing damit an, ohne die Worte erst innerlich gehört oder gesprochen zu haben. Das ging langsam und es war stets das Wissen voraus, daß sie richtig sind.«

G. *St*₂₂. »Was sie sind.« – Ja (4"). – (Die gewöhnlichen Leute zahlen mit ihren Taten, die edlen damit, was sie sind.) – »... Ich kann nicht sagen, daß ich, als ich anfang zu sprechen, den Gedanken schon gewußt habe, sondern ich hatte nur die Sicherheit, daß ich ihn wissen werde und daß ich den Satz aussprechen kann ...«

Am ausgiebigsten sind hier die Angaben der Vp. S., welcher der Typus *a* besonders nahe liegt. Sie sucht uns in immer neuen Wendungen das Eigentümliche dieser motorischen Einstellung nahe zu bringen. S. weiß auch zu unterscheiden, ob ihm der Sinn des Satzes schon vor den Worten bewußt war oder nicht:

S. *A*₆₂. – Ja (8"). – (Wer einen großen Sprung machen will, geht zuerst zurück.) – »... Ich wußte, als ich anfing, genau, warum es sich handelte. Es kam bei der Formulierung nichts mehr an Sinn hinzu ...«

S. *S*₃. »Ausdauer.« – Ja (5"). – (Ausdauer ist Zeichen der Kraft, und Hartnäckigkeit des Verstandes, und zwar des schwachen Verstandes.) – »Ich wußte gleich, daß das gehen wird, ich fing einmal an und das weitere kam dann auch. Den Sinn hatte ich jedenfalls nicht klar voraus, die Nuance [und zwar usw.] hat sicher ganz gefehlt, die kam erst mit den Worten.«

Die Vorgänge nach dem Typus *b* können wir in zwei Stadien zerlegen, in die Ausgestaltung des Gedankens und das Finden der Worte. Ohne Rücksicht auf die spezielle Beziehung zu dem früheren Erlebnis ist diese Ausgestaltung des Wissens um den früheren Gegenstand nichts anderes als die Gegenstandsbildung oder Gegenstandsbestimmung, die wir schon kennen, entweder eine stückweise Zusammensetzung oder eine Determination. Ein paar Beispiele mögen das von neuem zeigen.

K. *A*₂₀₆. – Ja (13"). – »Bei 'Tierheit' Erinnerung an ein Glied der Vorreihe. Zunächst wußte ich nur, daß es mit dem jetzigen in Beziehung steht. Dann etwas näher expliziert: daß es sich um einen Gegensatz von Tierbändiger und Tier gehandelt hat und schließlich, daß griechische Philosophen gemeint waren usw.« [83]

Pf. *A*₁₄₄. – Ja (25"). – »Das 'Verhältnis des einzelnen zum Staat' erinnerte mich an das Glied mit dem Tyrannen, doch hatte ich nicht das Bewußtsein, daß es in einem näheren Verhältnis steht zu dem jetzigen. Dann kam mir's plötzlich: doch, auch dort war ausgedrückt, daß die Menge einen Tyrannen verdient; aber warum, ist mir nicht erinnerlich ...«

Und für die Determination:

K. *P*₂₉. – Ja (10"). – (Mörikes Märchenphantasie.) – »Ich hatte sofort das Bewußtsein um das Gegenglied in allgemeiner Form. Dann wurde es klarer, daß es ein subjektiver Gegensatz von Hegels Objektivität war und dann kam mit die Erinnerung an Mörikes Phantasie (Mörike gleich als Wort).«

Auch FD. *E*₃₂ auf S. 33 ist ein schönes Beispiel dafür. Es kommt erst das Bewußtsein: etwas Konziliantes, etwas mit Musik; dann: es war ein Gegensatz; dann das eine Glied dieses Gegensatzes und schließlich das Wissen um das andere.

Es ist wohl hier am Platze darauf hinzuweisen, daß die Selbstbetätigung, das Konstruieren, das bei allen Denkvorgängen eine Rolle spielt, auch hier bei den Erinnerungsvorgängen nicht fehlt. Auch beim aufmerksamen Aufnehmen von Gedankengängen, beim Anhören einer Rede oder beim Lesen, konstruieren wir ja fast stets voraus, was uns wohl wird geboten werden. Wenn man einen drastischen Beleg dafür haben will, nehme man folgendes: »Knaben pflegen den Käfer an kurzem Bande zu halten, aber an kürzerem noch halten die Fürsten den Mann« hieß der Satz, und die Vp. erklärte: »ich war am Schlusse enttäuscht, ich hatte erwartet ... werden sie von den Frauen gehalten.« Diese Erwartungen sind für die Erfassung des Zusammenhangs vielleicht ebensowichtig als die Rückbeziehungen. In den Erinnerungen nun scheinen diese produktiven Vorgänge eine ganz bestimmte Funktion zu erfüllen.

Um nun eine sehr bezeichnende Bemerkung anzuführen, »ich hatte gleich von selbst eine Richtung zu so etwas, habe mir aber gar nicht zugetraut, das selbst zu entscheiden, war mir bewußt, das muß die Erinnerung tun« (D. *E*₄₁); sie hat das denn auch getan, und zwar im zustimmenden Sinne. Man sieht deutlich, was hier die Selbstbetätigung leistet: sie schafft nämlich spezielle Erinnerungsmöglichkeiten. Man hat ein Stück von dem früheren Gegenstand, probiert es nun mit einer Ergänzung und sieht zu, ob einem die Erinnerung recht gibt. Das ist natürlich für die meisten Fälle eine nur abstraktiv mögliche Zerlegung der Vorgangsbestandstücke, aber ich glaube, die Protokolle selbst [84] rechtfertigen sie. Manchmal verbirgt sich nur unter einer anderen Bezeichnung, was als Ausdruck eines Probierens, einer Produktion angesehen werden muß; die Vp.

geben häufig an, sie hätten den allgemeinen oder unbestimmten Gedanken zu formen versucht. »Erst Bekanntheitsqualität, dann das Bewußtsein einer Form, das heißt von etwas Bestimmterem, an dem ich das übrige dann heraufholen kann.« Diese Form nun muß, wie ich glauben möchte, häufig als ein Produktionsergebnis angesprochen werden und ist dann das Einheitsmoment des früheren Gedankens.

Auch der jetzige Gedanke kann als Grundlage des Probierens dienen; man hat etwas Früheres mit einem übereinstimmenden Moment gefunden und sieht nun zu, ob etwa auch noch andere Momente übereinstimmen. Man kommt dabei nicht selten zu dem Resultat, daß das nicht der Fall ist, sondern daß die Gedanken sich in den übrigen Momenten unterscheiden. »Daß auch dort von großen Menschen etwas Ähnliches gesagt wird, dann aber, daß es dort doch nicht so schwerwiegend ist.« (FD. A₂₀₁) und andere Angaben lauten ähnlich. Doch man wird leicht einsehen, daß wir hier wieder bis an die Grenzen der sicheren Deutung unserer Protokolle vorgedrungen sind. Wie das aber auch mit der Produktion im einzelnen sich verhalten mag, ihre Bedeutung dürfte damit im wesentlichen erschöpft sein, daß sie Erinnerungsgelegenheiten, Ausgangsglieder für neue Partialerinnerungen bietet. Ist das richtig, dann folgt daraus, daß die Ausgestaltung der Erinnerung nichts prinzipiell Neues ist gegenüber dem primären Erinnerungserlebnis und daß wir uns, wenn wir die Erinnerungsgesetze zu bestimmen suchen, an diese werden halten können.

Ist nun die Form des Gedankens wiedergefunden – häufig gelingt das nicht – dann ist damit auch das zweite Stadium des Prozesses, das Auffinden der Worte schon bedeutend gefördert; an das Einheitsmoment des Gedankens schmiegt sich in gut gebauten Sätzen die Satzform innig an. Ja man kann geradezu sagen, der Gedanke ist um so besser ausgedrückt, je vollkommener diese Kongruenz ist. Sprichwörter und Aphorismen nun pflegen sie in hohem Grade zu besitzen. Wenn man also ihren Gedankengehalt einmal erst hat, dann hat man damit meist auch den Satz schon seiner Gestalt nach erfaßt und man braucht [85] nur noch die einzelnen Worte, die sich nun meist von selbst darbieten, auszusprechen.

Doch wir haben uns die Sache sehr leicht gemacht. Was ist denn eigentlich diese Gestaltqualität des Satzes und was leistet sie? Um das befriedigend beantworten zu können, müßten wir ganz allgemein sagen können, wie sich das Denken zum Sprechen verhält. Aber darüber wissen wir ja sehr wenig. Gewiß, man hat sich die Frage oft gestellt, man weiß seit Lazarus und Steinthal, daß eine beträchtliche Inkongruenz zwischen beiden besteht. Aber der doch so nahe liegende Gedanke, einmal in der lebendigen Wirklichkeit danach zu forschen, wie, nach welchen Gesetzen sich an das Denken das Sprechen anschließt, ist noch niemandem eingefallen. Und gerade das ist es, was wie hier wissen möchten. Auch unsere Versuche geben hier nur spärlichen Aufschluß, sie sind ja nicht dafür eingerichtet. Aber etwas muß jedem, der sie durchsieht oder nacherlebt, geradezu als naiv erscheinen, nämlich der Glaube, man könne das Verhältnis zwischen Gedanken und Worten restlos als Assoziationen auffassen. Wie man zu dieser Theorie kommen kann, ist ja sehr gut zu verstehen. Man sieht wie im Benennungsurteil dem Kinde Wort und Bedeutung zusammen gegeben werden, und meint nun darin zugleich das Prototyp und die Universalform der Wort-Gedankenverbindungen gefunden zu haben. Als allererste Hypothese mag das unbeanstandet bleiben. Aber schon nach wenigen Schritten hätte doch die gänzliche Ratlosigkeit dieser Theorie den grammatischen Gesetzen gegenüber sie längst vollständig desavouieren müssen.

Was sind denn die grammatischen Gesetze? Für den Sprachforscher etwas, was man aus einer gegebenen Sprache abstrahieren kann; er stellt sie fest, verfolgt vielleicht ihren Wandel und ist mit ihnen fertig, wo der Psychologe erst anfängt. Wie werden sie im wirklichen Erleben erfüllt? Der Assoziationspsychologe kann ihnen keine eigene Geltung zugestehen, er ist also unausweichlich zu der Annahme gezwungen, daß eine bestimmte Konstellation von Bedeutungsvorstellungen, wie er die Gedanken nennt, nach dem Assoziationsmechanismus gerade zu der bestimmten Wortbildung und Wortfolge führt, welche die betreffenden grammatischen Gesetze für den den Gedanken

ausdrückenden Satz verlangen. Mit anderen Worten: die grammatischen Gesetze [86] sind danach sekundäre Assoziationsgesetze. Daß das unrichtig ist, liegt auf der Hand, und doch wird ein strenger Assoziationspsychologe dieser Konsequenz kaum ausweichen können. Aber auch ganz abgesehen davon, finden wir im Bewußtsein nichts, was nach solchen Assoziationen aussieht. Vielmehr wird die Eigenartigkeit der grammatischen Gesetze sowohl den logischen als den Assoziationsgesetzen gegenüber vollständig erklärbar durch eigenartige Erlebnisse, die sich zwischen die Gedanken und die Worte einschleiben und als ihre Träger betrachtet werden müssen. Wenn wir einen schwierigeren Gedanken ausdrücken wollen, dann wählen wir erst die Satzform für ihn, wir werden uns innerlich erst des Operationsplanes bewußt, und dieser Plan ist es dann, der erst die Worte meistert. Wenn wir ein kompliziertes Satzgefüge durchschauen, so ist das ein Wissen um seine grammatische Struktur, wir wissen um die Beziehungen, die zwischen den einzelnen Teilen der ganzen Form bestehen. Das kommt auch während wir selbst sprechen vor, z. B. wenn wir nach einem Zwischensatz den schon aus dem Bewußtsein entschwundenen Satzanfang gedanklich wieder aufnehmen. Wenn wir einen Satz mit »als« beginnen und am Schluß des Nebensatzes plötzlich abbrechen, dann kommt uns zum Bewußtsein, daß wir etwas erwartet haben; das ist nicht nur eine sachliche Ergänzung, sondern auch eine grammatische, wie erwarten einen Hauptsatz. In all diesen Fällen kommt uns das gesondert zum Bewußtsein, was nebenher und ohne besonders beachtet zu werden, stets oder fast stets zwischen Gedanken und Worten vermittelt, ein Wissen um die Satzform und das Verhältnis der Satzteile unter sich, etwas was als direkter Ausdruck der grammatischen Regeln, die in uns lebendig sind, zu gelten hat.

Die Angaben der Vp. mögen selbst zeigen, was wir meinen: »Die Worte kamen unter dem leitenden Bewußtsein der Satzform« (K. E₄₄). »Ich hatte erst so etwas wie ein Netz, in das sich die Worte einfangen sollten« (S. E₅₁) und mit den verschiedensten anderen Bildern wird das beschrieben. Dieses Wissen um die Gestaltsqualitäten des Satzes (so drücken sich die Vp. gern aus) kann nun verschiedene Funktionen erfüllen und hat danach jeweils ein etwas anderes Aussehen. Bildet es die Vermittlung vom Gedanken zum Aussprechen der Worte, dann sieht es mehr wie eine motorische Einstellung aus; ist es aber der Vorläufer der akustisch [87] wiederkommenden Worte, dann trägt es ein anderes Gepräge. – »Ich hatte, bevor die Worte kamen ein Bewußtsein des Rhythmus, so etwas wie ein Zeitschema« (Pf. E₃₁), »ich hatte vor den Worten das Bewußtsein einer Form, etwas, in das die kommenden Worte sich einordneten« (D. A₂₀₁).

Häufiger noch als zu dem fertigen Gedanken kommen diese formalen Verhältnisse **vor** dem Gedanken zum Bewußtsein oder auch ganz ohne ihn, indem sie das einzige ausmachen, was die Erinnerung uns von dem Früheren bietet:

K. St₇. »Krank.« – Ja. – »Es handelt sich um ein (entweder – oder.) – Aber ich weiß die beiden Glieder nicht mehr. (Sowohl – als auch), könnte es auch heißen ...«

G. A₁₃₆. – Ja (8"). – »Ich habe es verstanden, es kam mir auch die Erinnerung an etwas Früheres: (wenn jemand hinter oder vor seiner Zeit ist.) Genauer kann ich's nicht wiedergeben. Das Bewußtsein davon kam mir ohne die Worte, das entweder oder lag darin und daß das zeitlich zu nehmen ist.«

G. St₅₄. »Schelm.« – Ja (5"). – (Salb' den Schelm, so sticht er dich, sticht den Schelm, so salbt er dich.) – »Nach dem Hören des Wortes hatte ich als erstes das Bewußtsein von der Umkehrung in dem Satz. Dann fiel mir das Wort stechen ein, darauf als Gegensatz salbe und dann hab ich das Ganze ausgesprochen.«

D. St₁₈. »Schädel.« – »Ich habe gar keine Richtung auf den Inhalt, aber das Bewußtsein der Reimform. (Es sind keine Worte, die anklingen, sondern ich weiß nur, daß es sich reimen muß).« – »Adliger Schädel.« – »Aha!« jetzt weiß ich es: [richtig wiedergegeben]. »Mit dem Wort 'adliger Schädel' hatte ich gleich den ganzen Gedanken, aber nun das Bewußtsein, das stimme ja gar nicht mit dem Reim. Erst nachträglich sehe ich, daß es doch richtig ist mit ihm.«

Ähnliche Bemerkungen finden sich nicht selten in den Protokollen. Aber sie stellen in ihrer Gesamtheit doch nur sporadische Beobachtungen dar gegenüber dem Reichtum an Erlebnisvariationen, den wir hier vermuten dürfen. Auch darüber, wie zur fertigen Satzform die Worte kommen, erfahren wir nicht viel. Der einzige Unterschied, der sich hier durch alle Angaben hindurch verfolgen läßt, ist der, daß diese Worte entweder als erinnerte oder als selbstgewählte bezeichnet werden. Darüber ist nachher noch etwas Näheres zu sagen.

Zur Würdigung der beiden aufgestellten Typen des Erinnerungsprozesses muß hinzugefügt werden, daß sie selten ganz rein verwirklicht sind. Besonders muß ich hervorheben, daß häufig Teile des Gedankens oder Satzes mitten in dem geschilderten [88] Prozeß »einfallen«, d. h. Reproduziert werden, so daß man sie jetzt denkt bzw. spricht, ohne vorher um sie gewußt oder sie speziell gesucht zu haben. Wir haben das ja schon bei der Betrachtung des Primären an dem Erinnerungserlebnis kennen gelernt. Hier, wo es sich um die Frage handelt, wie die Vp. dazu kommt, den früher gehörten Satz wieder auszusprechen, müssen wir mit Rücksicht auf die reine Iteration einen dritten Typus *c* neben *a* und *b* aufstellen: Der Satz oder die Wortgruppe, die man einmal gehört hat, können einem wieder einfallen, ohne daß man weiß warum und wie. Bei längeren Sätzen wird das wohl selten sein, wir treffen es einigemal bei den Gedankenpaarungen:

K. *P*₅₁. – Ja (2"). – (Mutter und Sohn) – »Das war sofort da ohne Überlegung oder Suchen. Ich kann darüber nichts sagen, als daß ich das zweite sofort innerlich ausgesprochen, nachdem ich das erste gehört hatte, ich hatte dabei dasselbe Gefühl der Sympathie wie vorhin.«

K. *P*₆₂. – Ja (3"). – (Der geniale Barbar.) – »Das kam ganz automatisch. Die Scene habe ich mir nachträglich hinzugedacht, nicht vorgestellt, wiewohl mir das Bild sonst geläufig ist. Beim Anhören hatte ich eine Art Mißgefühl, jetzt nicht.«

Vgl. auch D. *P*₅₃ auf S. 73.

In diese drei typischen Fälle und die Komplikationen zwischen ihnen dürften sich, wie ich glaube, die ganze Mannigfaltigkeit der Ausbauerlebnisse einfangen lassen. An sich sind, was wir geschildert haben, ja recht verschiedene Erlebnisse, aber sie bedeuten drei Wege zu demselben Ziel und sie schließen sich nicht gegenseitig aus. Nachdem einmal der Anstoß zu einer Erinnerung gegeben ist, tritt dieses Ziel dominierend ins Bewußtsein und nimmt alle ihm gebotenen Möglichkeiten auf. Wenn ein Weg nicht weiterführt, wir ein anderer eingeschlagen; das gibt dem ganzen Prozeß den Charakter des Abgehackten. Ja, wir könnten gar nicht von einem Prozeß sprechen, wenn das was hier vorgeht, eben nicht unter der Wirksamkeit einer Aufgabe stände. Die häufigste der hier auftretenden Komplikationen ist nun, wie schon erwähnt, die, daß Teilgedanken und Worte von dem gesuchten Früheren einfallen. Und das können sie in jedem Stadium des Prozesses. Beginnen wir mit einem Überblick von hinten, so sehen wir zunächst, wie zu einem fertigen Gedanken, der nun gerade ausgedrückt werden soll, ein Wort aus dem früheren Satz einfällt: [89]

D. *St*₂₀. »Heiser.« – Ja (3"). – (Abhängigkeit ist heiser, sie wagt die Stimme nicht laut zu erheben), der Nachsatz mutet mich etwas fremd an. – »Mit dem Anhören von 'heiser' war mir der Gedanke gleich vollständig gegeben (ich hatte vorhin freudig zugestimmt). Dann fiel mir das Wort 'Abhängigkeit' ein, die übrigen Worte habe ich selbst gebildet.«

D. *P*₃. – Ja (6"). – (Rassenkämpfe der Zukunft.) – »Ich hatte zuerst das Bewußtsein: bedingt etwas in der Zukunft. Dann hatte ich den konkreten Gedanken an die gelbe Gefahr, ich wußte, daß es sich darum handelte und dann fielen mir auch die Worte ein.«

S. *P*₅₀. – Ja. – (Der Dichter bei der Weltverteilung.) – »Ich wußte gleich, worum es sich bei dem anderen gehandelt hatte, ich dachte an das Gedicht von Schiller. Dann fiel mir das Wort Dichter ein und dann habe ich es ausgesprochen.«

Daß das was hier als »einfallen« beschrieben wird, nicht etwas Selbstverständliches ist, etwas, ohne das man überhaupt nicht zu den Worten kommen kann, das beweisen deutlich die Fälle, in denen es nicht eintritt, in denen die Vp. sich bewußt ist: die Worte, die ich jetzt ausgesprochen habe, habe ich selbst gewählt. Zu den schon oben S. 63 angeführten und auch in anderen Protokollen schon mitgegebenen zerstreuten Belegen dafür seien hier noch folgende gefügt:

D. *P*₁₀. – Ja (6"). – (Das Nomadenideal.) – »Ich hatte zuerst das Bewußtsein: etwas Gegensätzliches; dann bestimmter, was. Und dann habe ich das ausgedrückt. Ob das Wort genau so gelautes hat, weiß ich nicht.«

D. *P*₄₀. – Ja (3"). – (Maler und Bild.) oder (Maler und Gemaltes (Gemälde).) – »Ich wußte gleich, daß vorhin das Wesen der Sprache geistreich charakterisiert war. Dann kam mir zum Bewußtsein, in welcher Weise; darin war betont das zugleich (die Sprache ist zugleich das eine und das andere). Die Worte habe ich gesucht zu dem fertigen Gedanken, ich kann für ihre Richtigkeit nicht einstehen.«

D. *P*₃₁. – Ja (4"). – (Reichtum der Natur) oder (Fülle (Überfülle) der Natur.) – »An das Anhören schloß sich sofort das Bewußtsein: Analogon auf anderem Gebiet; dann wurde mir klarer, auf welchem. Dafür habe ich dann die Worte gesucht.«

Das nachträgliche Bewußtsein der Richtigkeit hat mit dieser verschiedenen Art, wie man zu den Worten kommt, nichts zu tun; es kann sich ebensogut an ein »Selbstgewähltes«, Konstruiertes, wie an ein eingefallenes Wort anschließen, wenn es auch mit letzterem häufiger verknüpft sein mag.

Die Fälle, in denen Worte einfallen, bevor der Gedanke fertig ist, stellen eine vollständige Reihe dar, deren andere Grenze das Einfallen eines Wortes, bevor noch irgendeine [90] bewußte Beziehung auf das Frühere eingetreten ist, bildet. Der Ausbau schließt sich hier an das eingefallene Wort an. Von da aufwärts treffen wir zunächst nur das leere Bewußtsein »es müsse wohl etwas Ähnliches dagewesen sein«, oder schon bestimmter »es war etwas da, das in einem ganz bestimmten Analogieverhältnis zu dem gebotenen steht«, dem einfallenden Wort vorausgehen. Weiterhin kommt es vor, daß von dem zu erinnernden das formale Gerüst schon bewußt ist und das einfallende Wort nur gleichsam die stoffliche Erfüllung bietet, oder daß von dem Gedanken nur noch ein Teil, eine Nuance fehlt, die dann das einfallende Wort bringt. Ein paar Protokolle sollen das in umgekehrter Reihenfolge illustrieren:

D. *P*₄₆. – Ja (7"). – (Dressur oder geistige Bildung), nein ich glaube: (Dressur oder Bildung des Geistes), sicher bin ich nicht. – »Nach dem Anhören hatte ich das Bewußtsein, daß zwei andere Termini dazugehören, die auch durch ein 'oder' einander gegenübergestellt sind, die aber sachlich in keiner Parallele stehen zu den ersten beiden. Ich suchte kurze Zeit, dabei hatte ich wieder das Gefühl der Komik wie vorhin. Da fiel mir das Wort 'Dressur' ein als das erste Glied, das andere habe ich mir das konstruiert.«

K. *A*₁₀₉. – Ja (8"). – (Der kluge Fuchs raubt in seinem Lager nicht) oder so ähnlich. – »Ich hatte gleich das Bewußtsein von einem ganz analogen Glied, und zwar lag die Analogie gerade in dem Verhältnis des Subjekts zu seinem Lager und nicht in dem, was sonst noch damit zusammenhing. Da kam mir das Wort Fuchs und erst nachträglich das 'klug'. Es ist das ganz merkwürdig, ich habe nämlich vorhin beim Auffassen gerade die Schlaueheit betont.«

S. *A*₁₁₃. – Ja (5"). – (Aus fremdem Leder schneidet man gern Riemen.) – »Ich habe dem Gedanken gegenüber gleich ein Bekanntheitsgefühl gehabt und dann fiel mir das Wort Riemen ein und wie man ihn macht. Sie [die beiden Sprichwörter] paßten so gut zusammen, daß ich große Freude daran hatte. Die anderen Wörter habe ich mir dann zusammengesucht.«

K. *St*₁₇. »Köpfe.« – Ja (8"). – (Volle Ähren und volle Köpfe neigen sich.) – »Hier habe ich gleich gewußt, daß das vorgekommen war. Dann gab es ein eigentümlich leeres Bewußtsein: eine Einstellung mit symbolischen Richtungslinien nach meiner Stirn. Da kam plötzlich das Wort Ähren (akustisch-motorisch) zugleich mit dem vollen Bewußtsein des Sinnes des ganzen Satzes. Die weitere Formulierung hat mir einige Schwierigkeit gemacht. Ein optisches Bild war nicht dabei.«

D. *P*₄₃. – Ja (3,5"). – (Die Marokkokonferenz) oder (Ausgang der Marokkokonferenz.) – »Ich hatte gleich eine bestimmte Richtung; ich wußte: etwas, bei dem das erstere [„Deutschlands Ehre“] in Frage gestellt oder gefährdet oder etwas Ähnliches war (es war nicht näher spezialisiert). Da kam mir das Wort 'Marokkokonferenz'; aber es befriedigte dem Sinne nach nicht ganz. Ich hatte das Bewußtsein, daß noch etwas dabei [91] gewesen sein müsse. (Ich würde jetzt sagen: etwas, wo sie ['Deutschlands Ehre'] sich schließlich doch gut aus der Affaire gezogen hat.) Darum habe ich die anderen Worte gewählt.«

D. *St*₄. »Auge.« – Ja (3,5"). – (Des Himmels Gründe sind Sandbänke gegen dieses Auges Tiefe.) – »Ich hatte sofort das Bewußtsein, daß es sich um einen Vergleich gehandelt hat. Da fiel mir das Wort 'Sandbänke' ein und damit hatte ich den Sinn des Ganzen. Die übrigen Worte dazugesucht.«

K. *P*₃₉. – Ja (4"). – (Die Heimat Dantes.) – »Es kam mir sofort der Gedanke an Florenz mit dem Wort Florenz zusammen. Darin lag die Beziehung des ersten auf das zweite (daß man München auch als das zweite Florenz bezeichnet hat)²⁴.«

K. *St*₅₉. »Bolzen.« – Ja (3"). – (Nicht jedes Wort soll als Bolzen geschnitzt werden.) – »Es fiel mir gleich das Wort 'Wort' ein, dabei hatte ich die optische Vorstellung von einem Geschoß. Daran erst schloß sich der Gedanke, den ich, so gut es ging, zu formulieren suchte, ohne daß doch der Wortlaut ganz richtig sein möchte.«

FD. *St*₁₂. »Bittere Wurzel.« – Ja (15"). – (Arbeit hat bittere Wurzeln, aber süße Früchte.) – »Es kam mir gleich das Wort 'Arbeit', aber ich wußte nicht, wie ich es unterbringen sollte. Ich hatte das Bild einer Aloë, wie ich es auch vorhin hatte. Erst nach langer Überlegung, wußte ich, daß von Arbeit die Rede war. Dann kam mir gleich so ein Gegensatzgefühl für die Fortsetzung des Satzes. Danach habe ich die anderen Worte gewählt, ich hatte aber das Bewußtsein, daß sie richtig sind²⁵.«

Aus dem angeführte Material dürften die Hauptfälle der Komplikation des Einfallens mit einem der anderen typischen Erinnerungsprozesse zu übersehen sein. Insbesondere dürfte das für das Einfallen in dem Prozesse des Typus *b* gelten. Schon unsicherer liegt die Sache für das Einfallen während eines *a*-Prozesses. Doch meine ich auch dafür einige Belege aufbringen zu können. Dazu möchte ich aus dem gleich mitzuteilenden Protokoll K. *St*₆₂ die Angabe rechnen: »[ich wußte], daß ich ein Wort nicht verstanden hatte und daß ich es mit hatte wiederholen lasse; da fiel mir ein 'seiden'«. Nicht zum Ziele führten in einer ähnlichen Lage die Bemühungen einer andere Vp.

FD. *P*₅₉. – Ja (abgebrochen nach 20"). – (Tollkühnheit und ...) ein anderes, das ich nicht finden kann. – »Tollkühnheit ist mir gleich eingefallen. Ich wußte dann, daß noch ein Ausdruck dabei war, daß ich ihn noch [92] besonders gebilligt hatte. Ich habe das unbestimmte 'Gefühl', er müsse lobend sein, aber ich kann ihn nicht finden.«

Auch folgendes dürfte hierher zu rechnen sein:

D. *P*₂₁. – Ja (3"). – (Aktuelle Unendlichkeit.) – »Ich wußte sofort, daß ich mich darüber vorhin geärgert hatte, weil ich es für eine unsinnige Zusammenstellung hielt. Dann fielen mir die Worte ein.«

G. *St*₂₀. »Heiser.« – Ja (5"). – (Abhängigkeit ist heiser, sie erlaubt sich nicht zu sprechen.) – »Ich hatte gleich wieder eine Stimmung wie vorhin, so etwas Gedrücktes und darauf kam das Wort Abhängigkeit. Damit war der Sinn des Satzes gegeben. Die anderen Worte hab' ich gesucht.«

Ganz reserviert nur möchte ich schließlich noch zwei Angaben hier wiedergeben, in denen man eine Vermischung der Typen *a* und *b* unter sich wird sehen dürfen:

24 Man beachte, daß das hier eingefallene Wort nicht der früheren Wortgruppe angehört; ob es sich die Vp. beim ersten Anhören hinzuergänzt (innerlich gesprochen) hat, geht aus dem Protokoll nicht hervor.

25 Für all' diese Besonderheiten finden sich auch zahlreiche Belege in unseren übrigen bis hierher mitgeteilten Protokollen. Man vergleiche z. B. D. *P*₅₃ S. 73, D. *P*₂ S. 71, K. *St*₅₅ S. 42, Pf. *St*₆₀ S. 43 und andere.

K. St62. »Sack.« – Ja. – (Ein Sack wird nicht (von selbst) seiden, wenn er auch voll Gold ist.) – »Nach dem Anhören wußte ich gleich, worum es sich handelte (ganz unbestimmt). Dann wußte ich, daß ich ein Wort nicht verstanden hatte und daß ich es mir hatte wiederholen lassen. Da fiel mir ein 'seiden'. Die anderen Wörter hab' ich dazu gesucht.«

D. St14. »König Lear.« – Ja (4"). – (Jeder alte Mann ist ein König Lear.) – »König Lear habe ich gleich mit dem Bewußtsein der Verallgemeinerung des Individualbegriffs aufgefaßt. Dann das Bewußtsein des Nichtbestimmens von vorhin; das führte zum Sinn des Satzes. Die Wörter habe ich selbst gebildet; doch glaube ich, daß sie richtig sind.«

Hier stehen wir wieder an der Grenze der Feinheit nicht der Selbstbeobachtung selbst, sondern nur der unserer Protokolle. Und doch erheben schon die alltäglichen Erlebnisse gerade hier eine ganze Reihe von Fragen, die einer fortschreitenden Forschung sehr wohl werden zugänglich sein. Unsere Versuche waren von vornherein für solche Spezialfragen nicht eingerichtet, sondern nur darauf angelegt, einen orientierenden Überblick über das zu bieten, was eine Analyse der Erinnerungsvorgänge wird zu beachten haben und was unsere Methode hier zu leisten vermag.

Nach dieser Erlebnisanalyse wird dem nächsten Abschnitt unserer Untersuchung die Aufgabe zufallen, festzustellen, welches objektive Verhältnis zwischen Ausgangsglied und Zielglied einer Erinnerung besteht. Denn es liegt auf der Hand, daß in diesem Verhältnis der Grund des Eintretens der Erinnerung gesucht werden muß.

(Eingegangen am 3. November 1907.)

Anhang

Versuchstexte zu III. Über Gedankenerinnerungen

P(Gedankenpaarung)

2. Selbstbewußtsein und Leistung –
Die Geistesarmut des Naturalismus. (D. S. 71.)
3. Bevölkerungszunahme der Neuzeit –
Die Rassenkämpfe der Zukunft. (D. S. 89.)
7. Der intelligible Charakter bei Schopenhauer –
Die Notwendigkeit bei Leibniz. (K. S. 68)
9. Begriff des Organischen bei Comte –
Die Causa finalis der Scholastiker. (K. S. 80.)
10. Die Arbeit im modernen Leben –
Das nomadische Lebensideal. (S. S. 89.)
11. Wilhelm von Humboldt und die Sprache –
Die Ideen in der Lebensgestaltung des Menschen. (D. S. 65, 78, 80.)
12. Die moralischen Verwicklungen der Gegenwart –
Die Elastizität des Christentums. (K. S. 73)
16. Der Wert des Augenblicks –
Das Unvergängliche im Vergänglichen. (D. S. 63.)
17. Geistige Entwicklung und sittliche Entartung –
Greisenhafte Züge in unserem Gesellschaftsleben. (D. S. 71.)
19. Die adelnde Macht des Gedankens –
Das Bildnis Kants. (K. S. 71.)
22. Der Erdgeruch der Heimat –
Der Fragetrieb des Kindes. (D. S. 81.)
27. Die Grenze des Mikroskops –
Aktuelle Unendlichkeit. (D. S. 80, 92)
29. Hegels Objektivität –
Mörikes Märchenaugen (K. S. 83. – D. S. 73.)
30. Die moderne Maschine –
Der Phaëtonsflug des menschlichen Geistes. (D. S. 48.)
31. Das Übersprudeln der Gedanken –
Die Verschwendung der Natur (D. S. 89.)
35. Der einzelne und die Gesellschaft –
Selbstbeschränkung ist Freiheit. (K. S. 73.)

37. Homer und die Bibel –
Die Einheit der Spezies Mensch (D. S. 73.)
39. Das München Ludwigs II. –
Dantes Heimat. (K. S. 91.)
40. Das Wesen der Sprache –
Maler und Gemälde. (D. S. 89.)
43. Deutschlands Ehre –
Der Ausgang der Marokkokonferenz. (K. S. 72. – D. S. 90.)
45. Die wissenschaftliche Ausbildung Alexander des Großen –
Der universelle Geistesblick des Aristoteles. (K. S. 72.)
46. Zivilisation oder Kultur? –
Dressur oder Veredelung des Geistes? (D. S. 90.)
50. Deutschlands Kolonien –
Der Dichter bei der Weltverteilung. (D. S. 48. – S. S. 89.)
51. Hermann und Dorothea –
Mutter und Sohn. (S. S. 65. – K. S. 88. – FD. S. 80.)
52. Die Akademie der Wissenschaft –
Die Organisation der Arbeit. (D. S. 63.)
53. Die Weltherrschaft der Römer –
Die Völkerwanderung. (D. S. 73. – S. S. 78.)
55. Kulturvandalen –
Das Heidelberger Schloß. (D. S. 74.)
58. Theodor Körners Tod –
Horaz als Soldat. (K. S. 64.)
59. Nansens Nordpolarfahrt –
Tollkühnheit und Überlegung. (K. S. 73. – D. S. 78. – FD. S. 91.)
62. Napoleon und Königin Louise –
Der geniale Barbar. (K. S. 88.)

E (Ergänzungsversuche)

25. Gehst du in den Krieg, so bete einmal, gehst du zur See, zweimal –
In die Ehe – dreimal. (D. S. 33. – K. S. 47.)
29. Besser auf des Berges Gipfeln mit den wilden Tieren weilen –
Als des Paradieses Hallen mit den dummen Menschen teilen. (D. S. 47.)
31. Blumenkränze entführt dem Menschen der leiseste Westwind –
Dornenkronen jedoch nicht der gewaltigste Sturm. (S. S. 33. – K. S. 72. – Pf. S. 86.)
32. Orpheus Leier hat mehr getan als Herkules Keule –

Sie machte Unmenschen zu Menschen. (FD. S. 33, 83.)

34. Je großartiger und sittlicher ein Charakter ist –

Desto einfacher und klarer sind auch seine Situationen, seine Beziehung zur Welt. (K. S. 33.)

41. Ein junger Mensch, der auf eigenen Wegen irre geht –

Ist mir lieber als einer, der auf fremden recht wandelt. (D. S. 83.)

44. Mancher aß viel Salz in der Fremde –

Und kam doch ungesalzen heim. (K. S. 86.)

A (Analogieversuche)

8. Man schlägt auf den Sack und meint den Müller.

Das Kind küßt man oft nur der Mutter wegen. (D. S. 37.)

10. Wenn das Kalb gestohlen ist, besser der Bauer den Stall aus.

Man sieht nach dem Fasse, wenn der Wein im Keller fließt. (D. S. 54.)

12. Je ärgrer Student, je frömmrer Pastor.

Wild in der Jugend, bringt im Alter Tugend. (K. S. 37. – D. S. 54.)

13. Keine Suppe ist teurer, als die man umsonst ißt.

Wohltat annehmen, ist Freiheit verkaufen. (D. S. 45. – K. S. 49.)

19. Wetzen hält den Mäher nicht auf.

Mit Füttern ist keine Zeit verloren. (FD. S. 50. – K. S. 50. – Pf. S. 51.)

20. Einer Wand, die fallen will, gibt jeder gern einen Stoß.

Tote Katze beißen selbst die Mäuse. (D. S. 54.)

21. Der Schuster hat die schlechtesten Schuhe.

Lehrerskinder sind die ungezogensten. (FD. S. 64.)

22. Das Schiff hängt mehr am Ruder, als das Ruder am Schiff.

Denen wir im Leben eine Stütze sind, die geben uns den besten Halt. (D. S. 49, 68.)

51. Er ist auf seines Vaters Hochzeit gewesen.

Der Überkluge. (K. S. 77.)

62. Wer einen großen Sprung tun will, geht vorher zurück.

Je höher der Baumeister hinauf will, desto tiefer muß er vorher in die Erde. (S. S. 82.)

84. Nicht wie man Verwicklungen vermeidet, wie man aus ihnen herauskommt, möchten wir von der Moral erfahren.

Die meisten elterlichen Gebote gleichen der Inschrift »Türe zu«, die gerade dann nicht zu lesen ist, wenn man sie aufgelassen hat. (K. S. 50.)

85. Unter den Blinden ist der Einäugige König.

Ein Blinder schluckt mangel Fliege mit hinunter. (K. S. 52. – G. S. 52.)

88. Wer Brot hat, dem gibt man Brot.

Wo Tauben sind, da fliegen Tauben zu. (FD. S. 51. – G. S. 68.)

90. Viele Brüder machen schmale Güter.

- Viele Ferkel machen den Trank dünne. (FD. S. 49.)
109. Wo der Fuch sein Lager hat, da raubt er nicht.
Kluger Dieb hält sein Nest rein. (D. S. 54. – G. S. 54. – K. S. 90.)
110. Ungebetener Dienst hat keinen Dank.
Dienst wird um Dienst zu Tisch geladen. (K. S. 77.)
112. Er weiß, wo der Teufel sein Nest hat.
Sie weiß, wo die Katze den Teig holt. (G. S. 68.)
113. Aus fremdem Leder ist gut Riemen schneiden.
In anderer Leute Küche ist leicht kochen. (K. S. 50. – S. S. 90.)
114. Der Esel trägt das Korn zur Mühle und kriegt die Spreu.
Der eine schlägt den Nagel ein, der andere hängt seinen Hut daran.
115. Je fetter der Floh, je magrer der Hund.
Je ärmer die Bauern, desto reicher der Jude. (D. S. 68.)
116. Wenn die Herren von Rathaus kommen, sind sie am klügsten.
Nachher weiß jeder, wie man hätte ausspielen müssen. (K. S. 50.)
117. Gemahlen Korn gibt keine Ernte.
Eier in der Pfanne geben Kuchen, aber keine Kücken. (K. S. 37.)
136. Wer von seiner Zeit angefeindet wird, ist nicht weit genug über sie hinaus oder hinter ihr zurück.
Als Schaffender hörst du auf, dein Zeitgenosse zu sein. (K. S. 45. – G. S. 87.)
140. Gewissen ist das Gefühl, in dem uns die Rangordnung unserer Triebe zum Bewußtsein kommt.
Das schlechte Gewissen ist die Steuer, welche die Erfindung des guten Gewissens dem Menschen auferlegt. (K. S. 52.)
142. Heroismus ist der gute Wille zum Selbstuntergang.
Selten ist der Wille, der Ungeheures fordert, leichter findest du den, welcher es tut. (G. S. 51.)
143. Dem Durstigen ist hart, wer Durst nie gefühlt hat.
Der Narben lacht, wer Wunden nie gefühlt. (Pf. S. 51. – FD. S. 51. – G. S. 69.)
144. So verstümmelt ist oft die menschliche Natur, daß Tyrannen ihre Wohltäter werden müssen.
Wo ein einzelner den Staat erhalten kann, ist der Staat nicht wert, daß er weiter besteht. (Pf. S. 83.)
145. Erlöschen kann ein Feuer, doch kann es nicht erkalten.
Feuer im Herzen bringt Rauch in den Kopf. (S. S. 52.)
146. Wer allzeit auf den Wind will sehen, der wird nicht sähen und nicht mähen.
Wer auf jede Feder acht, nie das Bette fertig macht. (Oder: Wer all' Gefährde will erwiegen, bleibt ewig hinterm Ofen liegen.) (Pf. S. 51. – G. S. 63.)
147. Vergleiche 114.
Der eine schlägt auf den Busch, der andere fängt den Vogel. (FD. S. 50.)
148. Der Zufall ist ein Rätsel, das das Schicksal aufgibt. Lös' es und du bindest dein Glück.
Ja, Euch kommt wohl ein Einfall, doch glaubt mir, Freunde, der Einfall ist ein Floh der Vernunft, den der Verständige knickt. (G. S. 55.)
162. Wenn nur ein Augenblick der Welt wiederkehrte – so sagte der Blitz – so müßten alle wiederkehren.
Weißt du das nicht? In jeder Handlung, die du tust, ist alles Geschehens Geschichte wiederholt und abgekürzt. (D. S. 68.)

164. (Die körperliche Stärke soll auf Seiten des größten Gedankens sein, so lange muß Krieg sein zwischen den verschiedenen Gedanken.)
Nicht in seine Hände zu geraten, ist mir das schlimmste, sondern in seine Gedanken. (D. S. 51.)
165. Es will dem Dieb kein Baum gefallen, daran er hänge.
Was zum Galgen geboren ist, ersäuft nicht. (K. S. 52.)
166. Edelster Wettstreit alles Ichs, den Gedanken zu finden, der über der Menschheit stehen bleibt als ihr Stern.
Vgl. 164 und 171. (K. S. 52. – D. S. 77.)
168. Tatsächlich versuchen die Menschen immer, die großen einzelnen sich entbehrlich zu machen; durch Körperschaften, usw. Aber sie hängen ganz ab von jenen Vorbildern.
Die Institutionen sind Nachwirkungen großer einzelner und Mittel, die großen einzelnen umzusenken und einzuwurzeln – bis endlich Früchte entstehen. (G. S. 52. – D. S. 53. – S. S. 65.)
171. Alle Leidenschaft trübt den Blick! Und nun die Leidenschaft der Erkenntnis. Ist diese schöne Unmöglichkeit vielleicht ihr letzter Zauber?
Ich habe alle meine Galle nötig zur Wissenschaft. (D. S. 70.)
172. Einige sehnen sich nach einer Gemeinschaft, wo ihre Individuellstes als Regel empfunden wird. Andere sind wütend bei der Vorstellung eines solchen Gemeinwesens.
Es gibt Menschen, die unter dem Faktum ihrer Einzigkeit leiden und solche, die es genießen. (K. S. 51. – D. S. 77.)
173. Der größte Hemmschuh der Wissenschaft ist die Vaterliebe und Vätereiheit der Gedankenväter.
Der wahre Freund der Wahrheit ruft, wenn er widerlegt wird, freudig aus: Gott sei Dank, ich bin einer großen Gefahr entronnen. (FD. S. 49. – D. S. 55.)
175. In Dingen des Geistes ist jeder groß, der die Dinge des Wissens stark empfindet und sich gegen ferne Dinge so verhält wie gegen die nächsten.
Passion für Abstraktes und Unfähigkeit, ein Abstraktum sich fern und gleichgültig zu halten, macht den Denker. (S. S. 51. – FD. S. 55.)
182. Weichlicher Arzt macht faule Wunden.
201. Alle Zivilisationen haben eine tiefe Angst vor dem großen Menschen.
Der große Mensch ist ein öffentliches Unglück. (D. S. 87. – FD. S. 84.)
206. Die griechischen Philosophen hatten in sich die Wahl, böse Tiere zu werden, oder strenge und freudenarme Tierbändiger.
Das ist der große Glaube aller Moralisten, ihre Macht und ihr Irrtum, der Glaube an die Nähe der furchtbaren Tierheit in jedem. (S. S. 52. – K. S. 82.)
207. Wohltun ist dasselbe wie eine Pflanze sich ins Licht rücken, um sie besser zu sehen.
Auch Wehetun kann ein nötiges Mittel sein, daß Natur sich enthülle. (D. S. 74.)
210. Wenn man sich den reichsten, edelsten und fruchtbarsten Menschen denkt ohne Böses, so denkt man den Widerspruch.
Von allen Seiten wohlwollend behandelt und selbst wohlwollend, müßte ein Genie furchtbar leiden. (K. S. 53.)

St (Stichwortversuche)

2. Deutsche Autoren, man läßt euch freilich verhungern, doch tröstet euch nur, denn man begräbt euch in Speck. (FD. S. 43.)
3. Ausdauer ist eine Tochter der Kraft, Hartnäckigkeit eine Tochter der Schwäche, nämlich der Verstandesschwäche. (S. S. 82.)

4. Des Himmels Gründe, Sandbänke sind sie gegen dieses Auges Tiefen. (FD. S. 65, 80. – D. S. 91.)
5. Aufrichtigkeit ist die Quelle aller Genialität. (K. S. 63. – D. S. 64.)
7. Wenn der Bauer ein Huhn verspeist, dann ist der Bauer krank oder das Huhn. (K. S. 43, 87.)
9. Der Argwohn riecht den Braten, noch ehe das Kalb gestochen ist. (FD. S. 72.)
10. Große starke Seelen sind selten ärgerlich, desto mehr aber schwache Männer und fast alle Weiber. (D. S. 81.)
11. Die große Meisterin Not mit ihrer erstgeborenen Tochter Arbeit sind überall Kulturbringerinnen. (G. S. 77.)
12. Arbeit hat bittere Wurzeln, aber süße Frucht. (D. S. 57. – S. S. 78. – FD. S. 92.)
14. Ein alter Mann ist stets ein König Lear. (D. S. 92.)
15. Trostlose Allmacht, die nicht einmal in Gräber ihren Arm verlängern, eine kleine Übereilung mit Menschenleben nicht verbessern kann. (FD. S. 80.)
17. Schwere Ähren und volle Köpfe neigen sich. (D. S. 78. – K. S. 90. – S. S. 81.)
18. Geh' mal ins Beinhaus und such' einen adligen Schädel aus. (K. S. 47. – D. S. 81. – FD. S. 87.)
19. Kann denn der Wurm im Staub berechnen wollen, wohin den Adler sein Fittig trägt? (G. S. 43. – D. S. 59.)
20. Abhängigkeit ist heiser, wagt nicht laut zu reden. (FD. S. 74. – D. S. 88. – G. S. 92.)
22. Gemeine Naturen zahlen mit dem, was sie tun, edle mit dem, was sie sind. (S. S. 58. – G. S. 82.)
23. Am Ende hängen wie doch ab von Kreaturen, die wir machten. (D. S. 58.)
48. Wenn man einem übel will, find't man der Frau bald einen Stiel. (FD. S. 63, 80.)
49. Der Schönste putze das Licht. (K. S. 74.)
50. Mit krankem Seile muß man gelinde ziehen. (FD. S. 43.)
51. Wenn der Wolf alt wird, reiten ihn die Krähen. (K. S. 43. – S. S. 72.)
53. Der Wald hat Ohren, das Feld Augen. (K. S. 57. – FD. S. 80.)
54. Salb' den Schelm, so sticht er dich; stich den Schelm, so salbt er dich. (K. S. 63. – G. S. 87.)
55. Wo der Mistwagen nicht hingehet, da kommt der Erntewagen nicht her. (K. S. 42. – FD. S. 78.)
56. Man spart am Zapfen und läßt am Spundloch laufen. (K. S. 72.)
58. Wenngleich der Verstand ein größeres Stück Weg zurücklegt als das Herz, so kommt er doch nie eben so weit. (K. S. 59. – Pf. S. 59.)
59. Man muß nicht jedes Wort zum Bolzen schnitzen. (K. S. 91.)
60. Man tut gut, den Schnitt am fremden Tuche zu lernen. (Pf. S. 43.)
61. Böse Kinder machen den Vater fromm. (K. S. 73.)
62. Es ist nie ein Sack seiden geworden, wenn er gleich voll Goldes war. (K. S. 80, 92.)
65. Vorteil hat bald Feierabend. (K. S. 59.)
68. Wer hinter mir baut, muß hinter mir wohnen. (K. S. 57.)
70. Wer im Zorn handelt, geht im Sturm unter Segel. (K. S. 59.)
71. Eigensinn ist die Energie der Dummen (Pf. S. 65. – K. S. 82.)